L. rel 63 7
~~Čupr~~
Dobrowský
O 6 547 1/a

<3661031115001 4
<3661031115001 4
Bayer. Staatsbibliothek

L. vel. 36 F.
Bohem.

Ling. Bohem.
Gram.
Pg. 1420.

Geschichte
der
Böhmischen Sprache
und
Litteratur

von

Joseph Dobrowsky
Mitgl. der k. böhm. Gesell. der Wissenschaften.

Prag, 1792.
bey Johann Gottfried Calve.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Quamquam, ſi verum ſpectes, nullus ſermo natura eſt integer, vitioſus ſimiliter nullus.

ARNOB. L. I.

§. 1.

Slawen, slawische Sprache.

Seit dem sechsten Jahrhundert spielen die Slawen eine wichtige Rolle auf dem großen Schauplatze der Welt. Durch ihre Einfälle in die Provinzen des östlich-römischen Reiches wurden sie nun den Griechen und Römern, so wie durch ihr Vorrücken gegen Westen bis an die Gränzen des fränkischen Reiches den Deutschen bekannter, als sie es dem Plinius, Tacitus und Ptolomäus seyn konnten, bey denen sie jedoch schon unter dem Nahmen der Wenden, Venedae, vorkommen. Sie sind ein uraltes europäisches Stammvolk, welches von jeher an den östlichen Gränzen Deutschlands, an der Weichsel saß, daher sie auch den Nahmen Wenden, d. i. Gränzler, angränzende, von den Deutschen bekommen haben. Sie haben sich seit dem

sechsten Jahrhunderte gegen alle Gegenden zu, wo sie keinen Widerstand fanden, verbreitet. Prokopius theilt diejenigen Slawen, die zu seiner Zeit (550) in der heutigen Wallachey, von den nördlichen Ufern der Donau bis an den Dnestr hinauf wohnten, in zwey große Stämme, den Antischen und Slawinischen ab. Die Nachricht, die er von ihrer Sprache giebt, ist so beschaffen, wie man sie von einem Griechen, dessen feinem Ohre alles Nicht-griechische anstößig ist, erwarten konnte. "Beyde, sagt er, reden einerley Sprache, die sehr barbarisch klingt.,, Daß er die Slawische Sprache barbarisch nannte, wollten wir ihm gern zu gute halten, hätte er uns nur einige Dutzende von diesen barbarischen Wörtern mitgetheilt, damit wir selbst über unsrer Vorväter Mundart hätten urtheilen können. Allein außer dem Nahmen der Slawen, die er σκλαβηνοι Slawinen nennt, ist bey ihm kein anderes Slawisches Wort zu finden. Bey andern Byzantinern kommen doch schon einige Nahmen der Personen und Städte vor. Die

ältesten sind aus dem 6ten Jahrhundert, als Mezamir, Kelagast, Ardagast, (vermuthlich Radagast), Musok, Piragast oder Pergast. Ganz unverändert hat sich der Nahme des Bulgarischen Gesandten Dragomir an den Kaiser Michael im J. 805. in der Histor. Misc. C. XXIIII. erhalten. Man vergleiche diesen mit dem Nahmen unserer Drahomjra, Dragomira. Die Anten des Prokopius scheinen mit einem Theile des Slawinischen Stammes, die doch im Grunde nur Ein Volk ausmachten und Eine Sprache redeten, den Russischen Staat gegründet zu haben. Die übrigen Slawinen an der Donau (in der heutigen Wallachey) wurden theils von den Awaren, Bulgaren und Wolochen unterjochet, theils in verschiedene Provinzen des griechischen Reiches verpflanzt, und im 7ten Jahrhunderte mit neuen Kolonien von westlich-nördlichen Serben vermischt, welchen der K. Heraklius Wohnplätze in Illyrien angewiesen hat, die sie noch heute besitzen. Von diesen hat das heutige Servien, so wie Kroatien von einem andern

Stamme, der aus den nördlichen Slawischen Ländern über die Donau zog, seinen Nahmen erhalten.

Auf der andern Seite drängten sich die Slawen von der Oder bis an die Elbe, und später auch über die Elbe bis an die Sale. Es fehlt uns an gehörigen Datis, die Zeit dieser Wanderung genau zu bestimmen. Sie geschah auch nicht auf einmal, sondern durch eine allmählige Verbreitung und Anbauung derjenigen Länder, welche von auswandernden deutschen Völkerschaften verlassen worden sind. Man kann den ersten Anfang der allmähligen Vorrückung gegen Westen, ohne Gefahr zu irren, schon in das 4te Jahrhundert hinaufsetzen. Im 8ten Jahrhunderte waren die westlichen Slawen schon so mächtig, daß sie wiederholte Einfälle in deutsche Länder wagten. Karl der Große besiegte sie und so kamen sie und ihre Nahmen in die deutschen Annalen. Die vornehmsten nennt Eginhard im Leben Karls. Deinde omnes, sagt er, barbaras & feras nationes, quae inter Rhenum & Vistulam

flu-

fluuios, oceanumque et Danubium positae, *lingua quidem paene similes*, moribus autem atque habitu valde dissimiles, germaniam incolunt, ita perdomuit, vt eas tributarias effecerit, inter quas fere praecipui sunt: *Veletabi*, *Sorabi*, *Abotriti*, *Boemanni*, cum eis namque conflixit; ceteras, quarum multo major est numerus, in deditionem accepit.

Eginhards Urtheil über die Sprache verschiedener Slawischer Volksstämme ist schon bestimmter und richtiger als des Prokopius Aussage von einerley Sprache. Der Ausdruck: lingua paene similes, zeigt zugleich die verschiedenen Mundarten an, die eben nicht jetzt erst entstanden zu seyn scheinen. Denn schon in den ältesten Zeiten mußten die vielerley Stämme durch irgend etwas Eigenthümliches in ihrer gemeinschaftlichen Sprache unterschieden seyn.

§. 2.

Charakter der Slawischen Sprache.

Da die Verwandtschaft der Sprachen nicht so sehr nach der Aehnlichkeit einzelner

Wör-

Wörter, als vielmehr nach der Identität der Grammatik bestimmt werden soll, so mußten alle die Versuche, die Harmonie der Slawischen Sprache mit andern alten Sprachen durch Aufzählung einiger Dutzende von ähnlich lautenden Wörtern zu zeigen, nothwendig verunglücken. Daß die Slawische Sprache, in ihren reinen Wurzeln sowohl, als in ausgebildeten Wörtern mit der Griechischen, Lateinischen und Deutschen Sprache viel Aehnlichkeit hat, ist eben so wenig befremdend für den Geschichtsforscher, als die Bemerkung selbst, daß fast alle Völker in der frühesten Kultur ihres Verstandes gleichen Schritt halten. Doch hat die Slawische Sprache so viel Eigenthümliches, wodurch sie sich von den genannten und allen andern Sprachen unterscheidet, daß ich hier nur sehr weniges, nur das Wesentlichste anführen kann, und auf die Slawischen Grammatiken verweisen muß. Der ächte Slawe hat:

1. mehr Hauptlaute (Consonanten) als der Grieche, Lateiner und Deutsche. Dem

Griechen und Lateiner fehlet das Slawische c, č, ß, ž, (d. i. das Deutsche z, das Italienische c vor e, i, das Deutsche sch und das Französische j oder g vor e, i), dem Deutschen aber č und ž; das Slaw. z (Franz. z) fehlt zwar dem Deutschen nicht ganz, denn zwischen zwey Vocalen gilt sein s eben so viel, allein im Anfange der Wörter unterscheidet er es nicht so genau und so beständig vom S. Man lasse den Deutschen unser böhmisches sráti und zráti, slad und zlato, známý, notus, und s námi, nobiscum, aussprechen, so wird man es gleich fühlen, wie ungeübt hierinn sein Organ sey. Der Slawe liebt die Zischer (besonders der Pohle, dem noch drey ganz besondere ć, ś, ź eigen sind), so sehr, daß die Haucher h, ch und der Gaumenlaut k, selbst auch die Zungenlaute d, t, sehr oft, jedoch nach gewissen Regeln, in Zahnlaute verwandelt werden. Daher kann ich das Gr. χειμα, das Lat. hyems mit dem Slaw. zyma: χολη Galle, mit žluč: ἁλωη mit *selo* (ager, pagus): ωϱιοσ (maturus)

turus) mit zráti, zralý: ὁρκω mit zřiti; πλατται (ſcapulae) mit plece: τυροσ mit ſýr, βριϑω (ſum gravis) mit březý (grauidus): λεγω, liegen mit ležeti (léžhati): γρκω (voro) mit žráti vergleichen. So auch das Lat. granum mit zrno, glans, glandis mit žalud, hio mit zýwati von zygu, veho mit wezu, lingo mit lizati, frigere mit pražiti, caſtus mit čiſtý, und wiederum umgekehrt michati mit miſcere, mech mit muſcus, jucha (gicha) mit ius, juſculum, mucha (maucha) mit muſca u. ſ. w. Jngleichen das Deutſche Gold mit zlato, Herz mit ſrdce, Kappe mit čepice, Haſe mit zagic, heilen mit celiti, Kirche mit cýrkew u. ſ. w. zuſammenhalten und im Grunde Ein Stammwort darinn erkennen. Dem Slawen aber

2. mangelt hingegen entweder die Aſpiration des Griechen, das Lat. h, oder gamma, denn er hat für beyde Laute h und g nur einen Laut Glagol oder Hlahol. Das Böhmiſche hora iſt in andern Dialekten gora, hrad ſo viel als grad, hlawa ſo viel als

glava,

glava. Das h herrscht an der Moldau, Elbe, March, am Wag und Gran fast bis an die Gränzen von Siebenbürgen, selbst in einigen Provinzen Rußlands; das g (glagol) hingegen an der Weichsel, am Dnieper und bey allen südlichen Slawen über der Donau, vom Ursprunge der Saw bis nach Bulgarien.

3. Ihm fehlt auch der Buchstabe f. Er mußte sich daher mit den Blaselauten w, b, p begnügen. Unter diesen nun stecken die gemeinschaftlichen Wurzelwörter, die in andern Sprachen mit f anfangen. Faba, ist das Slawische bob, Farbe — barwa, ferio — peru, ferueo — wru, fistula — pjssiala, flamma — plamen von pláti (flagrare), fodio — hodu, frater — bratr. Oft steckt das f unter einem Zischer. So ist foenum unser seno, fera — zwěř, foria, conforire — seru, fulvus — žlutý, rufus rusý, und fulcio ist mit sýla und dem deutschen Säule eben so verwandt, wie φωνεω mit sono, und φαινω mit scheinen.

4. Die Vocales jeratae, wo nach verschiedenen Consonanten die Vokale mit j (Jota) zusammenschmelzen, als město, běda, d. i. mjesto, bjeda, sind dem Griechen, Lateiner und Deutschen ganz unbekannt. Doch kennen sie der Däne und Schwede; ein Beweis, daß diese Vokale dem kalten Norden eigen sind.

5. Es können aber auch noch überdieß selbst die meisten Consonanten, auch zu Ende einer Sylbe, ein Jer (so heißt das feine flüssige Jota, das sich an seinen Buchstaben sanft anschmiegt und mit ihm gleichsam verschmilzt,) bekommen, in welchem Falle ihre Aussprache viel milder und feiner ist. Das w zum Beyspiele spricht der Russe in dem Worte krew, sanguis, viel feiner und milder aus, als in dem Worte čerw, vermis. Der Böhme vernachläßigte diese feinere Aussprache in vielen Fällen, doch unterscheidet er sehr deutlich ď, ň, ť, in den Wörtern kaď, dlaň, nať und unzähligen andern von den unbezeichneten d, n, t; allein wi, bi, pi,

mi

mi kann der Böhme durchs bloße Gehör schon kaum mehr von wy, by, py, my unterscheiden, wo doch die kleinsten Kinder in Pohlen diesen feinen Unterschied richtig bemerken und ausdrucken. Das helle offene l und das hohle geschlossene ł, unterscheiden eben nicht mehr alle Slawen, so wie ganze Stämme unser ř und der Pohlen rz gar nicht kennen.

6. Den Vokal a im Anfange eines Wortes läßt der Slawe selten, das e nie ohne Jota. Dieser Vorschlag ist gleichsam der spiritus lenis der Griechen. So ist ἔαρ ver, Slawisch jaro; Ey entweder jaie, jaice oder wayce. Der Lateiner spricht est, der Slawe jest. Man vergleiche noch ἐλάτη mit dem Russischen jel (abies), Böhm. gedle; ἐμπίς mit gepice (ephemera, ein Insekt), ἔλλος mit *jelen* u. s. w. Selbst das Italienische ancore hat der Russe in jakor verwandelt. Der Böhme setzt aus eben dem Grunde, doch nur in der gemeinen Redesprache, dem o ein w vor, so wie der Kroate ebenfalls ein v

dem

dem u vorzusetzen pflegt. Anstatt oko, on, ocas, spricht der Böhme woko, won, wocas aus, und der Kroate schreibt sogar auch: vud, membrum, vudicza, hamus, vugel, angulus, vuglen, carbo, vugor, anguilla, vuho, auris, wo andere Slawen nur ein u ohne v haben. Das Lausitzische ha anstatt a (et) ist eine ähnliche Unart. Endlich äußert sich

7. der Charakter der Slawischen Sprachen noch merklicher in der Zusammenfügung der Buchstaben in einer Sylbe. Der Slawe drängt gern mehrere Consonanten gleich im Anfange einer Sylbe zusammen, und läßt dann den Vokal darauf folgen. Bart ist bey den Slawen brada, calua — glava (hlawa), Milch — mléko, lügen — lgati (lháti), mores — mrawy, (ehedem nrawy), morior — mru u. s. w. Daher stößt man in jedem slawischen Wörterbuche auf eine solche Consonantenfolge, welche in anderen Sprachen gar nicht zu finden ist. Wie sollte der Grieche den Nahmen Slawan oder Slowan niederschreiben

ben, da er die Sylbe Sla in seiner Sprache nie hörte. Er schrieb ohne Bedenken σκλα, daher denn also die σκλαβηνοι bey den Griechen und Sclavini, Sclavi in Lateinischen Urkunden, Schlavonien oder Sklavonien im Oberdeutschen Munde. Doch schreiben und sprechen die Niedersachsen, Schweden, Dänen und Engländer richtiger Slave, auch wenn dieß Wort einen Sclaven, d. i. einen leibeigenen Knecht bedeutet.

§. 3.

Bildung und Biegung der Slawischen Redetheile.

Die Bildung- und Biegungssylben der Slawischen Sprache sind eben so mannigfältig, als in jeder andern vollkommen ausgebildeten Sprache. Da ich sie bereits in der Abhandlung über den Ursprung und Bildung der Slawischen Sprache (in Hrn. Tomsa's böhmischem Wörterbuche, Prag, 1791.) vollständig aufgezählt habe, so will ich hier nur noch bemerken:

a. daß der Slawe keinen Artikel kennt. Germanisirende Dialekte als der Windische in Krain, und der Wendische in der Lausitz machen hier eine Ausnahme, und verläugnen dadurch ihre ächt Slawische Abkunft.

b. Seine Deklination ist eben deswegen vollkommener. Er hat sieben Casuszeichen für den Singular und Plural, worunter der Instrumental auf om oder em, plur. ami, mi, ihm ganz eigenthümlich sind. Im Dual unterscheidet er nur drey Casus.

c. Die Adjektive gebraucht er auf zweyerley Art: 1) als bloße Prädikate, ohne den Concretionsvocal ý (Ruſſ. oy, Böhm. ey) als rád, hoden, gist, čist, žiw. 2) als Epitheta mit Substantiven verbunden und mit dem Endvocal ý versehen: hodný, čistý, žiwý. Er hat daher für jede dieser Arten von Adjektiven eine besondere Deklination. Die erste Art nähert sich den Substantiven mehr als die zweyte.

d. Er macht noch überdieß in der Deklination der männlichen Substantive und Adjektive einen Unterschied zwischen lebenden

und leblosen Dingen. Bey lebenden Wesen unterscheidet er den Nominativ vom Accusativ in beyden Zahlen genauer als bey leblosen.

e. Der Comparativ hat die Sylbe ssi hinten: menssi, minor; der Superlativ noch die Sylbe nay voran: naymenssi, minimus.

f. Die Pronomina nähern sich mehr den Adjektiven als Substantiven, worunter sich čj, cujus, und gegj, ejus, ihr (im weiblichen Geschlechte) besonders auszeichnen.

g. Das Verbum wird sehr einfach conjugirt. Der Charakter des Infinitivs ist ti: dáti, dare; des Präteriti oder des Supini l: da-l, dedit; des Imperativs i: day, da; des Präsens u oder ju: žeru, voro, pigu, bibo, oder nach Art der Griechischen Zeitwörter in μι ein m: budem bey den Kroaten, Krainern und Slowaken ist unser budu; znám, dám sagt auch schon der Böhme anstatt znaju, daju. Die Aehnlichkeit mit der Griechischen und Lateinischen Conjugation ist in vielen Stücken unverkennbar. Zur Bestimmung

der Personen sind die Endsylben u, es, et (e), im Plural eme, ete, ut (ú oder au) hinreichend, ohne daß es nöthig ist, noch die persönlichen Pronomina, wie es der Deutsche thun muß, dazuzusetzen.

h. Der Slawe weiß sich mit dem Indikativ so zu behelfen, daß er die zwey modos, den Conjunctiv und Optativ gar nicht kennt, das heißt, ihn unbezeichnet läßt. Er ersetzt diesen Mangel mit der Partikel by und dem Präterito perfekto und Plusquamperfekto des Indikativs: dal bych, darem; byl bych dal, dedissem.

i. Er bildet nach verschiedenen Formen das Futurum auf viererley Art. Das 1te ist das ursprüngliche hodim, iaciam, wo die Handlung ohne Dauer kein Präsens gestattet. Das 2te das Futurum vnitatis auf nu: padnu, cadam. Das 3te bildet er vermittelst einer Präposition: ponesu, feram. Das 4te ist das Futurum compositum: budu milowati, amabo.

k. Präterita hat er vier, imperfectum, perfectum simplex, perfectum compositum, und

und plusquamperfectum. An den zusammengesetzten aus dem Supino und dem Hülfsworte býti (gſem), unterſcheidet er auch die drey Geſchlechter, wie der Lateiner an ſeinen Neutris: ſſel geſt, profectus est, ſſla geſt, profecta est, ſſlo geſt, profectum est.

l. Mit Hülfe der Participien, deren er activa das Präſens und Präteritum, und eben ſo viele paſſiva hat, verkürzt er ſeine Rede auf die Art, wie es der Grieche vor andern thun kann. Daher konnte Cyrillus, der Slawiſche Bibelüberſetzer im 9ten Jahrhunderte dem Griechiſchen Original näher kommen als ſelbſt der Lateiner.

m. Es mangelt ihm zwar ein eigenes Paſſivum, allein er kann es entweder vermeiden, oder mit dem Hülfsworte býti und dem Participio paſſivo umſchreiben. Byl bit, fuit verberatus. Noch lieber aber druckt er es durch ſein reciprocum mit der Partikel ſe für alle drey Perſonen aus: narodila ſe, ſie iſt geboren worden.

n. Ganz eigenthümlich ist ihm der Unterschied einer schnell vorübergehenden Handlung und einer Handlung von längerer Dauer und einer solchen, die öfter wiederholet wird. In andern Sprachen wird dieser Unterschied durch Adverbia oder durch das Zeitwort soleo, welches dem Slawen mangelt, bezeichnet. Er thut es an dem Verbo selbst durch eigene Formen, die es annehmen kann: nesu, nosým, nássim, nosýwám; močjm, máčjm; bragi, oder brám, bráwám; tluku, tlaukám; řku (řeku) řjkám, řjkáwám; žnu, žjnám, wo überall dieselbe Bedeutung bleibt, nur daß die Handlung in Rücksicht der kürzeren oder längern Dauer als verschieden betrachtet wird. Man kann hierinn die glückliche Nachahmung der Natur, durch das gedehnte wá das Frequentativum, oder durch die Verlängerung des Vocals die längere Dauer auszudrucken, gewiß nicht verkennen.

o. Seine Partikeln, Präpositionen und Conjunctionen haben eben die Bestimmung, wie bey dem Griechen, Lateiner und Deut-

schen

schen. Die Präpositionen, wenn sie eine Sylbe ausmachen, reißen immer den Ton an sich. Z. B. syna, filii, filium, hat den Ton auf der ersten Sylbe; na syna aber, auf den Sohn, hat den Ton auf der Präposition na, daher schrieben die alten Böhmen dergleichen Wörter in einem fort: nasyna, anstatt na syna, weil sie hierinn mehr ihrem Gefühle folgten, als der Gewohnheit fremder Sprachen.

p. Die Adverbia qualitatis werden meistens so gebildet, wie die Lateinischen: plenus, — plene, plný — plně, castus — caste, čistý — čistě.

q. Im Syntax nähert sich die Slawische Sprache (ich nehme hier das Slawische im weitesten Umfange nach den gemeinschaftlichen Bestimmungen aller Dialekte) bald einer, bald der andern von den drey europäischen Hauptsprachen. Sie hat viel Freyheit in der Anordnung der verschiedenen Redetheile in einem Satze, wie der Lateiner. Sie schweift aber doch nicht zügellos aus, daß es der bloßen Willkühr

des Redenden überlassen wäre, die Wörter so eigensinnig zu ordnen, wie es Hr. Hanke in seiner Empfehlung der böhmischen Sprache (Wien, 1783) S. 34 behaupten wollte. Er wählte den Satz: gá milugi Pána Boha naſſeho, den er nun siebenmal in einer andern Ordnung aufstellt. Allein nur die erste und zweyte Ordnung nebst einer dritten, auf die er nicht verfiel, ist zulässig, die übrigen fünf Versetzungen sind unnatürlich, weil sie ungewöhnlich sind.

r. Sie declinirt die Zahlwörter bis čtyry, vier, wie der Grieche. Nach pět, fünf, und allen übrigen Zahlen kommt das Substantiv, welches regieret wird, im Genitiv zu stehen: pět ſet, fünf hundert, wo ſet der Genitiv im Plural von ſto ist.

s. Die verneinende Partikel ne steht unmittelbar vor dem Verbo, und reißt den Ton an sich: nedal mi toho, non dedit mihi hoc.

t. Zwey und mehrere verneinende Wörter in einem Satze, ohne zu bejahen, sind eben so gewöhnlich, wie bey dem Griechen: Nic

mi

mi nedal, nihil mihi (non) dedit. So ist das seltnere: To nenj nanic dieß (nicht) ist zu nichts, ein ächter Slawonismus, wofür die Böhmen jetzt schon lieber mit dem Deutschen sagen: To ge na nic. Ob die Partikel ani, weder, noch, hier eine Ausnahme mache, weil Joh. IV. 11. neque habes, aniž máš, und v. 15. neque veniam, ani chodila, und in andern Stellen die Partikel ne ausgelassen wird, muß ich fast bezweifeln. Apoc. XX. 4. übersetzten die Alten nach dem Latein nec acceperunt ebenfalls ani přigali; woher kommt es nun, daß in der neuesten Auflage des N. Testaments vom Jahre 1786 ani nepřigali steht, wenn es nicht, wie ich glaube, richtiger wäre?

§. 4.
Slawische Mundarten.

Hauptdialekte der Slawischen Sprache, die sich noch bis auf unsre Zeiten herrschend erhalten haben, sind: nebst der altslawonischen Kirchen- oder Bibelsprache:

1)

1) Die Russische Sprache,

2) die Pohlnische, mit dem Schlesischen im Fürstenthum Teschen,

3) die Illyrische, nach verschiedenen Mundarten, als der Bulgarischen, Raitzisch-Servischen, Bosnischen, Slavonischen, Dalmatischen, Regusinischen.

4) die Croatische, mit dem Windischen in Steyermark, Krain und Kärnthen.

5) die Böhmische, mit dem Mährischen, Schlesischen um Troppau, und Slowakischen in Ober-Ungarn.

Das Wendische in beyden Lausitzen ist eine aus dem Pohlnischen und Böhmischen gemischte Mundart, die ich also hier des wenigen Eigenthümlichen wegen nicht als eine Hauptsprache aufstellen kann.

Unter diese Hauptdialekte lassen sich alle übrige Mundarten als Unterabtheilungen bringen, wobey man eben nicht auf die kleinsten Unterschiede sehen darf; sonst müßte man z.B. das Mährische und Slowakische wiederum in mehrere Mundarten theilen. Lassen sich die Va-

rietäten verschiedener Sprecharten auf gemeinschaftliche Analogien der Grammatik zurückführen, so können sie noch nicht als verschiedene Dialekte angesehen werden, ungeachtet des verschiedenen Gebrauches mancher Wörter und ihrer merklich abweichenden Aussprache. Befolgt aber eine Sprache ganz andere Analogien, das heißt, unterscheidet sie sich sehr merklich in der Grammatik, denn erst kann sie als ein besonderer Dialekt betrachtet werden. Ist nun dieser weit ausgebreitet, so daß er mehrere Varietäten unter sich begreift, so kann er mit Recht ein Hauptdialekt genennt werden. Hieraus ergiebt sich von selbst, daß eine systematische Classification der Slawischen Sprachen mit großen Schwierigkeiten verbunden sey. Schlözer setzt seine Classification aller Slawischen Hauptdialekte, oder, welches einerley ist, aller Slawischen Hauptnationen in seiner Nordischen Geschichte S. 331-334 nur auf Gerathewohl hin. Er zählt neun Species nach der Reihe her, und diese sind: Russisch, Pohlnisch, Böhmisch, Lau-

si-

sitzisch, Polabisch, Windisch, Kroatisch, Bosnisch und Bulgarisch. Die Quellen dieser Klassifikation sind die bey jeder Art angeführten Sprachlehren und Wörterbücher. Allein das Polabische, worunter er das äußerst verderbte Wendische im Lüneburgischen versteht, ist nicht des Nennens werth. Rüdiger begreift in seinem Grundrisse der menschlichen Sprache nach allen bisher bekannten Mund- und Schriftarten, Leipzig, 1782, S. 62 unter der allgemeinen Benennung Sarmatischer Sprachen 1) das (alte) Slawonische, 2) das neuere Russische, 3) das Pohlnische, 4) das Wendische in der Oberlausitz, 5) das Wendische in der Niederlausitz, 6) eine ähnliche Mundart im Lüneburgischen, 7) das Böhmische, 8) das Windische in Kärnthen und Krain, 9) das Illyrische in Croatien, Slavonien und Dalmatien 10) das Servische, welches sich mit über Bulgarien erstrecket, 11) das Litthauische und 12) das Lettische. Allein beyde letztern gehören eben so wenig unter die Slawischen Sprachen als das Preußische, weil

weil jene, so wie diese in vielen wesentlichen Stücken, sowohl in der Bildung der Substantive, als in der Biegung derselben und in der Form der übrigen Redetheile, kurz in der Grammatik und Lexis oder einzelnen Wörtern, ungeachtet der großen Sprachähnlichkeit, die sie sonst unter einander haben, vom Slawischen gar zu merklich abweichen, und höchstens nur als nahe verwandte Sprachen mit der Slawischen angesehen werden können. Das Alt-slawonische, oder den slawischen Kirchen-Dialekt zählt Schlözer als eine nunmehr todte Sprache nicht mit; stellt aber das Bulgarische als eine besondere Mundart auf, die Rüdiger mit Recht unter dem Servischen begreift. Gebhardi im 51sten Th. der allgemeinen Welthistorie S. 235 verbürgt seine Klassification mit dem Ansehen der Sprachforscher. Er zählt: 1) Slawisch, die Sprache der vom Cyrillus herrührenden Kirchenschriften. 2. Böhmisch oder Tschechisch. 3. Bulgarisch. 4. Illyrisch. 5. Serbisch. 6. Sorabisch, in der Lausitz. 7. Wendisch, worunter so viele und verschiede-

ne Mundarten gezählt werden, daß ich nicht recht weiß, was ich darunter verstehen soll. 8. Pohlnisch. 9. Ukrainisch oder die Sprache der Cosaken. 10. Susdalisch (vermuthlich sollen beyde nur als Dialekte des Russischen angesehen werden). 11. Russisch. Allein wenn man erstens auf die Analogien der Grammatik sieht, in welchen alle diese Arten, ungeachtet ihrer Verschiedenheit, am meisten übereinkommen, zweytens auch den ganzen Vorrath der gangbarsten Wörter jeder Art berechnet und darnach eine genaue Vergleichung anstellt, so lassen sich mit gutem Grunde fünf Gattungen festsetzen, unter welche alle neun oder zehn Arten füglich gebracht werden können. Von jeher erscheinen in der Geschichte die Serben, Böhmen, Kroaten, Pohlen, und Russen als große mächtige Volksstämme, die eigene Staaten gründen und an die sich andere schwächere gleichsam nur anschließen. Daher denn also fünferley Slawische Hauptsprachen, die sich noch herrschend erhalten haben. Die Mundarten ganz oder größtentheils erloschener

Stäm-

Stämme, als der Obodriten, Luiticier, können hier nicht mitgerechnet werden. Die Uebergänge von einer Mundart zur andern lassen sich aus der geographischen Lage oder den Zuglinien glücklich erklären. Wenn ich von der Lausitzischen und böhmischen Gränze eine Linie über die Oder gegen den Ursprung der Weichsel ziehe, so wird alles Slawische über dieser Linie gegen Norden zu mehr zischen, welches der Pohlnischen Sprache Charakter ist, und der Slawe unter dieser Linie wird die jotirten ď, ť mehr mit der Zunge als mit den Zähnen aussprechen. Der Böhme und Mähre behält noch das ř (ein r mit Hülfe der Zunge und Zähne ausgesprochen), der Slowak an der March kennt es nicht mehr, so wie es die südlichern Slawen über der Donau nicht kennen. Sein Hauchen (hora nicht gora) verräth noch seine Tschechische Abkunft, allein sein *em* in der ersten Person (nesem, budem, berem, kradem u. s. f. anstatt nesu, budu, beru, kradu) schließt ihn an den Kroaten an. Man darf aber auch nur von der Drau gegen die Donau

eine Linie ziehen, so fällt es gar nicht schwer den Raum zwischen Warasdin und Preßburg auszufüllen, und die Kroaten für wahre Brüder der Slowaken zu halten, so unähnlich sie sich auch sonst seit zwölfhundert Jahren geworden sind. Vermittelst der Slowaken kommen sie, wenn die Linie gegen Norden bis an den Ursprung des Wags verlängert wird, den Pohlen, und nach einer andern Linie, von dem Ausflusse der March bis an ihren Ursprung, den Mähren und Böhmen näher. Eben so leicht erkläre ich mir die Verwandschaft der alten Slawischen Kirchensprache, in welcher noch die Messe gelesen wird, mit der Böhmischen. Böhmen gränzte mit den alten Srben, die zwischen der Elbe und Sale saßen, daher Meißen im Mittelalter Sribia, böhmisch Srbsko hieß. Von diesen Srben, die sich gewiß auch bis nach Böhmen erstreckten, trennte sich im siebenten Jahrhunderte ein Theil, und bezog unter dem Schutze des K. Heraklius das heutige Servien. Dieser weiten und langen Entfernung ungeachtet erhielt sich die sichtba-

bare Verwandschaft beyder Sprachen, der Altslawischen, welche im Grunde servisch ist, und der böhmischen, noch immer, weil beyde Stämme ehedem einander so nahe waren.

§. 5.

Slawische Schriftarten. Liturgie in Slawischer Sprache.

Die Wenden an der Ostsee, die noch als Heiden einen großen Handel trieben, besonders die Einwohner der berühmten Handelsstadt Julinum am Ausflusse der Oder, konnten nicht so unwissend seyn, daß sie vor dem heil. Cyrill d. i. vor 860 nicht einmal hätten schreiben können. Adam von Bremen redet von dieser Stadt als der größten in ganz Europa mit einer Art von Verwunderung über alles das Große, Herrliche und fast Unglaubliche, das man von ihr erzählte. Est sane maxima, sagt er in seiner Hist. eccles. C. XII. oder 66, omnium, quas Europa claudit civitatum, quam incolunt Slavi cum aliis gentibus Græcis & barbaris. Nam & advenæ Saxones parem cohabitandi legem

acce-

acceperunt, si tamen Christianitatis titulum ibi morantes non publicaverint. D. i. Die Sachsen und andere Fremden sollen, nach einem weisen Policeygesetze Handel treiben, und nicht Proselyten machen. Omnes enim adhuc paganicis ritibus oberrant, cæterum *moribus & hospitalitate* nulla gens honestior aut benignior poterit inveniri. Wie es von den feinern Sitten der Bürger einer viel besuchten Handelsstadt zu erwarten war. Vrbs illa mercibus omnium septemtrionalium nationum locuples, nihil non habet jocundi aut *rari*. Wenn nun auch Dänen und Schweden ihre Waren dahin brachten, woran nicht zu zweifeln ist, so wird es begreiflich, wie es kam, daß der Schwede den Markt Torg und der Däne Torv nennt. Denn dieß Wort ist ächt Slawisch. Der Russe nennt den Markt, den Handel sowohl als den Marktplatz Torg, der Pohle Targ, der Böhme Trh der Kroate Terg. Ibi est olla Vulcani quod incolæ græcum vocant ignem, de quo etiam meminit Solinus. Sie machten sich also mit fremden Erfindungen (warum nicht auch mit

der

der Schreibkunst?) bekannt. Es ist bey diesen Umständen unglaublich, daß sie mit der Runenschrift, die in Norden gemein war, nicht hätten bekannt werden sollen. Ditmar bezeuget es ausdrücklich, daß auf den Wendischen Götzen zu Rhetra die Nahmen der Gottheiten eingegraben waren, welches die metallenen Götzenbilder, die Masch in einer besondern Schrift unter dem Titel: Gottesdienstliche Alterthümer der Obodriten 1771, erläutert hat, bestätigen.

Dessen ungeachtet lernten die meisten andern Slawischen Stämme erst die Schreibkunst mit dem Christenthume. Die südlichen Slawen in Pannonien, Dalmatien, Servien waren die ersten, welche zuerst nothdürftig durch deutsche und italienische Priester, hernach vollkommener durch die zwey Brüder Cyrill und Method in dem Christenthume unterrichtet wurden. Cyrill, sonst Konstantin der Philosoph genannt, richtete ein besonderes für alle Töne der Slawischen Sprache passendes Alphabet ein, welches von seinem Erfinder das Cyrillische genannt

wird.

wird. *) Er und sein Bruder Method, nebst andern Priestern, arbeiteten nun auch an

*) Die Russische gemeine Schrift ist zwar aus dieser entstanden, weicht aber schon ein wenig von ihr ab; allein in ihren Kirchenbüchern gebrauchen die Russen die ächten cyrillischen Schriftzüge. Man nennt sie auch sonst die Servischen, Bulgarischen Lettern. Selbst die Wallachen haben diese Schrift angenommen, und ihrer Sprache angepasset. Cyrill ist einstimmig für den Erfinder derselben gehalten worden, bis auf das Jahr 1785, in welchem der sel. Dobner seine ganz neue Hypothese mit einem Schwalle von Citaten ausschmückte, daß Cyrill, wenn er Erfinder eines neuen Alphabets seyn soll, nicht Urheber dieser Schriftzüge seyn könne, weil sie augenscheinlich, bis auf wenige Buchstaben, griechisch wären, sondern ganz andere und zwar die so genannten Dalmatischen, Glagolitischen oder Hieronymischen Buchstaben erfunden haben müsse. Allein diese Hypothese wird bloß durch die Bemerkung vernichtet, daß Cyrill immer noch der Erfinder der slawischen Schrift (so wie Ulphila der Erfinder der Gothischen) heißen könne, wenn er auch nicht ganz neue, d. i. noch nie gesehene, bei keinem Volke vorhandene Figuren der Buchstaben gleichsam aus seinem Gehirne erschuff, *(welcher vernünftige Lehrer eines Vol-

an einer Slawischen Uebersetzung der heil. Schrift, und anderer liturgischen Bücher, deren sich noch heut zu Tage die meisten südlichen und östlichen Slawen, besonders diejenigen, die sich zur griechischen Kirche bekennen, bey ihrem Gottesdienste bedienen. Da sie zu neuen Begriffen keine Wörter in der noch ganz ungebildeten Sprache fanden, so waren sie gezwungen, neue Wörter zu bilden, welche fast durchgängig nach dem Griechischen gemodelt sind. Method fing nun an, da er seinen Bruder Cyrill zu Rom zurückließ, auch Slawische Messen zu lesen, wodurch die lateinischen Priester, die schon früher das Bekehrungswerk unter den Slawen betrieben hatten, nothwendig aufgebracht werden mußten, da sie nun sahen, daß ihr Gottesdienst weniger geachtet würde. Es

C fehlte

Volkes wird dieß auch thun wollen?) sondern wenn er nur einem Volke, das in seiner Sprache noch nicht schreiben konnte ein Alphabet mittheilte, und selbes der Sprache gemäß einrichtete, vermehrte, den Gebrauch neu hinzugesetzter Züge bestimmte. Und dieß hat Cyrill für seine Slawen gethan.

fehlte nicht an falschen Anklägern. Man beschuldigte den Method einer neuen (ketzerischen) Lehre, und selbst das Messelesen in einer fremden Sprache ward getadelt. Pabst Johann VIII. schrieb daher an Method im J. 879 und beschied ihn, nach Rom zu kommen, um sich zu rechtfertigen. Audimus etiam, schreibt der Pabst voll Verwunderung, quod missam cantes in barbara, h. e. in *sclavin a* lingua. Vnde jam literis per Paulum episcopum Anconitanum (der 878 nach Konstantinopel geschickt worden) tibi directis prohibuimus, ne in *ea lingua* sacra missarum solemnia celebrares, sed vel in *latina* vel in *graeca*, sicut Ecclesia Dei toto terrarum orbe diffusa & in omnibus gentibus dilatata cantat. Method reisete nach Rom, und vertheidigte seine Sache so glücklich, daß der Pabst in dem Briefe an Swatopluk vom J. 880 eine ganz andere Sprache führte, wie es die Umstände auch nothwendig machten. Literas denique *sclauonicas*, heißt es da, a Constantino quodam Philosopho repertas, quibus Deo laudes debite resonent, jure laudamus.

Und

— Und ferner: Nec sanæ fidei vel doctrinæ aliquid obstat, siue missas in eadem *sclauonica* lingua canere, siue sacrum euangelium vel lectiones diuinas noui & veteris testamenti bene translatas & interpretatas legere aut alia horarum officia omnia psallere. Er unterläßt aber doch nicht, die lateinische Sprache vorzüglich zu empfehlen: Jubemus tamen, vt in omnibus ecclesiis terræ vestræ propter majorem honorificentiam Euangelium *latine* legatur & postmodum *sclauonica* lingua translatum in auribus populi, latina verba non intelligentis, annuncietur, sicut in quibusdam ecclesiis fieri videtur. Et si Tibi & Judicibus tuis placet, Missas latina lingua magis audire, præcipimus, vt latine Missarum Tibi solemnia celebrentur. Dieser Empfehlung der lateinischen Sprache zufolge scheint schon Wichinus, Bischof von Neutra, wider dessen Widersetzlichkeit sich der Erzbischof Method beym Pabste beklagte, die Slawische Liturgie in seinem Sprengel nicht gestattet zu haben.

Die Erzbischöfe von Spalatro in Dalmatien erklärten sich gleich im Anfange des zehnten Jahrhunders deutlich dagegen, und um das J. 1060 ward Method in einer Synode zu Spalatro sogar als ein Ketzer verdammt. Inter quae, schreibt Thomas Archidiakon von Spalatro in seiner Hist. Salonitana, hoc ſiquidem firmatum eſt & ſtatutum, vt nullus de caetero in lingua *ſclauonica* præſumeret diuina myſteria celebrare, niſi tantum in latina & græca; nec aliquis ejusdem linguæ promoueretur ad ſacros ordines. Dicebant enim gothicas literas (Thomas nennt auch sonst die Slawen aus Verachtung oder Unwissenheit Gothen) a quodam Methodio hæretico fuiſſe repentas, qui multa contra catholicæ fidei normam in eadem *ſclauonica* lingua mentiendo conſcripſit, quamobrem diuino iudicio repertina dicitur morte fuiſſe damnatus. Die Bestürzung der Slawischen Priester in Dalmatien war allgemein; vergebens suchten sie Hülfe beym Pabste. Der Pabst selbst hielt die Slawische Litteratur für eine Erfindung der Ariani-

nischen Gothen. Wie war nun der Sache zu helfen? Ein sinnreicher Kopf gerieth jetzt schon oder später auf den Gedanken, die Cyrillischen Schriftzüge umzustalten und mit Absicht unkenntlich zu machen, um diese neuen künstlich gebildeten Buchstaben, die man allgemein die glagolitischen, dalmatischen oder Hieronymischen nennt, für eine Erfindung des heil. Hieronymus, den man ohnehin für einen gebornen Dalmatier hielt, ausgeben zu können. Diese patriotische Erdichtung fand Glauben und Beyfall, und später ließen sich sogar auch Päbste überreden, die Dalmatisch-Slawische Liturgie als ein Werk des heil. Hieronymus genehm zu halten. Die Zeit dieser neuen Erfindung läßt sich so genau nicht bestimmen. Sie fällt zwischen die Jahre 1060 — 1222, weil vor dem J. 1060 keine Veranlassung dazu war, und vom J. 1222 ein Psalter mit glagolitischen Schriftzügen vorhanden ist *).

§. 6.

*) Dieser Psalter ist das älteste Buch mit Hieronymischen Lettern. Der Abschreiber Nicolaus,

§. 6.

Schicksal der Slawischen Liturgie in Böhmen.

Hätten die Böhmen die Cyrillischen Lettern samt der Slawischen Bibelübersetzung und andern liturgischen Büchern jemals angenommen, so würde dieß unstreitig die Ausbildung der böhmischen Sprache beschleunigt haben. Allein es ist gar nicht erweis-

laus, ein Clerikus von Alba versichert, er habe ihn aus einem viel ältern, auf Befehl des letzten Erzbischofs von Salona, Theodor, verfertigten Codex abgeschrieben. Daraus schloß Dobner, daß diese Lettern schon im 9ten Jahrhunderte im Gebrauche waren, in welchem nach Assemans Angaben der Erzbischof Theodor lebte. Allein der ältere Kodex konnte ja, wie es auch ganz wahrscheinlich ist, mit Cyrillischen Buchstaben geschrieben seyn, und so beweist dieser ganze Schluß nichts. Daß viele ältere Gelehrte die Cyrillische Schrift für jünger hielten, kam daher, weil sie voraussetzten, daß Hieronymus der Erfinder der Dalmatischen war, der freylich einige hundert Jahre eher lebte, als Cyrill; da nun aber diese Voraussetzung ganz ungegründet ist, wie es Dobner selbst gesteht, so fällt auch die Folgerung von selbst weg.

weislich, daß in Böhmen, das seine Bekehrung deutschen Priestern zu verdanken hat, je der Gebrauch der Slawischen Schrift eingeführt war. Ich habe meine Meynung hierüber schon in der Böhm. Litt. B. 2. S. 218, in den Abhandl. einer Privatgesellschaft B. V. S. 300, und in dem Literar. Magazin St. 2. S. 52. und folg. geäußert, und mit Gründen unterstützt. Zwar brachte der h. Prokop um das J. 1030 einige Slawische Mönche, vermuthlich Flüchtlinge aus Dalmatien oder Kroatien, von welchen er sich in der Cyrillischen Schrift und Slawischen Kirchensprache unterrichten ließ, zusammen, und baute ihnen das bekannte Kloster zu Sazawa. Allein bald nach dem Tode des heil. Mannes beschuldigte man die guten Mönche, bloß der Slawonischen Sprache wegen, einer Ketzerey (dicentes, sagt der Mönch von Sazawa, per sclauonicas literas hæresis secta hypocrisisque aperte irretitos ac omnino peruersos) und man brachte den Herzog Spitihniew bald dahin, daß er den Abt Vitus mit den übrigen Mönchen im J. 1055 aus

dem

dem Lande jagte, und einen Deutschen zum Abte daselbst einsetzte. Wratislaw war ihnen geneigter als sein Bruder. Da er 1061 zur Regierung kam, ließ er sie aus Ungarn, wohin sie sich geflüchtet hatten, wiederum zurückkommen. Unter seinem Schutze blieben sie in ihrem Kloster mehr als dreyßig Jahre ungestört, bis sie Bretislaw abermal vertrieb, und den Brewnower Probst Diethard 1097 zum Abte ernannte, der das Kloster mit lateinischen Büchern versah, da er daselbst nur Slawonische vorfand, welche bald gänzlich zerstreuet und vertilgt wurden.

Hätte der König Wratislaw seine Absicht, den Slavonischen Ritum, wie es scheint, an mehreren Orten in Böhmen einzuführen, erreichet, so würde dieß auf die Kultur der böhmischen Sprache großen Einfluß gehabt haben. Allein der Pabst Gregor VII. war hierinn unerbittlich. Wratislaw bekam eine abschlägige Antwort, und mußte sichs gefallen lassen, seine bessern Gründe mit schlechtern widerlegt zu lesen. Quia vero Nobilitas tua, schreibt der Pabst im J. 1080 an

Wra-

Wratislaw, poſtulauit, quo ſecundum *ſclauonicam* linguam apud vos diuinum celebrari annueremus officium, ſcias nos huic petitioni tuæ nequaquam poſſe fauere. Ex hoc nempe ſæpe voluentibus liquet, non immerito ſacram ſcripturam omnipotenti Deo placuiſſe quibusdam locis eſſe occultam, ne ſi ad liquidum cunctis pateret, forte vileſceret & ſubjaceret deſpectui, aut praue intellecta a mediocribus in errorem induceret. Neque enim ad excuſationem juuat, quod quidam *religioſi viri* (die Mönche zu Sazawa, denen zu Gunſten ſich Wratislaw an den Pabſt gewendet hatte) hoc, quod ſimpliciter populus quærit, patienter tulerunt aut incorrectum dimiſerunt, cum primitiua eccleſia multa *diſſimulauerit*, quæ a ſanctis Patribus poſtmodum, firmata chriſtianitate & religione creſcente, *ſubtili examinatione* correcta ſunt. Vnde ne fiat, quod a veſtris imprudenter expoſcitur, auctoritate beati Petri inhibemus, teque ad honorem omnipotentis Dei *huic vanæ temeritati* viribus totis reſiſtere præcipimus. Wratislaw ſchützte zwar die Mönche

che zu Sazawa, so lange er lebte. Allein der Wunsch des Volkes, eine Slawonische Messe hören zu dürfen, konnte nicht erfüllt werden, weil ihn der Pabst für unvernünftig und sein Begehren für eine Verwegenheit erklärte. Da nun die ganze Geistlichkeit den Grundsätzen ihres Oberhaupts getreu blieb, so war es eher zu erwarten, daß sie den Herzog Bretislaw zur Vertreibung dieser Mönche, um das Aergerniß ganz zu heben, bereden würden, als daß sie dem Verlangen der Laien nachgegeben hätten. Wenn es auch eine unverantwortliche, höchst sträfliche Nachlässigkeit der Geistlichkeit gewesen wäre, wie sich Dobner in seiner Abhandlung über das Alter der böhmischen Bibelübersetzung ausdrückt, das Volk so lange (bis ins 13te Jahrhundert, in welchem ich den Ursprung der böhmischen Bibelübersetzung erst zu entdecken glaubte, und noch jetzt keinen frühern annehmen kann) ohne alle Bibelübersetzung zu lassen; wenn es auch leicht und ohne Mühe hätte geschehen können, die biblischen Bücher aus der altslawonischen Kir-

chen-

chensprache in das Böhmische umzuschmelzen; so glaube ich noch immer, daß die Geistlichkeit hierinn gerade nichts gethan hat, weil es den damals herrschenden Grundsätzen gemäß ist, dieß und nicht das Gegentheil zu vermuthen. Wer kann so leicht hier glauben, fragt Dobner, daß dieses so nothwendige und heilsame Werk in so späte Zeiten habe verschoben werden können, da wir lange vorher durch mehrere Jahrhunderte schon eine unzählige Menge von der weltlichen Klerisey hatten? Antwort: jeder, der da weiß, wie die Klerisey über diesen Punkt dachte. Kosmas, der Geschichtschreiber, der damals lebte, verräth seine Abneigung gegen die Slawischen Mönche und ihre Liturgie auf eine besondere Art. Im ersten Buche, wo er die Stiftung des Prager Bisthums erzählt, concipirte er den Brief, den die Prinzessinn Mlada vom Pabste Johann XIII. an ihren Bruder Boleslaw überbracht haben soll. Da setzt er denn ausdrücklich die Bedingung hinzu: verum tamen non secundum ritus Bulgariæ gentis vel Ruziæ aut Sclauonicæ

lin-

linguæ, ſed magis ſequens inſtituta & decreta apoſtolica. Er legt hier ſchon dem Pabſte Johann XIII. in den Mund, was erſt zu ſeiner Zeit Gregor VII. dem Wratislaw verboten hatte. Denn um das Jahr 970 wäre ſo eine Klauſel ganz unnöthig geweſen, da die Böhmen den Slawoniſchen Ritus in ihrem Lande nicht hatten.

Karl IV. ſtiftete ebenfalls für Slawoniſche Benediktiner im Jahre 1347 ein Kloſter zu Ehren des heil. Hieronymus, Cyrill und Method ꝛc. auf der Neuſtadt Prag, Emaus genannt. Sie flüchteten ſich aus Kroatien und ſuchten Schutz bey Karln. Dieſer nahm ſie gnädig auf, und bat beym Pabſte Klemens VI. um Erlaubniß, ihnen ein Kloſter zu erbauen. Der Pabſt erlaubte es, jedoch nur Eines in ganz Böhmen, und ſo wurden die Mönche in ihr Kloſter eingeführt, wo ſie ihre Meſſen und horas Slavoniſch ſangen. Karl hatte hierüber ein großes Vergnügen, ſo daß er ihnen von Zeit zu Zeit neue Schenkungen machte. Er war ganz entzückt, einem Heiligen von Slawiſcher

Ab-

Abkunft (wie man ihn überredete) in seinem Königreiche ein Ehrenmal errichtet zu haben: Ob reuerentiam & honorem, sind die Worte des Stiftungsbriefes, gloriosissimi Confessoris Beati Jeronymi Strydoniensis, Doctoris egregii & translatoris interpretisque eximii sacræ scripturæ de hebraica in latinam & *Slauonicam* linguas, de quo siquidem Slauonica nostri regni Boemiæ idioma sumpsit exordium primordialiter & processit." Und ferner: vt ipse in dicto regno velut inter gentem suam & patriam perpetuo reddatur gloriosus. In einem Schenkungsbriefe vom J. 1349 heißt es, er müsse vorzüglich auf jene Bedacht nehmen, die mit ihm durch das sanfte Band der Muttersprache enger verbunden wären (qui nobis *natalis linguæ* dulci & suaui mansuetudine connectuntur). In einem andern vom J. 1352 sagt er sogar, daß durch ihre Gegenwart selbst die böhmische Sprache an Glanz gewinne, (conspicimus & boemicæ nostræ linguæ decores amplioris claritatis honoribus decorari), in wiefern nämlich die Böhmen an dem Vorzuge und der

Ehre,

Ehre, in Slavonischer Sprache Messe lesen und hören zu dürfen, Theil nehmen konnten. Ferner wies Karl im J. 1356 dem Schreiber Johann, der die nöthigen Liturgischen Bücher (libros legendarum & cantus *nobilis linguæ slauonicæ*) für die Mönche schrieb, einen jährlichen Gehalt an; und wohnte im J. 1372 in Gesellschaft vieler Fürsten und Bischöfe der feyerlichen Einweihung dieses Klosters bey.

Allein so vielen Antheil auch die Böhmen an dieser Anstalt nahmen, so leicht sie sich (selbst den Johann Huß nicht ausgenommen) bereden ließen, den heil. Hieronymus für ihren Landsmann und für den Erfinder der Glagolitischen Schrift und Uebersetzer der Slavonischen Bibel, die h. Cyrill und Method, denn auch ihnen zu Ehren ward das Slawische Kloster gestiftet, für der Slaven und Böhmen Apostel zu halten; so wenig Gebrauch konnten und wollten sie von den glagolitischen Lettern und der liturgischen Sprache machen. Denn sie hatten bereits seit hundert Jahren mit lateini-

teinischen Lettern in ihrer Landessprache geschriebene Bücher mancherley Inhalts, sogar einige biblische Bücher; ihre Sprache hatte auch schon denjenigen Grad von Kultur erreicht, daß sie nicht mehr nöthig hatten, sich einige Hülfe von den Slavonischen Mönchen zu erbetteln. Ich habe, die Böhmische Uebersetzung jener Zeit in sehr vielen Stellen mit der Slavonischen Kirchenversion fleißig verglichen, und nicht die geringste Spur davon entdecken können, daß die Böhmen ihre Uebersetzung daraus verbessert oder wenigstens einige passendere Ausdrücke daraus entlehnet hätten. Sie wollten lieber bey der lateinischen Kirchenversion, die allgemein für ein Werk des Hieronymus gehalten wurde, als bey einem authentischen Texte stehen bleiben und darnach ihre Uesersetzung nach und nach verbessern: als mit Hülfe der vorgeblichen Hieronymisch-slavonischen Version neue Verwirrungen anrichten. Dessen ungeachtet war die Bekanntschaft mit den Slawischen Mönchen nicht ohne Nutzen von beyden Seiten. Die alten

ten Croaten starben nach und nach aus und man nahm geborne Böhmen ins Kloster auf. Diese machten einen Versuch, freylich nur zu ihrem Gebrauch, und aus Mangel einer ganzen Slavonischen Bibel, die vorhandene Böhmische (gut gemerkt Böhmische nicht Slavonische) Bibelübersetzung mit glagolitischen Buchstaben im J. 1416 abzuschreiben, wovon ich unten einen Band anführen werde. Später, denn sie traten zur Parthey der Utraquisten über, haben sie den Slavonischen Gottesdienst mit dem Böhmischen vertauscht. Auf der andern Seite ward Huß durch die slawischen Benennungen ihres Alphabets auf den Gedanken geleitet, auch das Böhmische A B C so zu ordnen, und die Buchstaben auf gleiche Weise zu benennen: a — bude — celé — čeledi — dáno — dědictwj u. s. w. Für das i konnte er in der Böhmischen Sprache keinen Nahmen finden, daher ward er bemüssigt das Slavonische ili dazu zu nehmen. Und obschon sich nicht alle böhmische Bücherabschreiber nach Hussens ortho-

thographischen Entwurf richteten, so erhielt sich doch dieß Alphabet noch bis in die Mitte des XVIten Jahrhunderts in einigen Schulen.

Auch unsre Philologen wußten guten Gebrauch von der Kenntniß der slawonischen Sprache in Erklärung veralteter oder dunkler böhmischer Wörter zu machen; davon ich zwey Beyspiele nennen kann: Eins vom Jahre 1397, worinn Johann von Holeschau ein Brewniower Benediktiner einen Kommentar über das bekannte böhmische Lied des h. Adalberts schrieb; das zweyte vom J. 1587, in welchem Matthäus Philonomus, der dem Kloster in Emaus als Abt vorstund, ein kleines Werkchen zu Prag in 8. unter dem Titel herausgab: Knjžka slow českých wyložených, odkud swůg počátek magj, totiž, gaký gegich gest rozum, d. i. Erklärung böhmischer Wörter, woher sie ihren Ursprung, und was sie für einen Sinn haben. Er beruft sich darinn sehr oft auf die Slawonische Bibelübersetzung, und fügt noch am Ende sieben Psalmen (mit böhmi-

schen Lettern abgedruckt) aus derselben bey. Der sel. Dobner hielt diese Psalmen, vermuthlich aus zu geringer Kenntniß beyder Sprachen oder weil es ihn jemand überredete, für Böhmisch, und schloß daraus, daß die alte Böhmische Uibersetzung der Bibel aus der Slawonischen entsprungen sey. Allein hieraus folgt nur, daß Slawonisch mit böhmischen Lettern abgedruckt noch immer Slawonisch bleiben muß, und daß die Slawonische Version mit der Böhmischen so wenig vermengt werden darf, als die Böhmische mit der Pohlnischen oder Kroatischen. Uiberdieß sind die Böhmen durch das Beyspiel dieser Mönche aufgemuntert worden, die Liturgie in Böhmischer Sprache, wenigstens zum Theile, einzuführen. Sie verachteten geradezu die Lateinische nicht, allein ein großer Theil der utraquistischen Böhmen glaubte, der Gottesdienst, wo das Volk den Priester verstünde, müsse erbaulicher seyn, als derjenige, wo er sich nur allein verständlich wäre. Sie brachten ihr Verlangen mit einer Art von Zutrauen

und Freymüthigkeit dem Kirchenrath zu Basel (1433) vor, (quatenus vestræ paternitates dignentur permittere ad minus Euangelia, Epistolas & symbolum *in vulgari* in Missis & ecclesiis eorum populo ad excitandam devotionem libertari, legi & decantari); und unterstützten ihre Bitte damit, daß es ja von der Kirche schon ehedem erlaubt worden wäre, selbst in Böhmen (bey den Slawen in Emaus) in der Slawischen Sprache Messe zu lesen; (nam in nostro linguagio *Sclauico* ex indulto ecclesiæ olim ab antiquo in vulgari suo exercetur, (in Dalmatien, Kroatien u. s. f.) etiam in regno nostro.

Sonst aber war der Einfluß der altslawonischen Kirchensprache auf die Kultur der Böhmischen ganz unbeträchtlich, oder besser zu sagen, der Gebrauch der Slawischen Sprache und Schriftarten (die zwey Klöster ausgenommen) war den Böhmen so unbekannt, daß sie beym Gottesdienste, auf Münzen, in Urkunden sich nie einer andern als der Lateinischen bedient haben, bis sie endlich anfiengen, ihre Landessprache, deren Geschich-

te wir nun verfolgen wollen, dazu zu gebrauchen.

§. 7.

Perioden der Kultur der Böhmischen Sprache.

Der ganze Zeitraum der Geschichte der Böhmischen Sprache zerfällt in sechs Abschnitte. 1. Von der Einwanderung der Böhmen oder Tschechen bis auf ihre Erleuchtung durch das Christenthum. 2. Von der Verbreitung des Christenthums bis auf den König Johann. 3. Von diesem bis auf Hussen oder K. Wenzels Tod. 4. Vom Anfange des Hussitenkrieges bis auf die Verbreitung der Buchdruckerkunst in Böhmen, oder bis auf Ferdinand I. 5. Von dieser Zeit an bis auf die Schlacht am weissen Berge 1620. 6. Von der Vertreibung der Nichtkatholischen bis auf unsre Zeiten.

Erste Periode.

Im ersten Zeitraum, beyläufig vom J. 550—900, waren die Böhmen noch roh; ihre Sprache konnte also auch nicht anders be-

beschaffen seyn, wiewohl sich in allen Slawischen Dialekten Spuren einer viel frühern, freylich nur anfänglichen Kultur der ganzen Nation in ihren alten Wohnsitzen, finden lassen. Allein wir verfolgen hier die Geschichte eines schon getrennten Stammes, der Böhmen, die erst mit dem J. 805 sichere Data liefert, da Karls des großen Heere tiefer in ihr Land eindrangen. Sie kannten ehedem keine Könige, daher sie von seinem Nahmen Karl einen König Král nannten, so wie die Deutschen einen Kaiser von Caesar. Die Böhmische Sprache war ihrem Baue und wesentlichen Eigenschaften nach schon damals die heutige. Dieß erhellet aus den eigenen Nahmen der alten heidnischen Herzoge, der Flüsse, Berge, Städte und Schlösser, die uns Kosmas im ersten Buche seiner Chronik aus der Sagenwelt aufbewahret hat. Dergleichen sind: Ryp (Řjp), Krok, Liubussa (Libusse), Lubossin, Tetka, Tetin, Leuigradec, Tursko, Diewin, Wissegrad, Labe, Bielina, Ogra (Ohře), Wltawa, Msa (Mže) u. s. f. Das Verzeichniß aller aus diesem Zeit-

raum

raum übrig gebliebenen einzelnen Wörter würde nicht unbeträchtlich seyn, wenn sich jemand die Mühe gäbe, sie zu sammeln und aus dem ganzen Slawischen Sprachschatze, wenn das Böhmische nicht mehr hinreichte, etymologisch zu erklären. Nur Schade, daß die alten Böhmisch- und Mährisch-Slawischen Nahmen, die in den Deutschen Annalen vorkommen, oft kaum mehr kenntlich sind. So ist in der Stelle der Fränkischen Annalen auf das Jahr 864, wo es heißt: Hludovicus Rex —— Rasticen in quadam ciuitate, quae lingua gentis illius *Douina*, id est, puella dicitur, obsedit, ein offenbarer Schreibfehler in dem Worte *Douina* anstatt *Deuina* böhmisch ausgesprochen Děwina, von děwa, virgo, puella, daher děwice, děwka, děwče. Es ist nämlich Djevina, das heutige Teben (Dewen) am Ausflusse der March in die Donau, so viel als Magdeburg, Parthenopolis, und wirklich nannten die Slawen auch die Stadt Magdeburg in Sachsen Djevin.

§. 8.

§. 8.
Zweyte Periode. Denkmale aus derselben.

Schon im Jahre 845 ließen sich vierzehn böhmische Herzoge oder Fürsten taufen. Mit dem Großherzog Bořiwoy kam die christliche Religion auf den Thron. Seine kurze Regierung nach seiner Taufe machte, daß er für das Christenthum weniger thun konnte, als sein Sohn Spitihniew that, den die ältesten Legenden vom heil. Wenzel als den Urheber und ersten Beförderer der christlichen Religion in Böhmen rühmen. Die nach dem Tode Swatopluks in Mähren entstandenen Unruhen veranlaßten ihn, 895 mit dem Deutschen Reiche in genauere Verbindung zu treten, und so erhielt Böhmen seine ersten christlichen Lehrer aus Deutschland. Die ersten Kirchen wurden in Burgen oder Kastellen gebauet, man denke hier an die zu Hradetz von Bořiwoy erbaute Kirche des heil. Clemens und andere, daher der böhmische Nahme Kostel, Kirche. Der heil. Wen-

zel ward von einem Priester zu Budetsch, unweit Prag, wo Spitihniew eine Kirche bauen ließ, in der lateinischen Sprache unterrichtet. Da er zur Regierung kam, ließ er aus Sachsen, Schwaben und Bayern Priester nach Prag kommen. Diese, weil sie Deutsche waren, und zugleich das Kirchenlatein verstunden, machten die Böhmen mit zwey Mitteln bekannt, ihre noch arme Sprache mit neuen Ausdrücken für neue Begriffe zu bereichern. Man nahm entweder fremde Wörter auf, dergleichen biskup, oltář, křjž, papež, klásster, kostel, kůr, msse, ornát, kapsa, komže, křest, mnich, geptisska, biřmowati, orodowati und mehrere andere sind, oder man bildete nach dem Muster der Lateinischen und Deutschen Sprache neue Wörter aus Böhmischen Wurzeln. So entstunden: byt, bytnost, essentia, swátost, sacramentum, trogice, trinitas, očistec, purgatorium, prozřetedlnost, prouidentia, podezřelý, suspectus, dworný, curiosus, man dachte hier an curia, dwůr, zlořečiti, maledicere, předsewzetj, propositum, dobrodinj, beneficium, masopůst, carnis priuium,

nium, hodnowierny, fide dignus, wo es viel-mehr wjry hodný heißen sollte, wssemohau-cý, omnipotens, milosrdný, misericors, má-lomyslný, pusillanimis, kleinmüthig, bezbožný, gottlos, bohabogný, gottesfürchtig, dobro-wolně, freywillig, twrdossigný, hartnäckig, okamženj, Augenblick, wsseobecný, allgemein u. s. f. Manche andere Wörter, die schon vorhanden waren, bekamen durch Uebertra-gung auf einen andern Gegenstand neue Bedeutungen, Kněz, ehedem ein Fürst, Herr, jetzt ein Priester, weil das alte Pop einen verächtlichen Nebenbegriff hatte. Kázati, jubere, schaffen, ward auch vom Predigen gebraucht, weil man die Predigten als ver-kündigte Befehle ansah.

Bey diesen Umständen darf man sich nicht wundern, wenn die Böhmen noch täg-lich wider den Syntax beten, zbaw nás od zlého, libera nos a malo, wo sie sonst das Verbum zbawiti nie mit der Präposition od gebrauchen. Ihre ersten Lehrer sahen ihr Latein, aus Mangel hinlänglicher Sprach-

kun-

kunde, für ein Muster an, nach welchem sich jede andere Sprache bequemen müßte.

Dem heil. Adalbert, zweyten Bischofe von Prag, einem gebornen Böhmen, haben wir ein böhmisches Lied aus dem zehnten Jahrhundert zu verdanken, welches uns nicht so sehr seines innern Werthes als vielmehr des Alterthums wegen immer schätzbar bleiben wird. Hajek glaubt, der heil. Mann habe die Erlaubniß, ein Lied in Slawischer Sprache öffentlich in den Kirchen absingen zu lassen, erst beym Pabste einholen müssen. Nach seinem Berichte brachte er es auf Pergament geschrieben von Rom mit. Dem sey nun, wie ihm wolle, so scheint doch, wenn Kosmas erzählt, das Volk habe bey dieser oder jener Gelegenheit Krlesu gesungen, kein anderes Lied gemeint zu seyn, als das Adalbertische Krleß, Krleß, Krleß, das man noch heut zu Tage bey öffentlichen Processionen zu singen pflegt. Nach einer alten Handschrift in der öffentl. Bibliothek zu Prag unter Y. I. 3. 83., welche einen lateinischen 1397 geendigten Kommentar eines Benediktiners

von

von Břewnow über dieses Lied enthält, den zwar schon Boleluczky 1668 in Rosa bohemica, jedoch mit vielen Fehlern herausgab, lautet es so:

Hospodyne pomilwy ny
Jhu Xpe pomyluy ny.
Ty spase wseho mira
Spasyz ny y uslyss
Hospodyne hlasy nassye.
Day nam wsyem hospodyne
zzizn a mir wzemi
Krles Krles Krles.

Domine, miserere nostri,
Jesu Christe miserere nostri.
Tu Saluator totius mundi
Salua nos, & exaudi,
Domine, voces nostras.
Da nobis omnibus Domine
Saturitatem & pacem in terra.

So klein dieses alte Denkmal ist, so viele veraltete Wörter und Formen kommen darinn vor, die jedoch auch in spätern Werken noch gefunden werden. *Ny* anstatt *nas* hat auch Pulkawa. žizn, fertilitas, einigemal Dalemil. Die im XIVten Jahrhunderte übli-

übliche Redensart žizné leto, fertilis annus, führt selbst der alte Ausleger zur Erklärung des Wortes žizn an. Es wird in der erwähnten Handschrift bald zzizzn, bald zzizn einmal auch zizzn geschrieben. Hajek, der dieses Lied auch in seiner Chronik abdrucken ließ, hat žiʃʒeñ, andere haben žižu daraus gemacht, beydes unrichtig. Im dritten Verse las Hajek tys ſpaſa, d. i. tu es ſalus, ſpaſa für ſpaſenj. Allein ty ſpaſe ist der Vocativ von ſpas, ſaluator, wofür wir jetzt Spaſytel sagen. Mir, Welt, ist in dieser Bedeutung längst veraltet, und der alte Ausleger beruft sich auf die Slawonischen Worte, die man bey der Messe der Slawen im Kloster Emaus zu Prag hören könne: Aganczze bozy wzemle grechi mira, day nam mir, d. i. agnus Dei qui tollis peccata mundi, da nobis pacem. Für pomiluy sagen wir seit Jahrhunderten ſmiluy ſe. Ueberhaupt hat der Text dieses Liedes mehr Aehnlichkeit mit dem alten Slawonischen Kirchendialekt, als irgend ein anderes Böhmisches Denkmal. Vielleicht hat es Adal-

bert

bert bey seinem Aufenthalt in Ungern bey der Slawischen Messe singen hören und es seinen Böhmen von da mitgebracht. Kosmas, der so oft des Liedes Krless Erwähnung macht, sagt zwar nirgends, daß es vom heil. Adalbert herrühre. Dessen ungeachtet war die Tradition von dem Urheber dieses Liedes schon im XIIIten Jahrhundert allgemein. Die erste ausdrückliche Erwähnung des heil. Adalberts als Verfassers davon geschieht beym Fortsetzer des Kosmas auf das Jahr 1260. In der Schlacht, in welcher Ottokar über den K. Bela siegte, sangen die Böhmen dieses Lied und machten die ungrischen Pferde scheu: Bohemi valido in cœlum clamore excitato, canentes *hymnum a S. Adalberto editum*, quod populus singulis diebus dominicis & aliis festiuitatibus ad processionem cantat &c. Sonst geschieht auch Erwähnung von diesem Liede bey demselben auf das J. 1249, wo man es bey der feyerlichen Einführung K. Wenzels I. in die Schloßkirche gesungen hat: populo ac Nobilibus terræ, qui tunc aderant, *Hospodin pomiluy ny* re-

so-

sonantibus. Und wiederum auf das J. 1283, wo er ebenfalls den ersten Vers davon anführet, ohne jedoch den Verfasser zu nennen.

Aus dem eilften und zwölften Jahrhunderte haben wir kein anderes Denkmal aufzuweisen, als die einzelnen Böhmischen Wörter, welche in lateinischen Urkunden zerstreut vorkommen. Das älteste und erheblichste Stück sind zwey kleine Redesätze in dem Spitihniewischen Stiftungsbriefe der Kollegiatkirche zu Leitmeritz um d. J. 1057, welche am Ende desselben in Böhmischer Sprache geschrieben stehen: "Pavel dal iest ploſſkovicih zemu. Wlah dal iest doleaſſ zemu, bogu i ſſvatemu Scepanu ſse dvema duſſnicoma Bogucea a ſsedleav." Zemu steht hier für zemi, weil das u später in i überging, so wie noch die Slowaken dussu anstatt dussi sagen. Bogu ist unser Bohu. Die lateinischen Schreiber wählten meistens das g um unser h auszudrucken, wie man noch Praga für Praha schreibt. Dvema, d. i. dwěma, ist der Dual von dwa. Der Schreiber

der wußte das jotirte ě noch nicht zu bezeichnen. Dusnicowa, ist der Dual von Dussnjk, animator, ein Leibeigener, welches Wort auch unter den Slowaken üblich gewesen seyn muß, weil es auch in Diplomen Ungrischer Könige vorkommt. Die Sammlung und Erklärung aller übrigen Böhmischen Wörter, die noch in dieser und andern alten lateinischen Urkunden anzutreffen sind, gehören in ein Glossarium, welchem man schon lange mit Sehnsucht entgegen sieht. Dieses mit Genauigkeit und Präcision zu leisten, wäre eine verdienstliche Arbeit und gewiß ein wichtiger Beytrag zur Böhmischen Sprachgeschichte. Hier nur noch einiges zur Probe der alten Orthographie und Sprache. In dem Wratislawischen Stiftungsbriefe der Kollegiatkirche am Wissehrad um d. J. 1088 kommen viele Böhmische Nahmen vor. Wir wollen folgende herausheben und mit Anmerkungen begleiten:

1.) Bogdan, Bogumil und Bohumil, Nahmen der Personen. Unser h kommt hier schon einmal vor; das g aber ist noch gewöhnlicher.

2.

2. (Brod) na brode, die Furt bey Tetin an der Mies oder Beraun, vadum. Wir schreiben jetzt na brodě, an der Furt.

3. Caſnici, cum caliciariis, qui dicuntur Caſnici, über dem C vor a ist im Originale ein Punkt, folglich C wie unser č zu lesen, von čaſſe, calix, welches später češſe und číſſe geschrieben ward.

4. (Dubec) w dubci, ist der Lokal von Dubec. Man merke hier schon das i nach c, welches den böhmischen Dialekt charakterisiret, wo es sonst nach gröberer Aussprache *w dubciu* heißen würde.

5. (Hvala) w Hvalah, das h gilt hier für unser ch, w Chwalách, ein Dorf dieses Nahmens. So steht auch in Spitihněws Urkunde Ploſſkouicih, anstatt Ploſſkowicych.

6. (Kacigora), na kacigore, nach heutiger Schreibart: na Kačjhoře, ein Berg dieses Nahmens, d. i. Entenberg, kačj adj. von kače. Das ř (rz) wußten die Schreiber noch lange nicht zu bezeichnen. Wegen g sieh N. 1.

7. (Kamenymost), w kamenemoste, ist zu lesen, entweder w kamennem mostě, oder kamenē mostě, ein Ort dieses Nahmens, d. i. die steinerne Brücke.

8. (Knasawez), w Knasawezi, zusammengesetzt aus *Knas*, Herr, Fürst, auch Priester, jetzt knez, und wez, Dorf, jetzt wes, im Lokal wsy. Man merke hier a anstatt ē, wie N. 3., und z anstatt s.

9. Lubgost, lubica, nach jetziger Aussprache libhost, Libice, ersteres ein Mannsnahme, das zweyte ein Ort. Die Alten hatten, wie noch andere Slawen, in vielen Wurzeln u, welches später in ein i überging, so wie bey den alten Lateinern maxumus, bey spätern maximus üblich war. Man vergleiche jedoch N. 4.

10. Modlibogh, ein Mannsnahme, hier steht gh (sieh N. 1.) für h. Noch ist zu merken, daß das d epentheticum schon damals üblich war. Der Böhme und

Pohle sagt modliti, wo andere Slawen moliti sprechen.

11. Rudnici, cum aliis ministerialibus, qui vulgariter dicuntur *Rudnici*, von ruda; rudnik ist noch im Pohlnischen üblich und bedeutet einen Arbeiter in Bergwerken.

12. Svinar, cum porcorio, qui dicitur *Svinar*; jetzt swiňák; die erstere Form in ar oder ař hat noch der Pohle und Kroate. Wegen r anstatt ř sieh N. 6.

13. Tona, stagnum quod dicitur *tona*, jetzt Tůně, alt toňa, ein Tůmpfel.

14. Wlk, Wolf, ein Mannsnahme. Man merke, daß man noch jetzt viele Sylben ohne Vocale schreibt und ausspricht.

15. (Zagradne), zagradnego XVI. okau, jetzt zahradné, eine Abgabe vom Garten; da aber mel vorausgeht, so glaube ich, es sey die Rede von den Gartenbienen; und erkläre *okau* durch okow, Eimer. Sollten die Alten okawa gesetzt haben, so wäre *okau* der Genitiv des Plurals, und richtig geschrieben. So

So viel aus dem elften Jahrhundert; viel mehr ließe sich aus dem zwölften zusammenbringen, allein ich muß mich kurz fassen. Beym Fortsetzer des Kosmas steht auf das J. 1128 nach dem Worte Novembris in der prager Handschrift: & sclauonice *Prosince*. Prosynec ist nun freylich eine Benennung eines Monates, allein nicht des Novembers, sondern bey den Böhmen des Decembers, bey andern Slaven des Januars.

Als der König Wladislaw das Aufgeboth zu dem berühmten Zuge nach Meyland ergehen ließ, ertönte ganz Prag von Gesängen der jungen muthigen Ritterschaft. In eorum cantibus & in eorum sermonibus Mediolani resonat obsessio, sagt Vincentius auf das J. 1158. Daß die meisten böhmisch gesungen haben, ist wohl nicht zu zweifeln. Allein niemand hielt es der Mühe werth, auch nur ein Lied schriftlich auf die Nachwelt zu bringen.

Der Selauer Chronist auf das J. 1175 wußte eine Stadt im Meyländischen nicht lateinisch zu nennen; er nennt sie da-

her böhmisch, cujus nomen Boemice *Sussine*. Man mag dieß Wort Sussinė oder sussnė (sussnie) aussprechen, so ist seine Ableitung von sussiti, siccare, leicht und verständlich.

Auf d. J. 1179 nennt er das Schlachtfeld bey Wissehrad, wo Herzog Friedrich über den Sobieslaw siegte. *Boisse*, nach heutiger Aussprache bogisstė. Vermuthlich schrieb der Chronist Boisce, weil der Nahme Sstėpan in der Spitihnėwischen und Wratislawischen oben angeführten Urkunde Scepan geschrieben wird. Das sc oder sč für ssť hat sich noch in folgenden Jahrhunderten erhalten, so wie noch jetzt bey den Slowaken und Mähren.

Ueber die Ernennung Friedrichs zum Bischofe von Prag, eines Sachsen, der der böhmischen Sprache nicht kundig war, äußert der Selauer Chronist seine Unzufriedenheit. Er glaubt, die böhmische Klerisey, wenn ihn die Königinn nicht unterstützt hätte, würde einen der Landessprache nicht kundigen Ausländer nicht selbst gewählet haben. Man rechnete also damals die Kenntniß der böh-

mi-

mischen Sprache unter diejenigen Eigenschaften, die ein Bischof in Böhmen besitzen sollte.

Im dreyzehnten Jahrhunderte begünstigten die Könige von Böhmen Přemysl Ottokar I., Wenzel I., Ottokar II. und sein Sohn Wenzel II. die Städte, die großentheils mit deutschen Handwerkern und Künstlern besetzt wurden, auf eine solche Art, daß ihr Wohlstand sichtbar zunahm. Der Handel zu dessen Beförderung die Könige verschiedene Freyheitsbriefe ertheilten, erweckte den Geist der Thätigkeit; diese erzeugte Ueberfluß und nährte die Künste. Durch Gesetze, die zu der Zeit die vornehmsten Städte schriftlich aufsetzen ließen, ward Ruhe und Ordnung in denselben hergestellt. Der Adel war reich und mächtig, und der königliche Hof so glänzend, daß er nach dem Kaiserlichen der erste in ganz Deutschland war. Die deutsche Sprache beliebte der Hof und der Adel, und sie war das Mittel, wodurch die Nachahmung der Deutschen, die in Künsten und Wissenschaften die nächsten Muster waren, erleichtert worden ist. Man lernte nun

die Werke der Schwäbischen Dichter kennen und fand Geschmack daran. Von K. Wenzel II. steht ein Gedicht in der Manessischen Sammlung, Zürch 1758, 4, und der unglückliche Zawisse aus dem Rosenbergischen Geschlechte, der K. Wenzels Mutter heurathete, und 1290 den Kopf verlor, soll im Kerker viele artige Lieder verfertigt haben. Balbin bezeugt, daß er sie in alten Handschriften gefunden habe: ubi multas lepidasque, Epit. Lib. III. p. 296., in fortunæ suæ solatium cantiunculas, quas in manuscriptis vetustissimis codicibus sæpius inueni, composuit; sagt aber nicht, in welcher Sprache sie abgefaßt waren. Fast sollte ich glauben, sie wären Deutsch gewesen. Das Beyspiel deutscher Dichter reizte die Böhmen nun auch zur Nachahmung, zu ähnlichen Versuchen in ihrer Muttersprache. Dieß beweisen die

Denkmale des dreyzehnten Jahrhunderts,

an deren Spitze 1. ein Fragment einer gereimten Legende von den zwölf Aposteln steht, wel-

welches Hr. Fortunat Durich in der k. Hofbibliothek in Wien erst neuerlich entdeckte. Es ist unstreitig das älteste Stück, welches wir kennen und reicht ganz gewiß in die Zeiten K. Wenzels I. oder Ottokars II. hinauf. Es besteht leider! nur aus einem Blatte Pergament, und enthält 76 Verse, wovon ich hier eine kleine Probe mittheile:

W toms hi wginem bludyw zzlepie
Zly cral, kaza dyetye wzzklepie
Lekarzom taynye zazdyecze
Chzttnye chowaty, a kyrmiecze
Czo rsku pak o giney zlobie
Musie za senu wzem zzobie.

Die Orthographie dieses uralten Denkmals ist ganz sonderbar: *s* ist so viel als ž, *zz* steht für unser ſ, *rs* für rž oder ř, *chz* für cž oder č. So ist chzttnye (lies čtně) unser ctně. Die Alten sagten nähmlich čstně, von čest, gen. čsti, woraus unser milderes cti, ctně entstanden ist. Hi ist unser *y*, &; hier ist das *h* bloß vorgesetzt, nach Art der damaligen lateinischen Orthographie, wo man holus, hostium, für olus, osti-

um

um schrieb. Sonst findet sich in Diplomen des dreyzehnten Jahrhunderts, gleich im Anfange desselben, schon häufig das *h* in böhmischen Wörtern: als Bohuſſe, anstatt des alten, aber immer auch noch damals üblichen *g*. Das *rs* oder rz (für unser ř) findet man erst im Anfange des XIVten Jahrhunderts.

2. Ein Brief vom Himmel gesandt, ein Fragment auf einem Blatte Pergament, welches in der Strahower Bibliothek zu Prag aufbewahret wird. Die Orthographie kommt schon derjenigen näher, die man in spätern Handschriften findet, wie man es aus der kleinen Probe ersehen kann: Hoſpodyn naſz drzewnyem letye poslal vmyeſto Galatan yakz yaz petr byſkupſtwie prſzygal — a proto aby lepe wyerzyly yaz petr prſzyſahagyu ſkyrzye ... cz bozyu y gezuKryſta ſyna geho aſkyrzye ſwatu trogyciu — — ze tato epiſtola nenye pſana ruku lyudsku ale poſlana geſt od boha ſledmeho trona Wnedyelyu ſtworzen geſt weſz ſwiet — —. Man merke, daß cz für c und č,

ſz

sz für ss, wie noch bey den Pohlen, z für ʒ und ʒ̇ gelte; ferner den Gebrauch des u oder yu für i in manchen Wörtern und Endungen, besonders aber den Unterschied des mildern rz (ř) zwischen zwey Vocalen, und des härtern rſz nach einem harten Consonanten z. B. nach p: prſzy.

3. Ein ganzer Psalter, nebst den gewöhnlichen Gesängen aus dem alten und neuen Testament, dem Symbolo des Athanasius und dem officio pro defunctis, 147 Blatt in 4. auf Pergament in der öffentlichen Bibliothek zu Prag. Unstreitig das wichtigste und beträchtlichste Stück von einem sehr hohen Alter. Es reicht vermuthlich über 1250 hinauf, und ist als das älteste Stück der böhmischen, und wie ich nicht zweifle, der ersten Bibelübersetzung von unschätzbarem Werthe. Wenn gleich die Uebersetzung selbst äußerst schlecht ist, so verringert dieß in jeder andern Absicht den Werth dieses Denkmals nicht. Ich behalte mirs vor, eine vollständige Beschreibung einmal davon zu geben. Jetzt also

nur

nur so viel als zur Kenntniß der alten Sprache nothwendig seyn mag. Das iu anstatt i herrscht durchgängig 1. in den Wörtern: cziuzi jetzt cyzý, ciuzozemcy, jetzt cyzozemcy, liuty, jetzt ljtý, liubost für ljbost, czeliust für čelist, yutro und giutro für gjtro, iuz wie noch im gemeinen Leben uz und guz für giz, obkliucziti für obkljčiti, tyssiucz und tiussiuce für tisyc, sliutowati für slitowati, liud für lid, sliub für slib, rziuciugete, irruitis, řicugete von řjtiti, pohrziussen (ss ist hier fehlerhaft, anstatt z) für pohřjzen, rziugiucz, rugiens für řigjc, brziucho für břicho u. a. m. Wenn in diesen und ähnlichen Wörtern i vorkommt, wie in brzicho, so ist es nur eine Ausnahme. 2. In der ersten Person des Singulars in den Verbis auf i nach jetziger Schriftsprache oder auf jm: nauczíu für naučjm, pomodliu sie für pomodljm se, trpiu für trpjm u. s. w. Die Verba in ám sind nach der dritten Person des Plurals in *agiu* aufgelöset: pozehnagiu für požehnám, wzwolagiu für wzwolám

lám, uſſagiu für vſám, ſſtupagiu, deſcendo, für ſtaupám, ſchowagiu für ſchowám, ſo wie einige in jm, wo das jm aus em entſtanden iſt, in egiu ausgehen: omdlegiu, wzochwiegiu, urozumegiu für omdljm, wzochwjm, vrozumjm. 3. In den Endungen der Subſtantive, wo ſonſt auch die Caſus der analogen Deklination ein u verſtatten: w olegiu für olegi, ohnyu im Dativ für ohni, w ramenyu für w rameni, von rámě, ramene; w ſrdciu für ſrdcy. So werden auch die Fäminina, die ſich jetzt auf e endigen, ſo dekliniret, wie die in a: ſtraziu im Accuſativ für ſtráži, woliu für wůli, koziu für kůzi, duſſiu für duſſi, nadiegiu für naděgi; ſogar im Inſtrumental der weiblichen Subſtantive ohne Endvocal herrſcht noch das iu anſtatt des langen j: mociu für mocý, radoſtiu, ſtidkoſtiu, tucznoſtiu für radoſtj, ſtydkoſtj, tučnoſtj u. ſ. w. Die Beyſpiele, worinn das i vorkommt, ſind ſelten: na morzi, na nebi, für na morziu, na nebyu. Ueberhaupt iſt das der Cha-

rak-

rakter der ältesten Schriften, und selbst im gemeinen Leben liebt man noch das u in den Verbis auf či, gi, ni, ſſi, ži, z. B. pláču, stůňu, pjſſu, mažu, anstatt: pláči, stůni, pjſſi, maži. Die Slowaken und Mähren unterscheiden sich noch meistens hierinn von den Böhmen. Sie sagen z. B. gu, eam, anstatt gi, duſſu anstatt duſſi, und so in andern Fällen. Die Orthographie betreffend wird hier kein y in den Sylben eingeschaltet, wie in den Fragmenten N. 1. und 2, wo das r ohne Vocal ausgesprochen wird, ſkrzie nicht ſkyrzie; das c, cz, ſ, ſſ, z sind noch nicht bestimmt genug und vertreten unser c, č, ſ, ſſ, z, ž; so zwar, daß ſſ oft da steht, wo nur ein ſ und ſ, wieder da, wo unser ſſ stehen muß. Zwischen rz (ř) und rſ, wird eben noch derselbe Unterschied beobachtet, wie N. 2. d. i. rz steht zwischen zwey Vocalen oder nach einem gelinden Consonanten, korzecz, aizrzi, ecce, rſ aber nach k, p, t: krſidlo, prſiewraciu, trſiepina, worinn auch wirklich das ř härter klingt, allein

bloß

bloß wegen der härtern Consonanten, welche vorgehen. Uebrigens läßt sich aus der Uebersetzung ganz sicher schließen, daß sie aus der lateinischen Vulgata, als ihrem Originale, so knechtisch gemacht ist, daß dabey keine andern Hülfsmittel gebraucht worden seyn können. Sonst hätte der Uebersetzer, wenn er z. B. die altslawonische Kirchenversion vor sich gehabt hätte, unzählige Fehler vermeiden können. Diese Uebersetzung, so schlecht sie auch als erster Versuch gerathen ist, diente doch allen folgenden zum Grunde. Um wenigstens diejenigen Leser, die irgendwo eine alte böhmische Bibel entdecken konnten, in den Stand zu setzen, eine Vergleichung dieser uralten Stücke machen zu können, so will ich hier ein paar Stellen anführen. Psalm 90, 6. werden die Worte: a negotio perambulante in tenebris, ab incursu & dæmonio meridiano übersetzt: ot potrsiebi prsiechodiucie wetmach, ot biehu a biessa polednyeho. Psal. 109, 3. ex vtero ante luciferum genui te: ztiela prsied swietlo-

nossiu

nossiu urodil sem tie. Ps. 18, 2. & opera manuum ejus annunciat firmamentum, a dyela ruku ieho zwiestugiu twrdost; er muß construirt haben: opera annunciant. Ps. 82, 13. hæreditate possideamus, wzdiedte wladnieme; hier hat er die Wörter getrennt, hæreditate (vos) possideamus (nos). Ps. 150, 1. laudate eum in firmamento virtutis ejus, chwalte ho wtwrdosti moci ieho, und v. 4. in chordis & organo, w srdcyu awwarhanyech. Die vielen Schreibfehler in dieser Handschrift sind meistens von der Art, daß man vermuthen kann, sie wären nach und nach durch mehrere Abschriften erst entstanden.

4. Der sogenannte Bohemarius in der Bibliothek der Prager Domkirche auf Papier in 4. vom J. 1309. Verfasser davon ist vermuthlich einer von den Lehrern an der lateinischen Schule bey der Domkirche zu Prag, die unter Ottokar II. auch von Ausländern besucht wurde, worüber Hrn. Ungars Gedanken von dem Zustande der Schulen und der lateinischen Litteratur in Böhmen

men §. XII. und XIII. nachzulesen sind. Zum Behufe der Latein lernenden böhmischen Jugend, und vielleicht insbesondere der 1259 vom Domherrn Eberhard gestifteten Bonifanten, die nach ihren Regeln Latein reden sollten, brachte man eine beträchtliche Anzahl lateinischer Wörter mit beygefügten böhmischen Bedeutungen in Verse, welche wahrscheinlich die Lehrlinge auswendig lernen mußten. Das ganze lateinisch-böhmische Vokabularium, die voranstehenden Böhmischen und Lateinischen Uebersetzungsübungen in Prosa nicht mit gerechnet, besteht aus 886 Hexametern. Zur Probe mögen folgende Verse dienen:

Mensis sit *myessiecz*, tibi sit ebdomada *tyden*.
Meridies *polednye*, vesper *weczer*, mane *rano*.
Diluculum *swytanye*, tibi sit crepusculum *sumrak*.
Antelucanum *przyedswyetye* sit bene dictum.
Dic conticinium *prwospie*, tempus erit *czass*.
Est Januarius *leden*, dic Februarius *vnor*.
Martius est *brzyezen*, Aprilis sit tibi *duben*.

May

May Majus, Junius *czrwen*, *czrwnecz* Julius
erit.

Auguſtus *ſirpen*, *zarzuy* September, *a rzygen*

Dicitur October, November *liſtopad* erit.

December *proſſynec*, embolizmus quoque
hrudnecz.

Eſt ortus *wychod*, ſed occaſum fore *zapad*.

Aurora *zorze*, tibi ſit impreſſio *zarzye*.

Dic fore *wyetr* ventus, ſed *zywel* elementum.

Unter den Wörtern, womit Werke der Kunſt und Begriffe aus dem Gebiete der Wiſſenſchaften bezeichnet werden, kommen ſchon viele aus dem Lateiniſchen und Deutſchen entlehnte vor, woraus abermal erhellet, daß die Böhmen die höhere Kultur ihrer Sprache ſowohl als ihrer Sitten großentheils Fremden zu verdanken haben.

Zur Beurtheilung der Sprache und Orthographie jener Zeit, will ich noch einige Wörter herausheben.

Boh und Buoh. Das uo für das gedehnte o iſt uralt; es kommt ſchon öfter in dem Fragmente Nr. 2. vor. So auch in andern Wörtern, kuol, kuon

kůň

(kůň); aber doch auch koze, cutis, für kůže.

Brzuch, venter, wie noch bey den Slowaken und Mähren, für unser břich oder břicho. Das u wechselt hier schon mit i ab: gu, eam, guž, iam, und gyž, czeluſt, mandibula, yucha, brodium, und gyſſel, ſorbitium, gytro, jugerum, kozuch, koſſule, lud, pl. lude, aber auch wliden, converſabilis, luſnye, pandea, eine Wagenleiſte, jetzt liſſně, ſlibeno und ſlubugu, auch ſlubugy, wie znagy, towarzyſu im Vocativ, ſuknu im Accuſativ, für towaryſſi, ſukni.

czye, anſtatt tě, ſehr oft, daher czyelo (čelo) frons von czyelo (tělo), corpus, gar nicht unterſchieden wird, czyeſto iſt těſto; czyezko, tyezko, tzyezko graue, iſt unſer těžko oder tiežko. Man wußte ſich nicht zu helfen, wenn man auch c, č, und ť hätte unterſcheiden wollen. Es ſcheint auch, daß man

in einigen Gegenden das zischende č (Poln. ć) und dz (Poln. dź) noch liebte.

Czſczi iſt unſer cti, im Genitiv, von čeſt, honor.

Czrmak, czrny, czrt, czrtadlo, czrw, czrwen, jetzt čermak, černý, čert, čertadlo, čerw, čerwen.

Dzyecze, puer, iſt unſer djtě, alt dietie; dzyed, auus, jetzt děd, dyekan und dzyekan.

K wird noch oft mit einem c vor a, o erſetzt, canecz, aper, capet, ſtilla, camenecz.

Labie, albea, ſprechen wir jetzt labe aus.

Mraw, mos, wie jetzt mit m, ſonſt wird es in alten Handſchriften, wie bey den Ruſſen, mit n, nraw, nrawy, geſchrieben.

Ozda, aridarium, ozdnyce, ſiccatorium, wie bey den Pohlen mit einem reinen o; jetzt hwozd, hwozda.

Rzetaz. catena, wie bey den Hanaken in Mähren, jetzt řetěz.

Stklo,

Stklo, vitrum, und sklo. Die Böhmen schalten das t zwischen s und r fast immer ein z. B. straka anstatt sraka; střiebro, anstatt sriebro; hier also auch zwischen s und k.

Stblo, zdblo, calamus, ist unser stéblo, stýblo, Strohhalm.

ſ und ſſ wird hier noch nicht unterschieden, syn, filius, und syn (ſſjn), bractea.

ſcz ist unser ſſť und ſť, ſczieſczie lies ſſtěſtj oder ſſtěſtie, chwoſcziſcze lies chwoſſtiſſtě.

Wozkrr, flegma, der Rotz, ist unser wozher, im gemeinen Leben wozg̃r. Man schreibt es sonst auch ozher, allein die Russen, Pohlen und Lausitzer Serben setzen auch das w vor.

z wird von ž noch nicht unterschieden, znám, zrno, zet, und zezhule (žežhule), zemle (žemle), zrnow (žernow), mola, lapis molaris.

Es ist noch zu merken, daß laukot, po swau rukau einmal mit au, wofür sonst überall u steht, geschrieben wird.

 Sonst

Sonst kommen weder in der Form der Wörter, noch in den Bedeutungen merkliche Abweichungen von der spätern Sprache vor. Pjsmo heißt auch carmen, und sklądarz, poeta, bey uns Pjsmo jede Schrift und składatel, compositor, der Verfasser, woraus sich schließen läßt, daß die meisten Schriften jenes Zeitalters Gedichte waren, wie wir es in der Folge auch so finden werden.

5. Die Tettauische oder Kynskysche Familienbibel, welche Balthasar von Tettau im J. 1311 besaß. Nachrichten davon hinterließen uns der sel. Hausarchivarius von Rosenthal, welche ich in der Abhandlung über das Alter der böhmischen Bibelübersetzung (Abhandl. einer Privatgesellſ. B. V. S. 314. wörtlich angeführt habe, und Berghauer in seiner Bibliomachia S. 36. Da Berghauer den Text Joh. 5, 7. darin nachschlug und den übrigen böhmischen Texten gleichförmig befand, da er ferner einige Umstände von dem ersten Besitzer dieser Bibel anführet, die Söhne desselben mit

Nah=

Nahmen nennt, so ist uns seine Nachricht davon sehr willkommen. Nach seiner Aussage ist es keine ganze Bibel, sondern ein Neues Testament. Es ist auf Pergament geschrieben. Aus Dobners Munde, der es über einen Monat in Händen hatte, hörte ich, daß es in 4. sey. Man weis jetzt nicht einmal gewiß, wo dieß schätzbare Denkmal, mit welchem sich die Kynskische Familie und mit ihr die böhmische Nation, als mit einem heiligen Ueberreste des Alterthums und einem so deutlichen Beweise der frühen Cultur ihrer Sprache billig rühmen kann, aufbewahret wird. Könnte ich so glücklich seyn, es nur auf eine sehr kurze Zeit gebrauchen zu können!

Hier wäre die Frage, wie weit das Alter der böhmischen Bibelübersetzung hinaufreiche, zu beantworten. Meine Meinung hierüber, nach welcher ich die zweyte Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts angab, weil wir noch nichts älteres aufweisen können, als den oben genannten Psalter und dieses Neue Testament, ist zwar

vom

vom sel. Dobner in einer eigenen Abhandlung bestritten worden, aber mit lauter Schlüssen, die sich bloß auf Möglichkeiten beziehen. Das einzige historische Datum wider mich wäre die alte Bibel (die seiner Meynung nach älter seyn sollte, als alle von mir angeführte) in dem Cistercienser Kloster zu Wienerisch-Neustadt die er in der Note k) als einen Beweis anführet. Allein zu geschweigen, daß man die Note beym Drucke abändern mußte, denn Dobner behauptete geradezu, daß diese Bibel älter wäre, als die aus dem 14ten Jahrhundert, da sie doch im J. 1456 geschrieben ist, so geht meine Meynung nicht dahin, daß schlechtersdings kein einziges Buch der Bibel eher übersetzt worden sey, als gerade erst unter König Wenzel II. Denn die Begierde, mit der er die heil. Schrift anhörte, die ihm Bischöfe und andere Geistliche (unfehlbar Lateinisch) vorzulesen pflegten, und der Umstand, daß ihm auch oft Slawische Messen von frem-

den

den Priestern gelesen wurden *), führte mich zwar auf die Vermuthung, daß dieser König die böhmische Uebersetzung der Bibel oder wenigstens einiger Bücher veranstaltet haben möchte. Allein von eben dieser Begierde belebt konnten einige fromme Königinnen, z. B. Konstantia, die Stifterinn der Frauenklöster Tissnowitz und Oslawan in Mähren, oder Prinzessinnen, z. B. Agnes, des K. Přemysl Otokar I. Schwester, Aebtissinn bey St. Georg zu Prag, oder die sel. Agnes, Stifterinn der Klarissinnen und der Kreuzherrn zu Prag, Tochter des K. Přemysl I, von einem ihrer Kapläne oder Beichtväter durch Bitten und Versprechungen es erhalten haben, daß man ihnen den Psalter in die Volkssprache übersetzte, und zu lesen erlaubte. Otfried übersetzte ebenfalls die Evangelien ins Deutsche einer Dame zu Gefallen.

6.

*) Sieh Chron. aul. reg. L. I. C. 32 & 59.

6. Das bekannte Lied vom heil. Wenzel, Swatý Wáclawe, Weywodo české země, welches in der Folge mit neuen Zusätzen vermehrt worden ist. Beneß von Weitmil hat diesen alten Gesang (Cantionem *ab olim* cantari consuetam,) in seine Chronik mit aufgenommen, weil der Erzbischof Johann seinen Werth dadurch erhöhte, daß er allen Bußfertigen Sängern, die ihn zu Ehren des heil. Wenzels singen würden, 40 Tage Ablaß verlieh. Er ist in Script. rerum Bohem. T. II. Pragæ 1784, 8. nach einer alten Handschrift abgedruckt worden.

In die letzten 20 Jahre dieses oder in die ersten Jahre des folgenden Zeitraums, mögen noch manche von denjenigen poetischen Werken gehören, welche wir in Handschriften aus dem XIVten und XVten Jahrhundert finden. Hierher scheinen mir vor andern zu gehören:

7. Der sogenannte Alexander Boemicalis, auf Papier in Fol. in der Bibliothek der Prager Domkirche. Es ist ein langes

episches

episches Gedicht von dem großen Alexander und besteht aus mehr als 2000 Versen. Die Vorrede in der sich der Verfasser gegen den Tadel liebloser Kunstrichter zu verwehren sucht, fängt mit diesen Worten an:

Genz zeymene byl wyehlasny
Gehoz rozum byl tak yasny
Ze gmu bylo wsyeczko znamo
W zemy w morzi, w hwyezdach taino
Ten wsak tsstweru wyecz wyczita
Gez przied geho smyslem skrita.

Da nun Salomon nicht alles gewußt hätte, so hofft er desto eher Nachsicht:

Acz sye kde vmych slowyech potknu
Snad mne prou wtom nycz nedotknu
Neb ssem prziednym tako maly
Jakz prziedelwem zwyerz vstali
A przied sluncem wossczyena swyeczka
Neb przied morziem myelka rzieczka —

Einige tadeln die Werke anderer aus Unwissenheit, weil sie das Gedicht (skladanie) nicht verstehen, andere aus Neide.

de. Beide wolle er verachten und getrost seinen Helden besingen:

O kraly czssty tohoto swyeta
Gesto wty czasy oswyeta,

womit er die Vorrede beschließt. Nun fängt das Gedicht selbst an:

Kral Philipp byl wzemy rzyeczky
Muz slowutny weczsty swyeczky

Die Handschrift bricht mit den ersten sieben Versen des 34ten Kapitels, welches die Aufschrift hat: hic intrat Alexander montium altitudines, ab. Vielleicht läßt sich das Uebrige, das wenigstens noch einmal so viel betragen muß, in irgend einer andern Handschrift noch entdecken. Hier ist noch oft das yu für i zu lesen, lyud, yutro, klyud anstatt lid, gitro, klid; doch nicht immer, auch manchmal da nicht, wo es der Reim erforderte. Z. B.

Kral vslyssaw rzyecz swych lydy
Wecze procz waš smyssl wtom bludy

Ganz gewiß hat der Dichter hier lyudy geschrieben, wofür der spätere Abschreiber lydy setzte.

8. Die meisten Stücke eines Manuskripts auf Pergament in 12. aus der ersten Hälfte des XIVten Jahrhunderts, welches ich nun, da man es lange gesucht hatte, durch die Güte des Herrn Kanonikus und Dechants Klier besitze. Es enthält lauter Gedichte und Lieder in vierfüßigen gereimten Versen, meistens geistlichen Inhalts. Die beträchtlichsten sind: a) die Legende vom h. Prokop. b) die sieben Freuden Mariä. c) die weinende Magdalena am Grabe Jesu. d) das Klagelied der Jungfrau Maria. e) die Passion. f) die zehn Gebote Gottes. Kleiner, aber nicht weniger schätzbar sind: die Fabel vom Fuchse und Kruge, einige Satyren auf verschiedene Handwerker als Becker, Schuster, Bräuer, Schmiede u. s. f. Ein Gedicht vom reichen Prasser (o Bohatcy) beschließt das ganze Werk.

Das yu kommt schon in diesen Stücken seltner vor, boleyucz, zieleyucz für bolegic

legjc, zelegjc; liutostiwy, yuzt, otczu, giessiutnyc für, litostiwý, giżt, otcy, gessitnē, in vanum. Unter den vielen Abweichungen von der spätern Sprache zeichne ich nur folgende aus: nem anstatt nám, s sobu, s tobu für s sebau, s tebau, tdy, tunc für tehdy oder tedy, kehdyz für kdyż, wesdy für wżdy, czsny — ctný, ez — że, ezs — żes, piesn einsylbig für pjseň, tako — tak, strazn — strast, zdati (lies żdati) expectare, pllny, srrdcze mit dem gedoppelten l und r, weil damit die Sylbe schließt, prokny, quivis, zelarz für żalář, nocz syu für tu, das Pronomen sen für ten kommt auch sehr oft im Alexander N. 7 vor; ande, dum; sada für seda, ptati, quærere, suchen; ssedie — zde, iaz, yaz — gáż d. i. gář, ego, baczo — bratře, czass, hora, bies, dæmon, wie oben in dem alten Psalter; Wäfnrok ist das deutsche Waffenrock.

Wir schließen hier diesen Zeitraum mit Dichtern und werden den folgenden wieder

mit

mit Dichtern, deren herrschende Epoche bis an die Stiftung der Universität zu Prag 1348 reicht, eröffnen. Bey der Krönung des K. Johannes 1311 erhöhte man die Freude durch böhmische und deutsche Gesänge, wie es der Abt Peter von Königssaal singend beschreibt:

Extollens cantum, mouet a se concio planctum
Turba Bohemorum canit hoc, quod sciuit eorum
Lingua, sed ipsorum pars maxima Tewtunicorum
Cantat Tewtunicum —

Auch die Juden in Mähren empfingen den König Johann, wie er von Olmütz nach Brünn kam, mit hebräischen Liedern. Gesang und Dichtung verband Dalimil, um die Böhmen (1314) wieder die Deutschen und ihren Beschützer den König Johann zu reizen. Wilhelms von Zagic, Plichta's von Zerotin, K. Johanns und anderer Helden Tod ward böhmisch besungen. Der oben unter N. 4. angeführte Bohemarius, worinn man sogar lateinische und böhmische Vocabeln in Hexametern zusammenstoppelte,

te, ist ebenfalls ein Beweis des herrschenden Geschmackes dieser Zeit.

§. 8.

Dritte Periode. Denkmale aus derselben.

Unter dem König Johann aus dem Luxenburgischen Hause ist der Nachahmungstrieb der Böhmen durch das Neue und Ungewohnte, das sie bey seinem Hofe sahen, so mächtig gereizet worden, daß ein großer Theil, besonders die höhern Klassen, an fremden Sitten, Kleidern, Stiefeln, an neuem Haarputze und an der deutschen Sprache so sehr Geschmack fanden, als wenn sie geglaubt hätten, sie müßten nun, nach erloschenem Přemyslischen Stamme, aufhören, Slawen oder Böhmen zu seyn. Es wurde zum Sprichworte: die Böhmen sind wie Affen. Der Adel, uud der Bürger von feinerer Lebensart, nahmen die Hofsprache an, und, da ohnehin viele Städte im Lande mit Deutschen besetzt waren, so gewann auch hier die deutsche Sprache im-

mer

mer mehr Ansehen. Hierüber bitte ich Hrn. Pelzels Geschichte der Deutschen und ihrer Sprache in Böhmen, welche in dem 4ten Theil der Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zu finden ist, nachzulesen.

Die ersten geschriebenen Stadtrechte haben deutsche Rathsmänner zu Prag unter seiner Regierung in deutscher Sprache entworfen. Die lateinische ward aber noch immer allgemein in öffentlichen Verhandlungen gebraucht. Deutsche besorgten die Regierungsgeschäfte; königliche Schlösser und Aemter wurden an Ausländer vertheilt. Die Eifersucht erhitzte den Patriotismus der böhmischen Herren, es entstunden Mißhelligkeiten zwischen ihnen und dem König, und letzterer mußte endlich dem böhmischen Ernste nachgeben. Lesenswerth ist der Glückswunsch zum Antritte seiner Regierung, mit welchem Dalimil seine böhmische Chronik beschlossen hat. Er athmet ganz den Geist der damaligen Böhmen.

Karl IV. begünstigte noch immer die Deutschen, wie er es als römischer Kaiser auch thun mußte. Prag war zu seiner Zeit nicht nur die volkreichste Stadt in ganz Deutschland, sondern des kaiserlichen Hofes wegen zugleich der Sammelplatz der Künste und Wissenschaften. Der Einfluß derjenigen Kenntnisse, die man sich auf der neu gestifteten (1348) Universität erwerben konnte, auf die Kultur der böhmischen Sprache äußerte sich zwar nur mittelbar, aber doch in der Folge sichtbar genug. Hier bildeten sich die Männer, die hernach neue Begriffe von allerley Gegenständen in ihrer Muttersprache unter dem Volke verbreiteten. Karl selbst sprach und schrieb Böhmisch, und obgleich alle Urkunden in seiner Kanzley entweder in lateinischer oder deutscher Sprache ausgefertigt wurden, so vergaß er doch nicht die Slawische Sprache selbst in der goldenen Bulle (1356) den Söhnen einiger Kurfürsten zu empfehlen: Statuimus, vt illustrium principum, puta Regis Bohemiæ, Comitis Palatini, Ducis Saxoniæ, & Marchionis Branden-

denburgensis, Electorum filii vel hæredes & successores, cum verisimiliter theutonicum idioma, sibi naturaliter inditum scire præsumantur & ab infantia didicisse, incipiendo a septimo ætatis suæ anno in Grammatica, Italica & *Slauica* linguis instruantur. Cum illud non solum utile, immo ex caussis præmissis summe necessarium habeatur &c. Und insbesondere für Böhmen hatte er in seinen Satzungen verordnet, daß kein Richter im Lande angestellt werden sollte, welcher der böhmischen Sprache nicht wohl kundig wäre. (Keryžby newměl mluwiti a rozumieti řeči Czeského gazyka, gessto slowe řeč slowanská). Ferner hatte er verordnet, daß die Satzung von dem Krönungseid des Königs von Böhmen alle Jahre durch die Landschreiber der Gemeinde zu Prag mit lauter Stimme in böhmischer Sprache (českými slowy) vorgelesen werde. Von seiner Frau der Königinn Elisabeth († 1393) haben wir 24 Löffel, die zu Königgrätz aufbewahrt werden, auf deren Einfassung böhmische Sprüche eingegraben sind. Z. B. Czo pan buoh da,

to se stati ma. Sieh die übrigen in der Geschichte von Königgrätz des Herrn von Bienenberg, S. 194.

Sein Sohn Wenzel war unter den böhmischen Königen der erste der auch schon Urkunden in böhmischer Sprache ausfertigen ließ. Die allererste von ihm, die man bisher für die älteste hielt, steht im Urkundenbuche zu Wenzels Lebensgeschichte von Hrn. Pelzel Num. CXIII. Allein eine noch ältere Urkunde in böhmischer Sprache ist 1393 zu Prag, Mondtags vor Laurentius, vom Jodok Markgrafen von Mähren ausgefertigt worden. Das Original davon befindet sich in der Ständischen Registratur in Brünn. Er hatte unter seinen Hofleuten geschickte Männer, von welchen wir böhmische Uebersetzungen damals beliebter Werke erhalten haben. Ihm eignete Andreas von Duba, ehemaliger Oberster Landrichter, seine böhmisch verfaßte Landgerichtsordnung zu. Seine besondere Gunst gegen die Böhmen legte Wenzel durch das Dekret vom J. 1409 an den Tag, wodurch der böhmischen Nation bey allen Ak-

ten an der Universität drey Stimmen zugesprochen worden, da sie vorhin nur eine hatte. Nach dem Abzuge der deutschen Professoren und Studenten ward nun die böhmische Parthey an der Universität die herrschende, und Huß, dessen Verwendung man diese Entscheidung zu danken hatte, erwarb sich bey einem Theile seiner Nation ein nicht geringes Verdienst, und bey den Magistern ein größeres Ansehen.

Von den Denkmalen der böhmischen Sprache aus diesem Zeitraume (1311—1409) haben wir:

1. Kronyka česka, eine böhmische Chronik in Reimen, dessen Verfasser nach Hajeks Angabe Dalimil Mezeřicky, ein Domherr von Altbunzlau, seyn soll. Allein hier ist der Priester zu Altbunzlau, bey welchem der Dichter ein Exemplar der Chronik von Böhmen (vermuthlich den lateinischen Kosmas sammt seinen Fortsetzern) gefunden und selbes bey seiner Arbeit gebraucht hat, von dem böhmischen Sänger selbst wohl zu unterscheiden. Letzterer

war gewiß kein Priester, sondern wahrscheinlich ein Edelknecht (Panoš), der um Bewirthung und Sold auf der Burg eines Herrn (vermuthlich Wilhelms von Hasenburg) die Thaten unsrer Vorväter in altritterlichem Tone schilderte. Das Werk scheint erst im Jahre 1314 geendigt worden zu seyn, weil viele Handschriften mit diesem Jahre völlig schließen. Die Absicht des Dichters war nicht so unschuldig, als manche geglaubt haben. Der ganze Plan des Werkes, verglichen mit den damaligen Bewegungen wider den König Johann, ist darauf angelegt, die Gemüther der aufgebrachten Böhmen noch mehr zu reizen. Paul Geschin gab diese Chronik zu Prag 1620 in 4. und P. Faustin Prochazka nach vier verglichenen Handschriften ebendaselbst 1786 in 8. heraus. Als Geschichtschreiber hat dieser Reimer gar kein Verdienst, als Dichter ein sehr geringes. Allein in wiefern er die Sitten und Denkungsart der Böhmen seiner Zeit schildert, ist er schätzbar. Groß und tapfer sind seine Helden, die böhmischen Herren und Ritter

ter, wenn sie für ihr Vaterland fechten, klein und ohnmächtig die Könige, wenn sie deutschen Räthen Gehör geben. Heftig und grob ist sein Schimpf auf Deutsche. Der böhmische Nationalhaß gegen die Deutschen, den er kunstlos aber stark ausdruckt, ist ihm Patriotismus, weil er die Deutschen für erklärte Feinde des böhmischen Ruhms, der böhmischen Sprache und Nation ansieht und sie auch durchgängig so behandelt. Er schämt sich auch mancher groben Lüge nicht.

In Rücksicht der alten Sprache muß uns dieses Denkmal sehr wichtig seyn. Nur Schade, daß sichs spätere Abschreiber erlaubt haben, nicht nur manches einzuschalten, sondern selbst den Text oft zu ändern. Man warf veraltete Wörter heraus, und ersetzte sie mit neuen. Z. B. Kap. 11. in dem Verse: Neb tagné s Wlastau rzady miegiechu, fand Hr. Prochazka das alte richtige swiet nicht mehr in den Handschriften. Swět sonst lux, mundus, heißt hier, wie im Slawonischen, Kroatischen u. s. f. ein Rath, consilium. Diese Lesart des alten

ge-

gedruckten Textes bestätigt eine Handschrift in der Bibliothek der Minoriten zu Prag, welche zwar nur bis zum 14ten Kapitel reicht, aber doch unter vielen schlechtern auch manche bessere Lesart enthält. Kap. 2. steht in dem Verse: Każdy (na wſſak) wečer noweho manželſtwa hledachu, anstatt hledadachu, das Wort ptachu, in welcher Bedeutung es auch im Alexander vorkommt. Dieß gilt noch mehr von der Orthographie. Seite 72 nach der Prochazkyschen Ausgabe steht lud, womit im zweyten Verse blud gereimt wird, allein er fand in den Handschriften nicht mehr lud, sondern lid. Seite 187, wo lidi mit sudj gereimet wird, hat doch noch eine Handschrift ludi. Der Verfasser selbst hat es gewiß noch in mehrern Stellen geschrieben, als S. 70 neliubj, weil er damit vrubj reimte. Ferner Seite 135 lude wegen nebude, S. 140 ludi wegen wludj, S. 168 ludi wegen sudj, wie es hier selbst der gelehrte Herausgeber vermuthet, S. 211 kliudj wegen sudj, S. 327 rozkludj wegen sudj

Um

Um die Mitte des XIV. Jahrhunderts ist diese Chronik auch in deutsche Reime übersetzt worden. Es fehlte damals an deutschen Reimern in Böhmen eben so wenig, als an böhmischen. Die prosaische Uebersetzung des Christoph Hoffmann, eines Benediktiners zu St. Emmeram, welche Hieronymus Pez Tom. II. Script. rerum Austriac. p. 1044—1111 herausgegeben hat, ist von dem letzten Herausgeber, Hrn. Prochazka, mit Nutzen gebraucht worden.

Einige Handschriften dieser Chronik, besonders diejenigen, die mit dem J. 1326 schließen, wie z. B. eine dem Hrn. Gubernialsekretär Joh. Cerroni zugehörige auf Pergamen, enthalten noch einige spätere Zusätze, die von andern Meistersängern herrühren mögen. Dergleichen sind: a) das Turnier oder Duell zwischen den sechs Rudoltischen und Wieneckischen Knappen, welches auch im Anhange bey der ersten Ausgabe zu finden ist. b) Der Zug des Königs Johann wider den Grafen Mathias von Trentschin im J. 1315. c) Von den Heldenthaten des

Wilhelm von Hasenburg im J. 1316. d) Vom Plichta von Zerotin auf das J. 1319. Diese St cke sind auch in einer zweyten Cerronischen Handschrift vom J. 1443 auf Papier zu finden. In der Fürstenbergischen aber nebst diesen wird noch e) der Tod des Wilhelm von Waldek (1319) besungen.

Dieser Geschmack, wichtige Begebenheiten, besonders Heldenthaten böhmischer Herren und Ritter, zu besingen, herrschte bis zum Tode K. Johanns, wo nicht länger. Die Verse über die Schlacht bey Kressy, in welcher Johann blieb, sollten seinen und der übrigen böhmischen Helden Ruhm verewigen. Lupač füllte damit fünf volle Seiten im Leben Karls IV. an und versichert, sie aus einer alten Schrift vom König Johann, die vermuthlich ganz in ähnlichen Versen verfaßt war, entlehnet zu haben. Auch einzelne Familien fanden ihre Sänger, so wie schon die Abschreiber des Dalimils durch Einschaltung mancher Nahmen für die Ehre derjenigen Familien sorgten, für deren Geld sie schrieben. Paprocky hat einige Verse

aus

aus einem solchen Gedicht auf die Kaunitze in seinem Spiegel des Markgrafthums Mähren S. 410 angeführt. Seiner bekannten Leichtgläubigkeit ist es zu verzeihen, wenn er uns bereden will, die Prophezeyhungen der Libusse von den gold = und silberreichen Bergen in Böhmen in den Schriften des Tobias Kriwogen Budek von Falkenberg, der im J. 1269 zu Saaz Dechant gewesen seyn soll, gefunden zu haben. Man sieht es den böhmischen Versen, die er in seinem Diadocho im vierten Theile S. 254 anführet, leicht an, daß sie eine viel jüngere Geburt eines Betrügers sind.

2. Verschiedene Gedichte und Gesänge, meist geistlichen Inhalts, in einer Handschrift auf Papier in 4. in der Bibliothek der Prager Domkirche, und zwar:

a) Der böhmische Alanus, ein allegorisches Gedicht von der Wiederherstellung der ursprünglichen Vollkommenheit des Menschen. 19 Blatt. b) Von den sieben Freuden Mariä. 11 Blatt. Siehe die erste Periode N. 8. b c) Das Gedächtniß des

Todes

Todes. 3 Blatt. d) Die Himmelfahrt Mariä. 7 Blatt. e) Von den sechs und zwanzigerley Narren. 2 Blatt. f) Von den fünf Quellen der Sünde, als: dem Herzen, Reichthum, der Armuth, bösen Gesellschaft, Gewohnheit. 2 Blatt. g) Anselmus von dem Leiden Christi, ein Gespräch zwischen Anselmus und der h. Jungfrau Maria. 14 Blatt. h) Catonis disticha, lateinisch und böhmisch. 25 Blatt. Der Text und die Handschrift selbst sind viel älter, als diejenige, welche Adauct Voigt in Act. Litt. Bohem. S. 132 beschrieben hat. Er hatte das Alter seiner Handschrift, die sich jetzt in des sel. Ritter von Neuberg Bibliothek befindet, nach der oben am Rande von einer jüngern Hand beygeschriebenen Zahl 1304, die nicht einmal eine Jahrzahl bezeichnen kann, unrichtig bestimmt. Denn sie gehöret, nach dem Texte, der Orthographie und den Schriftzügen zu urtheilen, ganz gewiß in das XVte Jahrhundert. Eine dritte alte Handschrift dieses Kato befindet sich in der öffentlichen Bibliothek zu Prag,

und

und eine vierte jüngere besitzt Hr. Cerroni in Brünn. Noch eine fünfte werde ich unten anzeigen. i) Von der Jungfrau Maria kürzere Gebete in Versen, nebst einem in Prosa; das Responsorium und die Verse von der h. Dorothea. 7 Blatt. k) Ein lateinisch-böhmisches Vocabularium 5 Blatt und eine Homilie des h. Augustins wieder die Wahrsagerey scheinen etwas jünger zu seyn.

Die gereimten Verse bestehen alle aus vier Trochäen, so wie im Alexander, in Dalimils Chronik und andern Werken dieser Zeit. Zur Probe, will ich aus dem Alanus einige Verse wählen:

Y weczye gym slysste owa
Ktera chczy mluwyty slowa.

Das Pronomen ow, owa, owo, iste, ista, istud, kennet unsere Sprache gar nicht mehr, und selbst in andern alten Handschriften ist ist es nicht zu finden.

To narussye byesse psano
Wssye porzadnye wykladano.

Psa-

Psano heißt hier pictum, gemahlt, nicht geschrieben. So auch in folgenden Stellen:

Yonatas tu by znamenan
Podle nyeho Dawyd napsan

Wssye gyednoty naznamenye
Bylo narussye napsanye

Nanyemz czystota gest psana u. s. f.

Die Planeten hatten damals noch keine böhmischen Benennungen:

Sedm neby vzrzye potom
Tot chczy powyedyety o tom
Wnychz sedm planet przyebywa
Kazdy swym czasem otbywa
Tyech dwa czesky gmena mata
A pyet cesky gmen nemata
Myesyecz sluncze tak dwa slowu
Wenus Mars tat ponych plowu
Merkurius Saturnus ktomu
Yupyter kazdy w swem domu
Pod Sluneczem sye zlato rody
Pod Myesyeczem strzyebro wzchody

Mer-

Merkurius rtut przywody
Mars z swe moczy cystecz plody
Wenus myed czyny nenowu (l. nanowo)
Saturnus plody olowo
Jupyter wzelezye brody
A tak druh druhu nevsskody.

3. Ein Psalter, nebst den Tagzeiten von der heil. Maria und den sieben Freuden Mariä in Versen, auf Pergamen in 4. in der Bibliothek der Prager Domkirche.

Der Psalter ist schon in denjenigen Stellen, die in dem ältern schlecht übersetzt waren, verbessert; die sieben Freuden Mariä in böhmischen Reimen kommen hier schon zum dritten Male vor, ein Beweis, daß sie häufig gelesen und deßhalb öfter abgeschrieben worden sind. Siehe N. 2. b.

4. Tagzeiten (hodiny) 1. von der h. Jungfrau, 2. vom heil. Geiste, 3. vom Leiden Christi (kurss ot bozyeho vmuczenye) auf Pergamen in 4. in der öffentlichen Bibliothek. Die Handschrift, die aus einem aufgehobenen Nonnenkloster herrühret, enthält

noch

noch folgende Stücke: 4. Die Passion nach dem Johannes, nicht den eigentlichen Text des Evangelisten, sondern eine mit Citationen aus Vätern erweiterte Erzählung. 5. Stabat mater, böhmisch Stasse matka bozye. 6. Einen Traktat, wie alle unsre Handlungen beschaffen seyn sollen. (kterak magy wssyeczkerny skutky zpossobeny byty.) Auf die Frage, wie soll man die Predigt anhören? wird folgende Antwort gegeben: spoklonyenu hlawu a zawrzyenyma oczyma. Toho kazatele posluchay rada kterayz tye ostrzye strafuge, d. i. mit geneigtem Kopfe und zugemachten Augen. Denjenigen Prediger höre gern, der dich scharf strafet. 7. Eine Auslegung des Vater unsers (Wyklad paterze.) 8. Einen Streit zwischen der Seele und dem Leibe in Versen, deren Anfang ist:

Slyss yakz bylo nyekdy wzaczno
Nycz by my nebylo praczno.

5. Die Propheten Isaias, Jeremias und Daniel, auf Papier in Fol. in der öffentlichen Bibliothek zu Prag. S. Litt. Mag. St. 3. S. 73.

Das

Das Bibellesen in der Muttersprache war schon vor Hussen in Böhmen üblich, aber noch immer von den Geistlicheu nicht gut geheißen. Man hat auch noch keine ganze Bibel entdecken können, welche vor K. Wenzels IV. Regierung, d. i. vor dem J. 1378 geschrieben wäre. Desto schätzbarer sind uns die einzelnen Stücke, noch ehe sie gesammelt wurden. K. Wenzel hatte zu seinem und der Königinn Gebrauch eine deutsche Bibel auf Pergamen schreiben lassen, die jetzt in der Hofbibliothek zu Wien aufbewahret wird. Seine Schwester Anna, die mit dem Könige von England Richard II. im Jahre 1381 vermählt worden, brachte ein Evangelienbuch in böhmischer, deutscher und lateinischer Sprache nach England. Sieh Litt. Magazin von Böhmen St. 3. S. 61. Wikleps Schriften las man in Böhmen seit dem J. 1390, wo nicht eher; von neuem empfohl sie Hieronym von Prag im J. 1402. Da nun Wikleph selbst eine englische Bibelübersetzung verfertigte, so scheint es, daß auch die Böhmen jetzt d. i. um

d. J. 1400 darauf vorzüglich bedacht waren, eine Uebersetzung der übrigen biblischen Bücher zu veranstalten, und so eine ganze böhmische Bibel zu erhalten.

6. Christlicher Unterricht eines böhmischen Edelmanns, Thomas von Sstitny, (z sstjtného) sonst auch von Zasmuk und Chotiemicz, für seine Kinder, auf Pergamen in Fol. 155 Blatt stark, in der öffentlichen Bibliothek zu Prag vom J. 1377. Eine jüngere Abschrift dieses Buches führet Balbin Boh. doct. P. III. p. 115. an: Liber Bohemicus *Thomæ* de *Zasmuk* catholici equitis Bohemi. Continet instructionem filiorum. In eodem libro est explicatio orationum *Pater noster* & *Salutationis angelicæ* affectuosa. Compositus an. 1412 & descriptus an. 1492. Der letzte Abschreiber Wawra Giwian Bürger zu Neuhaus führt auch die Schlußformel einer Abschrift vom J. 1454, welche Mathias Czapek verfertigte, an. Darinn sagt nun M. Czapek das Buch habe, von nun an zu zählen, vor 80 Jahren der Edelknecht (Panoš) Thomas

von

von Zasmuk und Chotiemitz verfasset. Es müssen also 80 Jahre von 1454 abgezogen werden, und da ergiebt sich das Jahr 1374, in welchem das Buch verfertigt worden ist. Balbin zog 80 von 1492 ab, und bekam die Zahl 1412. Ein neuer Beweis, wie flüchtig er oft schrieb.

Dieses in vieler Rücksicht äußerst wichtige Originalwerk verdienet eine vollständigere Beschreibung, als die ich hier geben kann. Der brave Edelmann eignete sein Werk dem Magister Albrecht, dem ersten Doktor der heil. Schrift zu Paris unter den Böhmen, zu. Dieß ist der Prager Scholastikus Albert Rankonis de Ericino. Die Zueignung, so wie der böhmische Kalender der darauf folgt, fehlt in der jüngern Abschrift. In der ersten Vorrede erkläret sich der Verfasser über die Absicht sowohl, als den Gebrauch seines Werkes. Er schrieb für seine Kinder zwey Werke; das gegenwärtige aus seinem Kopfe, das andere übersetzte er aus dem Latein. "Y psalt sem wam knyhy dwoge tyto prwe. sam klada zswe hlawy yakz my sey zdalo po-

dobne czoz sem kde czetl neb slychal nakazany aneb od vczenych . aneb se mohl sam domyslyty „ Das ganze Werk besteht aus 6 Büchern: Ale tyto prwe rozdyelyl sem w ssestery knyzky. Prwe gsu . o wyerze. o nadyegy . a omylosty. Druhe opannach . owdowach . a omanzelech. Trzetye ohospodarzowy . ohospodynny . a oczeledy. Cztwrte kak dewyet rzadow lydskych nesu podenbenstwye dewyety korow andyelskych. Pate kak nas czrt laka. Sseste czym se oczysstygem tohoze hrzessyme. A paklit przyczynnym sedme neb y osme taket tu budu. Nach dem vierten hat er noch ein Buch, der Gewissensstachel (ostnec) genannt, eingeschaltet.

Er vertheidigt ferner das Schreiben und Lesen böhmischer Bücher geistlichen Inhalts gegen die, welche sie verwerfen und verdammen. "Ano mnozy rady by czeske knihy zatratily atoz gen dobre. Onyem basnyem gymyz smylny wyecze se wstwem smylstwye rozzehugy nycz nedyegy.„ Es muß also schon mancherley Romane gegeben haben. In der zweyten Vorrede setzt er seine

ne Vertheidigung fort und führt eine Homilie des heil. Augustin von dem Nutzen der Lesung der heil. Schrift an. A ty gesto hyzdye knyhy czeske acz y dobre. snad chtyecz aby gen samy byly mudrzy wydyeny. mohli by se dobrze leknuty bozie pomsty. Ungern breche ich ab und muß es bey den wenigen Proben bewenden lassen. Vor andern ist das Anhängen des y anstatt ge oder gest an den vorhergehenden Vocal zu merken: sey zdalo anstatt se gest zdalo, nelzey, für nelze ge, yakoy für gako ge, zey für ze ge. Gar sehr selten werden gedehnte Vocale mit einem langen Striche bezeichnet, oder verdoppelt: plál, tráty, paad, dnuss, animarum und dúss, budú, chwalú im Instrumental; rodostý gen. plur., znamený, signum, rzeczý gen. plur. lydý gen. plur. Das lange o und uo wechseln ab: buoh und boh, skuoro und skoro, sknoda, moz (müze), duom, hroza, wole (wůle), kuor und kor u. s. f.

7. Christlicher Unterricht von verschiedenen Tugenden, Andachtsübungen, Gesinnungen

gen in einer Handschrift auf Papier in 4. vom J. 1383. Das ganze Werk besteht aus 62 Kapiteln, und ist dem Inhalte nach dem vorhergehenden sehr ähnlich. Das fünfte Kapitel hat die Aufschrist: o tyrpedlenstwy, de patientia, wofür wir jetzt sagen würden: o trpělivosti. Das 14te handelt von der Mäßigkeit: o smyerzye, für smyera sagen wir jetzt střjdmost, mjrnost. Das 18te von der Beständigkeit: o ostawyczenstwy, jetzt o stálosti oder ostawičnosti. Das 24te von strengen Sitten: o szorzywem czlowyeku, d. i. de seuero, austero homine; zůřiwý hat jetzt eine andere Bedeutung. Das 49te von der Klugheit: o wyehlasenstwy, d. i. nach heutigem Sprachgebrauch, o rozšaffnosti. Das y herrscht durchgängig, auch da, wo ein i stehen sollte. Naypyrwe, potwyrzen, tyrpyety, und mehrere dergleichen Sylben, die wir ohne Vocal schreiben und aussprechen, kommen häufig, doch nicht immer vor. Man merke noch: dywoky zwyerz, welym wyecze, multo magis. Da in diesem, und jenem

nem N. 5. angezeigten Werke sehr viele Bibeltexte aus denjenigen Büchern des alten Testaments, von deren böhmischer Uebersetzung man keine andere Spuren finden kann, angeführet werden, so könnte man durch deren Zusammenstellung sich leicht von der Beschaffenheit der damaligen Uebersetzung, wenn ja doch eine außer den obengenannten Stücken vorhanden war, einen Begriff machen. Allein ich halte dafür, daß man die vorkommenden lateinischen Bibeltexte einzeln, ohne sie aus einer böhmischen Bibel zu nehmen, übersetzt habe. Der Schluß wenigstens, von einzelnen Texten, z. B. aus dem Job, Salomon u. s. f. auf eine Uebersetzung des ganzen Buches zu schließen, wäre sehr übereilt, da auch lange Stellen aus den Vätern, Augustin, Hieronymus, Gregorius, Bernart, selbst aus dem Cicero in beyden genannten Werken angeführet werden, ohne auf eine schon vorhandene böhmische Uebersetzung dieser Schriftsteller schließen zu dürfen.

8. Sammlungen der ältesten Gesetze von Böhmen und zwar a) das alte Landrecht (prάwo zemské), wozu auch b) die Rechte des ältesten Herrn von Rosenberg, und c) die Gerichtsordnung (Rzád prάwa zemského) gehören. Diese drey Stücke sind immer beysammen zu finden. Andreas von Duba, oberster Landrichter unter Karl IV. und Wenzel IV., welchem letztern er sein Werk zueignete, hat diese Sammlung gemacht. In einigen Handschriften folgen darauf, wie in der schönen Cerronischen auf Pergament, noch d) einige Satzungen Karls IV. unter dem böhmischen Titel: Rzád české koruny Cýsařem Karlem potwrzený. Balbin handelt von diesen Gesetzen in seinem Buche de Magistratibus Cap. II. Siehe die Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen, Heft II. S. 224. In andern Handschriften sind noch die Lehnrechte (Prάwa manská země české), die prager Stadtrechte (Prάwa města prazského wětssjho), die Weinbergsrechte (Prάwa winnic) zu finden.

9.

9. Das Krönungsceremoniel K. Karls IV. in einer Handschrift auf Pergament in 4. in der Hofbibliothek zu Wien. Ambros von Ottersdorf hat es, nebst dem Leben Karls IV. nach einer alten Handschrift, mit Veränderung der alten Sprache, 1555 zu Olmütz, und nach der Olmützer Ausgabe neuerdings Hr. Fr. J. Tomsa zu Prag 1791 in 8. herausgegeben.

10. Die böhmische Chronik, welche auf K. Karls IV. Befehl in lateinischer Sprache von einem Ungenannten aus andern ältern zusammengetragen worden, von Přibyk Pulkawa um das J. 1374 ins Böhmische übersetzt. Da die böhmische Uebersetzung fleißiger gelesen und öfter abgeschrieben ward, als das lateinische Original, dessen Ausgabe wir dem sel. P. Gelas Dobner (Tom. III. Monum. Hist.) zu verdanken haben, so wurde es von dem böhmischen Uebersetzer Chronicon Pulkauæ genannt. Hr. Faustin Prochazka gab die böhmische Uebersetzung nach einer alten Handschrift der öffentlichen Bibliothek zu Prag, jedoch mit Abänderung

und Erklärungen der veralteten Wörter und ihrer Flexion, 1786 in 8. heraus. Merkwürdig ist es, daß Pulkawa in der Uebersetzung hier und da, als S. 130, 164, 169, 194, 234 einige Sprüche der Vorväterweisheit mit einmengte. Da sie in Versen abgefaßt sind, so ist es wahrscheinlich, daß die alten Böhmen eine Sammlung solcher Sprüche, so wie die Deutschen ihren Freydank, gehabt haben. Diese Einschiebsel hat auch die schöne auf Pergament in Fol. geschriebene, mit Bildern gezierte Cerronische Handschrift, die ihres vorzüglichen Alters wegen hier genannt zu werden verdient. Die bey den Kreuzherrn mit dem rothen Sterne aufbewahrte ältere Handschrift soll die correcteste seyn.

11. Mudrczy, oder die Philosophen, (o ziwotiech a nrawiech mudrczow starych sepsanie, nach der Pelzelischen Handschrift, skutky a mrawy dawnich Mudrcow, nach einer jüngern in der öffentlichen Bibliothek), aus dem Lateinischen de vita & moribus Philosophorum. In Herrn Pelzels Hand-

schrift

schrift steht diese alte Uebersetzung vor Dalimils Chronik, und in der Fürstenbergischen hinter derselben, ein Beweis, daß sie sehr alt seyn müsse. Sie ward auch 1514 zu Prag bey Nicolaus in lacu (Matka Bozi) in 8. gedruckt. In derselben Handschrift des Herrn Pelzels steht hinter den Philosophen ein Traktat von den vier Haupttugenden (o cztyrzech cztnostech zakladnich, de quatuor virtutibus cardinalibus), welcher bey Nikolaus Bakalář zu Pilsen 1505 in 8. unter dem Titel: o cztyřech stezeynych cztnostech, und wieder 1529 bey Johann Bek ebendaselbst gedruckt worden ist.

12. Des Johann Milič († 1374) Werk von den großen Trübsalen der Kirche (o zarmucenjch welikých Cyrkwe swaté), in einer Handschrift vom J. 1453 auf Papier in 4. in der Fürstdietrichsteinischen Bibliothek zu Nikolsburg. Brykcy von Liczko hat es 1542 in 4. zu Prag herausgegeben. Das Evangelium des Nikodemus, welches in eben derselben Handschrift zu finden ist, scheint in den folgenden Zeitraum zu gehören.

13.

13. Die Reisebeschreibung des Ritters Johann von Mandeville, aus dem Deutschen ins Böhmische übersetzt vom Magister Laurentius, Hofbedienten des K. Wenzels. Balbin fand sie in einer alten Handschrift zu Ossek, welche er Boh. doct. Part. III. S. 203 mit diesen Worten beschreibt: Itinerarium Joannis de Mandeville, Equitis Angli, in terram sanctam, & per totam Asiam, Cairum & ad Presbyterum Joannem &c. Hunc librum translatum ex Italico in idioma germanicum, transtulit rursus in bohemicum M. *Laurentius* Wenceslai Cæsaris Aulicus, est supra modum curiosa, & jucunda historia. Man findet sie in mehrern Handschriften. Eine in Fol. auf Papier vom J. 1445 ist in der vom sel. Ritter Joh. v. Neuberg hinterlassenen Bibliothek. Eine andere in 4. auf Papier in der fürstlichen Bibliothek zu Nikolsburg, mit der Aufschrift: Tyto kniehy prawj o gednom rytýři z Denmarku. Eine dritte bey den PP. Minoriten zu Prag, auf Papier in Fol.. Den Text der leztern Handschrift habe ich mit der Pilsner

Aus-

Ausgabe vom J. 1510 in 8. verglichen und gefunden, daß er in vielen Stellen merklich abweicht, wie es zu vermuthen war. Das Adverbium lycz (ljc), welches in der Handschrift oft gelesen wird, ist durch k erkläret worden: ty hory lycz k nam, in der gedruckten Ausgabe sem k nam, lycz na wzchod slunce — k wychodu. Mit dem 121. Kap. schließt die Handschrift, worinn Jupiter kralomocz, Venus mylowecz genannt wird. Die zweyte Pilsner Ausgabe vom J. 1513 in 8. ist von der ersten nicht unterschieden, aber die Prager vom J. 1610 bey Walda unterscheidet sich von beyden, besonders durch die längern und folglich wenigern Kapitel, sehr merklich. Kap. 28 liest die Prager dřjwj, kteréžto slowe Wacholderholz, so auch die Pilsner Kap. 109. Allein in der Handschrift Kap. 110 heißt dieß fremde Holz zerawy, welches man nicht hätte ändern sollen.

14. Eine Chronik von Römischen Kaisern, aus dem Lateinischen von eben demselben Mag. Laurentius übersetzt, in einer Hand-

Handschrift in 4. auf Papier in der öffentlichen Bibliothek zu Prag.

15. Snář, d. i. Traumbuch des Magister Laurentius von Prag. Eine auf Pergament in Fol. prächtig geschriebene Handschrift wird in der fürstl. Bibliothek zu Nikolsburg aufbewahret. Eine im J. 1539 verfertigte Abschrift nach einer Handschrift vom J. 1483 sah Hr. Georg Ribbay, Prediger zu Czinkota, in Ungarn. Die neu gedruckten Traumbücher sind davon unterschieden.

16. Die Römische Chronik, sonst Martimiani (Martiniana) genannt, aus dem Deutschen von Ritter Beneß von Hořowic um das J. 1399 übersetzt, in der N. 13 genannten Neubergischen Handschrift, worinn nebst dem Mandeville und Kato auch diese Chronik zu finden ist. Nach dem Kapitel oder Buche von den Päbsten ist die ganze Chronik vom großen Alexander (Siehe in folg. Periode N. 6) eingeschaltet. Sie ist zu Prag 1488. Fol. gedruckt worden. Siehe Lit. Magazin St. 2. S. 146.

17. Des Petrus Commestor Historia scholastica, ehedem in dem Prämonstratenser Stifte zu Bruck in Mähren vom J. 1404 auf Papier in Fol. Siehe Lit. Mag. St. 2. S. 31. Eine andere Handschrift befindet sich in der öffentlichen Bibliothek zu Prag ohne Jahrzahl. S. *Balbini* Boh. doct. Part. III. p. 115.

18. Der jugendliche Rath des Smil v. Riesenberg, Flaßka genannt, in böhmischen Versen. Der Verfasser ward als Hauptmann des Czaslauer Kreises im J. 1403 von den Kuttenbergern erschlagen. Lupacius giebt in seinem Calend. histor. beym 13. August folgende Nachricht von genanntem Werke: Composuit populari lingua atque rhytmis librum titulo: Juvenile consilium seu juvenes Consultores (böhmisch vermuthlich mladá rada), dignum sane lectu; est enim refertus pulcherrimis sententiis ac gnomis, quæ sunt normæ vitæ ac morum, tum præceptis piis atque salutaribus. Es ist noch kein Exemplar davon entdeckt worden. Ich kenne zwar ein böhmisches Gedicht in Versen, betitelt:

titelt:

titelt: Nowá rada, der neue Rath, in einer Handschrift vom J. 1459. Allein es scheint von dem erstern unterschieden zu seyn.

19. Sequentionarius seu Prosarum expositio Mag. Conradi Licentiati in septem artibus, auf Papier in 4. in der Bibliothek der Prager Domkirche unter O. LIX. Die sogenannten Prosæ werden hier von Wort zu Wort böhmisch erkläret. Reddamus, wzdawaymy, grates, dyeky. Anstatt i vor einem i oder e steht noch immer c oder cz: czelo, corpus, bycy, fore, czye, te, anstatt tyelo, byti, tye. So hätten also die Böhmen, wenigstens einige das i auf Pohlnische Art ausgesprochen. Eine Handschrift gleichen Inhalts beschreibt Balbin Boh. doct. P. III. p. 98. mit den Worten: Liber Prosarum Bohemicarum. Interpretatur auctor Prosas veteres in ecclesiæ Pragensis Missali & in Bohemicum conuertit vocibus antiquissimis. Ex eo libro veterem Bohemorum linguam noscere licet.

20. Ein Lateinisch-Böhmisches Vocabularium, auf Papier in 4. in der öffentli-

chen

chen Bibliothek zu Prag. Es ist nicht so vollständig, als der Bohemarius vom J. 1309, kommt aber in vielen Stücken damit überein.

21. Ein Lateinisch-Böhmisches Vocabularium, auf Papier in Fol. 6 Bögen stark, in dem Benediktiner Stifte zu Raygern in Mähren. Es enthält 3485 Wörter, die der Verfasser *Clenius Rozkochany* Slauus Slowyenyn durch vier Jahre gesammelt hat. Die Vorrede fängt mit den Versen an:

Accedant pueri, cupientes mente beari,
Ad cognoscenda propria vocabula pauca.

Jede Rubrik hebt mit einem Verse an, z. B.

Edicto cœlo super aera nata reuelo,

und schließt auch wieder mit einem:

Ecce Bohemarius dedit ista vocabula solus.

Es werden nicht nur in Schulen bekannte Autoren, sondern auch gelehrte Böhmen citiret, als: Mauritius doctor meus, Scriptor Græcensis, Abbas Opatouicensis, Gallus Boleslauiensis, Juuenalis Bydzoviensis (wer soll dieß seyn?), Hermannus Pragæ. Pluribus Albertus Pragæ solet esse refertus. Quis dedit hæc si scis, est Sulco Wyssegradensis,

Hcæ

Hæc mihi Vilhelmus dedit in Strakonicz comes aptus. Hæc Olomucensis data præsulis aucta Johannis. Firmet hoc Arnestus Archipræsul auctor honestus. Von diesen Männern scheint der Verfasser nur die lateinischen Nahmen erhalten zu haben, denen er die böhmischen Bedeutungen beyfügte. Da nun für alle lateinische Wörter, besonders Kunstwörter, nicht immer böhmische Benennungen schon vorhanden waren, so ward er gezwungen, viele Wörter selbst neu zu machen, worinn es ihm oft so erging, wie dem sel. Grammatiker Pohl in Wien. Metallum nennt er lesken, von lesknauti, glänzen, allein das später erfundene Wort kow gefiel besser, ward allgemein angenommen, und jenes verworfen. Lächerlich war der Versuch, auch allen Edelsteinen böhmische Nahmen geben zu wollen. Von den Nahmen der Planeten haben sich wenigstens in Kalendern Jupiter kralemocz, Mars smrtonoss, Mercurius dobropan, Saturnus hladolet erhalten, aber sein Chtytel Venus, von chtjti, velle, desiderare, fand keinen Beyfall; man

nannte

nannte sie später Krásopanj. Unter den Monaten nennt er den Julius Wrzyesen, welches die ältere Benennung für czerwenec seyn mag. Ueberhaupt waren damals die Nahmen einiger Monate noch nicht bestimmt genug. In einem Brevier vom J. 1342 zu Raygern heißt der Junius czirwen (czrwen jetzt čerwen,) der Julius weliki czirwen (jetzt čerwenec,) der August wrzieſſen (bey den Polen ist Wrzesień der September,) vermuthlich von der Blütezeit der Heide, erica, böhmisch wřes; der September zarzug (zarzyg jetzt zářj,) der Oktober rzugen (řjgen), die übrigen Benennungen sind die sonst gewöhnlichen. Vergleiche hiermit die Bemerkungen unter N. 4 der zweyten, und N. 8 der gegenwärtigen Periode.

22. Ein lateinisch-deutsch-böhmisches Vocabularium, in der städtischen Registratur zu Brünn, am Ende des Catholici magni. Der gelehrte Benediktiner zu Raygern, P. Alexius Habrich, theilte mir davon eine Abschrift mit.

Die lateinischen Wörter laufen darin nach dem Alphabete fort. Die Abstrakta und Kunstwörter sind meistens buchstäblich-knechtisch übersetzt, z. B. superstitio, nastorna. Die letzten Wörter sind: Zonularius, Gürtilmacher, pasyerz.

Da sich das Alter vieler andern in Handschriften des XVten Jahrhunderts vorkommenden Werke mit Gewißheit nicht bestimmen läßt, so will ich auch hiermit abbrechen und sie nach dem Alter der Handschriften in dem nächst folgenden Zeitraume anführen.

§. 9.

Vierte Periode, die man die herrschende böhmische nennen könnte. Denkmale aus derselben.

Mit dem böhmischen Reformator Huß fängt eine neue Epoche in der Geschichte der böhmischen Nation und ihrer Kultur, folglich auch ihrer Sprache an. Alles findet nun ein großes Interesse an Untersuchungen über die alten Lehrbegriffe der Theologie,

über

über die Verhältnisse der geistlichen Macht, ihre Gränzen und ihren Misbrauch. Anfangs ventilirten nur die Magister und Doktoren im Karoline dergleichen Fragen, worunter die vom Jakobellus aufgeworfene — über den Gebrauch des Abendmahls unter beyden Gestalten — nach ihren Folgen die wichtigste war. Man eiferte für das Gesetz Gottes, für die biblischen Lehren, und verwarf das Ansehen der neuern Kirchensatzungen. Die Magistri gründeten ihre Behauptungen auf die Aussprüche der Bibel, dadurch ward die Begierde, die Bibel zu lesen, rege gemacht. Von dieser Zeit an werden nun böhmische Bibeln sehr häufig abgeschrieben, die sich noch in großer Menge bis auf unsre Zeiten erhalten haben. Wenn einige Hussen für den Urheber der böhmischen Bibelübersetzung halten, so irren sie freylich sehr, da wir einen Psalter aus dem XIIIten ein neues Testament und einige Propheten schon aus dem XIVten Jahrhunderte aufweisen können. Es kann aber wohl seyn, daß er mit Hülfe anderer

Magister die vorhandenen einzelnen Theile der Bibel geordnet, die abgängigen ergänzet und so in ein Ganzes gebracht, manche Ausdrücke nach dem Sprachgebrauch seines Zeitalters verbessert und nach seiner besten Einsicht abgeändert hat. Für eine bestimmtere Orthographie hat er dadurch gesorgt, daß er nach den Lauten der böhmischen Sprache ein eigenes Alphabet einrichtete: A bude cele čeledi dano dedictwj u.s.f., welches in alten Handschriften und selbst noch in einem böhmischen Abcbuche (Proßnitz 1547 in 8.) gefunden wird. Viele seiner Werke schrieb er in böhmischer Sprache, besonders diejenigen, die zum Unterrichte des Volkes, als die Auslegung der zehn Gebote, der Evangelien, bestimmt waren. Der Kartheuser Abt Stephan von Dolan gibt ihm Schuld, daß er Wiklefs Trialogum in böhmischer Uebersetzung den Layen und Frauen als ein wichtiges Geschenk zugeschickt habe. *) Den Traktat von sechs

Irr-

*) Transcriptum Wikleff Trialogum maledictionis olim Marchioni Jodoco & aliis viris

Irrthümern ließ er in der Kapelle Bethlehem böhmisch an die Wände schreiben. Manche Lieder in unsern ältern Gesangbüchern sind unstreitig von ihm. Huß drang mit Ernst auf die Verbesserung der Liturgie. Seinem treuen Gefährten Hieronymus von Prag legte man auf dem Kostnitzer Kirchenrath auch zur Last, daß er in böhmischer Sprache Lieder biblischen Inhalts, die von Layen öffentlich wären gesungen worden, verfaßt habe. Siehe Raynaldum ad an. 1416. N. 14. Man sah dieß für eine Entweihung der heil. Schrift an.

Nach Hussens Tode (1415) erschienen verschiedene Schutzschriften seiner Lehre, worunter diejenige, die ein Frauenzimmer in böhmischer Sprache verfasset haben soll, die merkwürdigste ist. Der Abt Stephan, der es sehr übel nimmt, daß sich nun auch Weiber mit theologischen Materien abgeben,

macht

viris notabilibus, aliis autem laicis & mulieribus translatum Boemice pro magno munere transmisit. In epist. ad Hussit. P. II. p. 527. ap. Bern. Pez. in Thes. Anecdot. T. IV. P. II.

macht ihrer Erwähnung an mehrern Stellen seiner Briefe an die Hussiten.

Nach dem Tode K. Wenzels (1419) treten nun auch die Taboriten auf, deren Bischof Nikolaus von Pilgram (Pelhřimow) einen theologischen Traktat in lateinischer und böhmischer Sprache schrieb, welchen die Prager Magistri auf einer Synode 1420 als ketzerisch verdammten. Bey ihrem Gottesdienst hatten sie die böhmische Sprache schon vor dem J. 1423 eingeführt, und machten den Prager Magistern auf der Synode zu Konopišt öffentlich den Vorwurf, daß sie ihre Messe in einer dem Volke unverständlichen Sprache, d. i. lateinisch hielten. Von ihrem Anführer Žižka haben wir noch einige Briefe und eine Kriegsordnung in böhmischer Sprache. Ihr Kriegslied: Kdož gste Božj bogownjcy a zákona geho u. s. f. haben die böhmischen Brüder im XVIten Jahrhundert abdrucken lassen. Es athmet ganz ihren enthusiastisch-kriegerischen, d. i. grausamen Geist: bjte, zabjte, žádného nežiwte. Gesetze, Urkunden

und

und andere Schriften geistlichen und weltlichen Inhalts werden nun immer häufiger in böhmischer Sprache abgefaßt. Die Deutschen werden von allen Aemtern ausgeschlossen und die ins Land ziehenden deutschen Kreuzsoldaten werden gleich an der Gränze unhöflich zurückgewiesen. Fremden Kaufleuten ward es durch päbstliche Bullen untersagt, den böhmischen Ketzern Waaren zuzuführen. So fingen nun die Böhmen ohne von fremder Kraft bestimmt oder durch ausländisches Beyspiel gereitzt zu werden, ihre eigenen Kräfte zu üben an, da schon die ersten Versuche vorausgiengen. Ein Ungenannter, nicht Mathias Lauda, wie Balbin vermuthet, setzt den Beneß von Horowitz fort und mehrere andere verzeichnen die Begebenheiten ihrer Nation in ihrer Muttersprache. Den Mag. Kristann († 1439) machten seine medicinischen Schriften berühmt, welche oft abgeschrieben wurden. Des Mag. Johann von Rokyczan böhmische Predigten sind hier und da in Handschriften zu finden. Er las auch schon Messe oder wenig-

nigstens die Evangelien, die Episteln und das Symbolum, denn dieß verlangten die böhmischen Abgeordneten 1433 vom Kirchenrath zu Basel, in böhmischer Sprache und mußte sichs gefallen lassen, daß es ein Prager Domherr, Wenzel von Krumau, für eine Ketzerey erklärte. Wenn nun Aeneas Sylvius von seiner Zeit (1451) schreibt, daß in Böhmen in den Kirchen deutsche Predigten gehalten würden, (in templis sermone teutonico plebes docent, in coemeteriis Bohemico: solis Mendicantibus libertas fuit, qua vellent lingua populum instruere. Hist. Boh. C. 1.); so gilt dieß doch nur von der Prager Domkirche, wo sich dieser Gebrauch von den Zeiten der Könige Johann, Karl, Wenzel noch immer erhalten hatte. Sollte es auch wahr seyn, daß es nur wenige, besonders unter dem Adel in Böhmen gegeben habe, die nicht beyde Sprachen, die böhmische und deutsche verstanden hätten, wie er in seiner Beschreibung von Deutschland versichert, so hat doch selbst der Adel seine Muttersprache schon jetzt, und besonders un-

ter

ter dem König Georg, der Deutschen vorgezogen. So hat Ctibor von Cymburg, den Balbin, so wenig er sonst mit dem Inhalt des Buches zufrieden ist, in lingua nostra disertissimum nennt, ein Werk über die Güter der Geistlichen (Hádanj prawdy a lži o kněžské zbožj) dem K. Georg zugeeignet, welches 1539, in Fol. zu Prag gedruckt worden ist. Auch der Prager Domherr Paul Židek wollte seine Anweisung zu regieren, die er im J. 1471 schrieb und Sprawowna betitelte, dem K. Georg widmen, wie es aus der vorgesetzten Zueignung erhellet, wenn dieser nicht vor der Vollendung des Werkes gestorben wäre. Hilar, Dechant zu Prag, schrieb seine Werke meistens lateinisch; die Vertheidigung aber der Communion sub vna wider den Mag. Rokyczan und den Traktat an Johann von Rosenberg wider den excommunicirten König Georg, auch Böhmisch. Der Unterkämmerer Wenzel Walečowsky schrieb zwey Bücher wider die Priester, von welchen Balbin urtheilte: quam eleganter boemice, tam virulente.

Unter

Unter der ungeheuern Menge von böhmischen Büchern geistlichen Inhalts aus diesem Zeitraume rühren die meisten von den Utraquisten her. Die berüchtigsten waren des Peter Chelčicky Kopyta, d. i. Schuhleisten, o obrazu ſſelmy, d. i. von dem Bilde der Bestie u. s. f. vor allen andern waren sie bemüht, die Bibel durch Verbesserungen dem Volke verständlicher zu machen. Der Priester und Mag. Martin Lupač († 1468), der dem neu gewählten Erzbischofe Rokyczana als Suffragan 1435 zugetheilt wurde, und seiner Frömmigkeit wegen bey den Utraquisten in großem Ansehen stand, unterzog sich mit einigen gelehrten Gehülfen der beschwerlichen Arbeit, das N. Testament von neuem zu übersehen und in vielen Stellen besser zu übersetzen. Eine alte Abschrift von seiner Recension befindet sich in der k. Hofbibliothek. Mit der Buchdruckerkunst machten sich die Böhmen sehr frühe bekannt. Im J. 1475 veranstalteten die Utraquisten die erste Auflage des N. Testaments; 1487 ließen sie zu Prag einen Psalter, 1488 zu

Prag

Prag, und wiederum 1489 zu Kuttenberg die ganze Bibel drucken. Siehe Hrn. Ungars Allgemeine böhmische Bibliothek, und meine Abhandlung über die Einführung der Buchdruckerkunst in Böhmen. Bey der königlichen Landtafel erhielt sich der ausschließende Gebrauch der lateinischen Sprache am längsten. Erst seit dem J. 1495 fing man an, die Bücher bey derselben in böhmischer Sprache zu verlegen, worinn die Mähren unter ihrem patriotischen Landeshauptmann Ctibor (1480) den Böhmen vorgingen. Vom J. 1492 an haben wir gedruckte Landtagsschlüsse in böhmischer Sprache bis auf unsere Zeiten. Seltener sind die böhmischen Inschriften auf Steinen und Glocken. Doch haben wir einen Stein vom J. 1437, ehedem auf der Frohnleichnamskirche in der Neustadt Prag, und Glocken von den J. 1435, 1449, 1489, 1491 mit böhmischen Aufschriften.

Man müßte ein ganzes Buch schreiben, wenn man die Denkmale dieses Zeitraumes alle verzeichnen wollte. Da es hier darauf ankommt, einige Stücke zu dem Ende anzu-

führen, um den Geschmack der Böhmen darnach beurtheilen zu können, so werden folgende dazu hinlänglich seyn:

1. Die ganze böhmische Bibel. Unter den vielen Handschriften der Böhmischen Bibeln, die sich bis auf unsere Zeiten noch erhalten haben, ist die in der Bischöflichen Bibliothek zu Leutmeritz aufbewahrte vom J. 1411 unstreitig die älteste. Die Gräfl. Wratislawische, ehedem Hoslauische Bibel vom J. 1413 — 1414 ist von demselben Schreiber Mathias von Prag. Wobey zu merken ist, daß der erste Theil davon, der mit dem Tobias schloß, verloren ging. Der zweyte Theil fängt mit dem Buche Judith an, und enthält noch die Bücher Esther, Job, die Psalmen, die größern und kleinern Propheten. Es fehlen also die Bücher Salomons, Jesu Syrach, die Bücher der Macchabäer. Nach der Schlußformel: "Anno domini Millessimo trecentessimo (ein Schreibfehler) quadrigentessimo XIII. finita est secunda pars Biblie in vigilia assumptionis Sancte Marie," folgen die Briefe des h. Paulus

und die Apokalypsis, das ganze Buch endigt sich mit der Schlußformel, welche ich schon in meiner Abhandlung über das Alter der böhmischen Bibelübersetzung im 5ten B. der Abhandl. einer Privatgesellschaft angeführet habe. Die dritte Stelle behauptet die von den Slawischen Benediktinern (die wohl um diese Zeit schon lauter gebohrne Böhmen waren) in Emaus mit glagolitischen Lettern auf Pergamen geschriebene Bibel in vier Bänden, wovon sich der zweyte vom J. 1416 erhalten hat. Die vierte Bibel, dem Alter nach, ist diejenige, welche sehr schön auf Pergamen in zwey Foliobänden geschrieben in der Lyceumsbibliothek zu Olmütz aufbewahret wird. Sie ist vom J. 1417. Dem Texte nach ist die Dresdner Bibel eben so alt, als die jetzt genannten; allein sie hat keine Jahrzahl. Die Paděrowische in der Taboritischen Festung Ostromeč in den Jahren 1432 — 1435 geschriebene Bibel ist schon mit Varianten am Rande und Glossen versehen, und enthält einen jüngern verbesserten Text. Da ich viele andere Hand-

schrif-

schriften bereits im Litt. Magazin St. 2. S. 31 — 50. und St. 3. S. 58 — 74. angezeigt habe, so darf ich die wißbegierigen Leser dahin verweisen. Seit der Zeit hatte ich das Glück ganz neue zu entdecken, wovon ich einst Gebrauch machen werde; allein so wichtig auch ein und das andere Stück in mancher Rücksicht ist, so haben sie doch kein vorzügliches Alter. Der Orthographie wegen ist die zweyte Olmützer Bibel dadurch merkwürdig, daß darinn das feine l und grobe ł unterschieden, und letzteres mit einem Punkte bezeichnet wird. Ihr Text aber ist jünger als in der erstern.

2. Mammotrectus latino-bohemicus, in 4. auf Papier in der Bibliothek der Prager Domkirche unter A. 167, und unter B. 61 mit dem Titel: Vocabularius latino-bohemicus, in 4. auf Papier. Dasselbe Buch fand ich auch bey den ehemaligen Augustinern am Karlshof zu Prag in Fol. und in der Fürstlichen Bibliothek zu Nikolsburg auf Papier in 4. mit der Aufschrift: Vocabularius biblicus latino-bohemicus. Das Glossarium

sarium Bohem. Vet. Test. Vulg. V. lat. in der Hofbibliothek zu Wien Cod. MSS. Theolog. Nro. DXXXII. in 4. scheint eben nichts anders zu seyn. Der lateinische Mammotrectus war für die Klerisey zur Erklärung der Vulgata bestimmt; um ihn für die Böhmen brauchbarer zu machen, setzte jemand die böhmischen Bedeutungen, nach der vorhandenen böhmischen Bibelübersetzung, neben den lateinischen Wörtern hinzu.

3. Hussens böhmische Schriften. Sie sind hier und da zerstreuet in Handschriften zu finden. In der zweyten Olmützer geschriebenen Bibel ist seine Auslegung der zehn Gebote Gottes dem Buche Genesis angehängt, mit der Erinnerung am Rande: um Gottes Willen lasse es stehen. Seine Postille befindet sich in einer alten Handschrift auf der Stadtbibliothek zu Nürnberg. Die neun goldenen Stücke in einer Handschrift zu Nikolsburg. Die böhmischen Brüder waren die ersten, die zwey seiner Schriften zu Leutomischel 1509 und 1510 zum Drucke beförderten, weil ich das Da-

tum 1459 bey seinem Briefe an den Priester Gallus ꝛc. welches im Index verbotener böhm. Bücher angegeben wird, als Druckjahr desselben nicht wahrscheinlich finde. Paul Bydžowsky, utraquistischer Pfarrer bey St. Galli zu Prag gab 1545 Hussens Predigten vom Leichnam Christi und Jakobells Predigt vom Abendmahl, beyde böhmisch und deutsch heraus. In demselben Jahre erschien auch zu Prag Hussens Schrift, das dreyfache Stricklein (Prowazek třjpramený) betitelt. Hussens Predigt eignete Bydžowsky einem Prager Bürger, Nahmens Duchek Chmelјř von Semechow, als einem eifrigen Liebhaber und Sammler der Schriften des heiligen Johann Huß, zu. Bald darauf ward eine Auflage seiner böhmischen Postille nebst andern kleinern Schriften zu Nürnberg 1563 in Fol. und abermal ohne Druckort 1564, mit Jakobells Auslegungen der sonntäglichen Episteln, veranstaltet. Die Appellation Hussens vom Pabste an den obersten Richter fand ich in einer Handschrift zu Altbunzlau böhmisch, welche zwar lateinisch aber

nicht

nicht böhmisch gedruckt ist. Siehe böhm. Litt. B. I. S. 135.

4. Kristanns von Prachatitz medizinische Schriften. Die schönste und vollständigste Handschrift auf Papier mit dem Rubro: Mistra Krzisstanowa lekarzske kniehy y gine lekarzske wieczy, steht in der Bibliothek der Prager Domkirche unter L. XIX. Nach der allgemeinen Diätetik aus dem Akwin, den Gesundheitsregeln des Peters aus Spanien, dem Unterrichte vom Urin Isaks eines Sohnes des Königs Salomon, vom Puls, von den Kennzeichen der Krankheiten aus dem Galienus, Hypokrates, folgen die Arzneymittel, Lekowe, für alle Krankheiten, vom Kopfe anzufangen bis zu den Füßen Fol. 20—99. Die letzte Rubrik ist: komuz se nohy padagij. Darauf folgen die Wirkungen des Eichenmistels: o dubowem gmelij. Hierauf folgen knihy ranne, die chirurgischen Bücher, und das Kräuterbuch (Herbarz) worinn die Kräfte und Wirkungen der Kräuter nach dem Alphabete beschrieben werden. Die Angelica macht den Anfang, und

mit dem Zanikl endigt sich das Herbarium. Zuletzt die Bücher von den Planeten und den zwölf Himmelszeichen Fol. 140 — 190, worinnen vieles lateinisch vorkommt. Vielleicht ist letzteres Stück, woraus man den astrologischen Unsinn jener Zeiten ersehen kann, von einem andern Verfasser. Sonst wird das Kräuterbuch auch lateinisch mit beygefügten böhmischen Benennungen der Kräuter, wie in der Handschrift der Prager Domkirche A. 167 und in der Cerronischen auf Papier in 4. vom J. 1416, worinn auch die deutschen Nahmen der Kräuter stehen, gefunden. Es giebt auch noch andere medizinische Schriften aus diesem Zeitalter, worunter der sogenannte poklad chudych d. i. Schatz der Armen, in der schönen Cerronischen Handschrift auf Pergamen Fol. 60 — 70 merkwürdig ist, und älter seyn mag als gegenwärtige Schriften Kristanns. Uebrigens erwies man seinen Büchern die Ehre, sie zu verkürzen, zu vermehren und noch nach hundert Jahren öfter abzuschreiben. Die Handschrift der Strahöwer Bibliothek

vom

vom J. 1525 (knihy lekařské Mistra Jana) und meine eigene vom J. 1535 können schon nicht, eben so wenig als die knihy lekařské, bey Johann Had 1544 in 8. zu Prag gedruckt, für Kristanns ursprünglichen Text gehalten werden, wenn gleich die Einrichtung derselben und der Inhalt selbst in vielen Stücken mit dem Kristannischen überein kommt.

5. Commentum ſuper verſus: Pœniteas cito peccator cum ſit miſerator Judex, & ſint haec quinque tenenda tibi, mit den beygesetzten böhmischen Bedeutungen aller erklärten Wörter, auf Papier in 4. vom J. 1416, in der öffentlichen Bibliothek. Man erklärte dergleichen Schriften in Schulen, wie es die übrigen Stücke dieser Handschrift (Y I. 2. 34.) als: Ioannis de Galandria Aequivoca, Synonyma, Compoſita, außer Zweifel setzen. Später übersetzte Jemand die Verse Pœniteas cito &c. in böhmische und deutsche Reime, welche 1518 zu Nürnberg unter dem Titel Pœnitentiarius mit dem lateinischen Original gedruckt worden sind.

6. Die Satzungen der Prager Mahlerzunft, um das Jahr 1430 ins Böhmische übersetzt. Sie sind deutsch und böhmisch aus einer gleichzeitigen Handschrift in den Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen Heft VI. S. 120 — 131 abgedruckt worden.

7. Die Geschichte Alexanders aus dem Lateinischen, in einer Handschrift vom J. 1433 auf Pergament in 12. auf der öffentlichen Bibliothek, in einer zweyten vom J. 1445. Siehe die vorhergehende Periode N. 15. Dieses geschmacklose Märchen ist auch 1513 in 8. zu Pilsen gedruckt worden. Abraham Berkelius, der in den Noten zum Stephanus Byzantinus (Lugd. Bat. 1694.) S. 237 den Anfang dieser Geschichte auch aus einem griechischen Manuskripte anführet, urtheilt sehr richtig über dieses Werk und nennt es nugacissimi hominis nugax scriptum.

8. Die Trojanische Geschichte, aus dem Lateinischen. Nebst der alten Handschrift auf der öffentlichen Bibliothek und einer andern vom J. 1468, welche Balbin (Boh.

Doct.

Doct. P. III. p. 203) im Kloster Ossek fand, und der dritten auf Papier in 4. die ich bey den PP. Piaristen zu Leipnik in Mähren vor drey Jahren entdeckte, wird noch eine vierte vom J. 1437 bey den PP. Minoriten hier zu Prag aufbewahret, worinn auch Mandevills Reisebeschreibung und das Gedicht Tristram &c. enthalten sind. Es ist wahrscheinlich, daß diese Geschichte des Guido von Kolumna schon im 14ten Jahrhunderte übersetzt worden ist. Sie ist von böhmischen Rittern fleißig gelesen worden, und ward der Erstling der gedruckten böhmischen Bücher, und nach der Schlußformel schon im J. 1468, ohne Benennung des Druckorts, vermuthlich außer Böhmen in 4. gedruckt. Die zweyte Auflage erschien zu Prag 1488 in 4. Die dritte mit Abänderung der Archaismen ebendaselbst 1603 in 8. und 1790 veranstaltete Hr. Krameryus die vierte. Siehe böhm. Litt. B. I. S. 45 folgg.

9. Knihy Nykodema mistra zidowskeho, d. i. das Evangelium Nikodemi aus dem

Latei-

Lateinischen in einer Handschrift vom J. 1442 auf Pergament in 12. welche Hr. Gotfried Dlabač, Profeß des Prämonstratenserstiftes Strahow besitzt; auch in einer andern v. J. 1453. Siehe 3te Periode N. 11. Dieß apokryphische Evangelium ist nach der Vorrede des Druckers Johann Had, der es unter dem Titel čtenj Nykodemowo, ohne Jahrzahl, (zwischen 1540—1560) herausgab, auch schon früher gedruckt worden.

10. Das Magdeburger Recht in einer Handschrift auf Papier in Fol. vom J. 1448, welche Hr. Gubernialrath von Riegger besitzt.

11. Die Historie von Tristram, ein Rittermann, bestehend aus mehr als 6000 gereimten Versen, aus dem Deutschen, in der Handschrift vom J. 1449 bey den PP. Minoriten, der Geschichte von Troja beygebunden. Siehe N. 8. Deutsch hat diesen Roman Hr. Prof. Müller in der Sammlung deutscher Gedichte aus dem XII. XIII. und XIV. Jahrhundert (Berlin 1785,) im 2ten Theile herausgegeben. Bey ihm heißt

der

der Held Tristan von Parmenie, in einer alten Dresdner Handschrift vom J. 1433 Tristrant. Siehe die Merkwürd. der kön. Bibliothek zu Dresden. Tom. II. p. 233.

12. Eine Chronik von Böhmen in Reimen (Prokopowa nowá kronyka) von Prokop, Stadtschreiber der Neustadt Prag. Nach den Fragmenten, die ich in einer lateinischen Handschrift zu Nikolsburg fand, zu urtheilen, fällt ihr Alter in die letzten Jahre des Hussitenkriegs oder aber zwischen 1439 — 1453, da Böhmen keinen König hatte. Der Dichter muntert die Böhmen zur Wahl eines Königs auf:

Giz slussie mysliti
Kto ma nassim kralem byti
Muozete tomu widieti
Z prwnich przihod to wiedieti
An sie lid bez krale burzi
Zemie ohniem ta se kurzi
Rychle zemdlenie chudiny
Welice zpustnu diediny
Ktomu budu walky czaste
A przispiege ssestero zle u. s. w.

Nach-

Nachdem er fortfährt, die schlimmern Folgen der Anarchie zu schildern, schließt er endlich:

Rucze wolte sobě krale,
Kral to wsse zle pak vwale.
Staw lepssj w zemi vwede,
A wssecko dobre přiwede
K tomu biskup y prelati
Budu mocy zase wstati
Y w gednotu vwedeno
Knězstwo bude genž dwogeno.

13. Warnung für die Böhmen bey der Wahl eines Königs (Sebranj z kronyk českých k wystraze wěrných Czechow) in einer Cerronischen Handschrift auf Papier in 4. in welcher auch Dalimil zu finden ist. Diese Warnung ist eigentlich ein Aufruf an die Böhmen, wahrscheinlich vor der Wahl des K. Georgs in der Absicht geschrieben, um die Böhmen zu warnen, keinen Deutschen zum Könige zu wählen.

14. Einige kleinere ascetische Werke des h. Bonaventura in einer Handschrift vom J. 1453 auf Papier in 4. Auch anderer Väter als Augustins, Bernards, Anselms

selms kleinere Werke wurden um diese Zeit übersetzt, und werden hier und da in Handschriften gefunden.

15. Die Geschichte des Königs Apollonius, ein Roman, in der Jebererischen Handschrift vom J. 1459 auf Papier in 4. worinn auch Dalimil enthalten ist. In derselben sind auch die zwey Romane Walter und Griselde, und Tandarides zu finden. Diese und dergleichen Schriften, worunter die Geschichte oder Chronik vom Periton, vom Kaiser Jovinian, vom Stillfried und Bruncwik, von der Melusina, Magelona, Genowefa, vom Grafen Heinrich, Till Eulenspiegel die bekanntesten sind, werden noch immer häufig gedruckt, gekauft und gelesen. Sie dienen dem gemeinen Volke zum Zeitvertreib und sind, seit dem unsre Damen und Fräulein nicht mehr böhmisch lesen, die beliebteste Lectur der böhmischen Mägde. In den neuern Ausgaben, wovon ich eben die Kronik vom K. Apollonius, Olmütz, 1769, in 8. und die Griselda, Olmütz 1779, in 8. vor mir liegen habe,

sind

sind die alten Formen und Redensarten, in den meisten Stellen, nach dem jetzigen Sprachgebrauch geändert worden. Hierher gehören auch die N. 7, 8 und 11 angezeigten Stücke. Nur Schade, daß man gerade die bessern Gedichte in Versen nicht auch durch den Druck bekannt machte. Florius und Biankafora (Biancaflora, Blanchefleur), den erst neulich Hr. Müller in Berlin in seiner Sammlung deutscher Gedichte herausgab, ward in böh. Prosa schon 1519 in Fol. zu Prag, und wiederum 1600 in 8. gedruckt.

16. Die Kuttenberger und Iglauer Bergrechte (Práwo kralowské hornikuow — práwa gihlawská) aus dem Lateinischen von Peter Przespole von Prag, Bürger zu Kuttenberg, übersetzt und abgeschrieben 1460, in einer Handschrift der Strahöwer Bibliothek auf Papier in 4.

17. Das Leben der Altväter, auf Papier in Fol. vom J. 1468 im Brewnower Archiv. Es ist von dem bekannten Passional oder Leben der Heiligen, welches 1495 zu Prag in Fol. gedruckt worden, unters

terschieden. Eine jüngere Handschrift jenes Werkes (vom J. 1510) führt Balbin (Boh. Doct. P. III. p. 172) an. Gregor Hruby übersetzte zu Anfang des XVI. Jahrhunderts die Vitas Patrum nebst den Ermahnungen und Fortschritten derselben von neuem und ließ sie auf Pergament in groß Folio mit Gemälden für den damaligen Kanzler des Königreichs Ladislaw von Sternberg dem er seine Arbeit im J. 1516 widmete, sehr schön und prächtig abschreiben. Diese prachtvolle Handschrift befindet sich auf der öffentlichen Bibliothek.

18. Des Prager Dechants Hilarius Traktat von dem Abendmahle unter einer Gestalt, dem Traktate des Mag. Rokyczana entgegengestellt, in einer Handschrift auf Papier in 4. vom J. 1468 in der Bibliothek der Domkirche. Desselben Traktat wider den König Georg beschreibet Balbin Boh. Doct. P. III. p. 173. Der erstere wird viel häufiger in Handschriften gefunden.

19. Mladenec, d. i. der Jüngling, oder Orloy mudrosti wěčné, auch Orlogik ge=

genannt, ein Gespräch zwischen der ewigen Weisheit und einem Jünglinge, in einer Handschrift der öffentlichen Bibliothek vom J. 1469 auf Papier in 4. Hinten steht noch Zrcadlo S. Augusthyna, d. i. des h. Augustins Spiegel. In einer jüngern Handschrift (1532) bey den PP. Minoriten K. I. sind nebst diesem Werke noch viele andere Stücke, als des h. Hieronymi Gebete und sein Brief an die Paula, ein Traktat von den 65 Leiden Christi, die Offenbarungen der h. Brigitta, Briefe des Bruno, eines Kartäusers zu Gamink, der ein gebohrner Böhme und ein Bruder des Johann von Raupow war, an das Fräulein Ludmilla von Klinstein in den J. 1526 und 27 geschrieben.

20. Albertans, eines Rechtsgelehrten von Brixen, drey Bücher de modo loquendi & tacendi, de consolatione & consilio, de dilectione Dei & proximi, aus dem Lateinischen übersetzt, in einer Handschrift der öffentlichen Bibliothek auf Papier in 4. vom

J. 1475

J. 1475. und in einer andern vom J. 1493 ebendaselbst.

21. Die Schriften, welche Hynek von Podiebrad, Herzog zu Münsterberg, des K. Georgs Sohn, hinterlies, wovon Lupac beym 10. Jul. den Maytraum (somnium majale, Magowey Sen) ausdrücklich nennt, und noch hinzusetzt : & alia quædam. Lupac fand auch die böhmische Uebersetzung des Kreuzzuges nach Palästina vom J. 1099, vom Fucherio Carnotensi beschrieben, welche derselbe Hynek († 1491) verfertigen ließ, noch im Manuskripte, wie er beym 15. Jul. versichert.

22. Ein Lateinisch-Deutsch-Böhmisches Lexikon vom J. 1489, in der Hofbibliothek zu Wien, Cod. Mss. Philolog. N. CXVII. Das Böhmische ist meistens schlecht geschrieben. Crabatus, Crabat, Zrbenij anstatt Srbenjn; Sclavus, Sklafe, Wynd, Zlowenij anstatt Slowěnjn. Metallum, lezken anstatt lesken; sollte damals das bessere kow noch nicht üblich gewesen seyn? Wichtiger wären die Vocabula post Mag. Rokycanam Cod. Mss.

Mss. Theolog. N. DXCVII. chart. 4. daselbst, wenn ihre Anzahl größer wäre. Sie betragen nur 5 Blatt.

23. Das ganze Brevier, sehr sauber auf Pergament in 8. geschrieben, vermuthlich zum Gebrauche einer Dame oder Klosterfrau, welches ich selbst besitze.

24. Kabatniks Reise nach Jerusalem, in einer Handschrift auf Papier in 4. in der Dombibliothek, worinn nebst andern auch das Buch Belial, dessen Inhalt dem Solfernus sehr ähnlich ist, zu finden. Der Anfang dieser Reisebeschreibung, die sehr früh, aber nicht schon 1491, wie Maittaire es dem Regenvolscius nachschrieb, sondern später gedruckt ward, ist: Ciesta z Cziech k Jeruzalemu, ktož by chtiel giti neb geti bez wody a bez morzie kudyž sem ga giel y ssiel z zemie Czeske z Litomyssle przies zemi Morawsku a Slezsku až do Krakowa, czesta gest snadna a w pocztu gest mil bezdwu padesat. Seine Reise trat Kabatnik im März 1491 an, und kam im folgenden Jahre (1492) im November zurück, wie

dieß

dieß beym Schluße erinnert wird. P. Candid gibt eine Ausgabe vom J. 1518 als die erste an; Regenvolscius eine vom J. 1542 als die zweyte. Man druckte sie sehr oft im vorigen Jahrhunderte nach, aber meistens ohne Jahrzahl. Zu Olmütz kam sie 1639 in 8. bey Hradecky, und 1691 nach P. Candids Note (Boh. doct. p. 151.) zu Prag heraus. Meine Ausgabe, auch ohne Jahrzahl, habe ich mit dem geschriebenen Exemplar verglichen und merkliche Abweichungen in der Sprache gefunden. Diese Reisebeschreibung an sich selbst ist zwar unbeträchtlich, aber gut geschrieben, und als ein böhmisches Originalwerk schätzbar. Ueberhaupt hatten die Böhmen immer viel Geschmack an Reisen. Ein Gefährte des Herrn Lew von Rozmital, der um d. J. 1465 ganz Europa und einen Theil Asiens bereiste, schrieb ein böhmisches Tagebuch, welches Stanislaw Pawlowsky, nachmals Bischof zu Olmütz, ins Latein übersetzte und 1577 in 8. zu Olmütz drucken ließ. Die Reise zum h. Grabe, welche Johann von Lobkowitz und Hassenstein

im

im J. 1493 mit seinem Gefährten Dietrich von Gutenstein unternommen, und selbst mit altritterlicher Treue, einfach und kunstlos in seiner Muttersprache um das J. 1505 beschrieben hat, verdiente nicht weniger den Druck, als die bekannte Präfatische, Harantische und Wratislawische. Eine Handschrift der Lobkowitzschen Reisebeschreibung vom J. 1515 auf Papier in 4. befand sich ehedem in dem Augustinerkloster bey St. Wenzel.

Diesen Zeitraum beschließen die ersten Versuche in Uebersetzungen besserer Schriften, die nun den Böhmen häufiger in die Hände kamen. Gregor Hruby von Gelenie, Bürger zu Prag († 1514), der seine Muße dazu anwandte, lateinische Werke ins Böhmische zu übersetzen, machte seine Landsleute mit des Petrarcha Werke de remediis vtriusque fortunæ bekannt. Seine böhmische Uebersetzung davon erschien zu Prag 1501 in Fol. Das Lob der Narrheit (Encomium Moriæ) von Erasmus widmete er dem Altstädter Magistrat, so wie des Joann. Ant. Campani Buch de regimine reipublicæ, wel-

ches

ches 1513 in 4. zu Prag gedruckt worden ist. Die Uebersetzungen einiger Werke des Jovinianus Pontanus, des Cicero und anderer guten Schriftsteller blieben ungedruckt, wovon eine ganze Sammlung in der öffentlichen Bibliothek zu Prag in einem starken Foliobande aufbewahret wird. Wenzel Pisecky, den Hruby seinem Sohne, dem berühmten Sigmund Gelenius zum Begleiter nach Bononien mitgegeben hatte, übersetzte in Italien die Paränesin des Isokrates aus dem Griechischen, welche Gregor 1510 zu Prag dem Drucke übergab. In einer Handschrift der öffentlichen Bibliothek zu Prag in 8. steht eine lange Vorrede des Wenzel Pisecky voran, in welcher er von den Vorzügen der böhmischen Sprache redet. Viktorin Kornelius von Wssehrd (†1520), Vicelandschreiber, ein schöner Geist, faßte den patriotischen Entschluß, nützliche Werke in seine Muttersprache zu übersetzen. Den Anfang machte er schon 1495 zu Königshof, wo er des Chrysostomus Homilie von der Wiederherstellung eines Gefallenen (O napra-

 wenj

wenj padleho) übersetzte und dem Gira (Georg) Pfarrer zu Prag widmete. Diese, nebst einer andern vom Gregor Hruby 1498 übersetzten Rede des heil. Chrysostomus, daß Niemand verletzt werden könne, außer von sich selbst, und noch zwey andere Stücke des heil. Cyprians, nämlich von der Verachtung der Welt, und eine Auslegung des Vaterunsers, beyde letztern vom Wssehrd übersetzt, sind schon 1501 in 8. unter dem Titel: knihy čtwery, dwoge S. Jana Zlatousteho ꝛc. in einem Bande zusammen gedruckt worden. Seine neun Bücher von den Rechten des Königreichs Böhmen, die er dem König Wladislaw zueignete, sind ein Beweis von seiner kraftvollen Beredsamkeit. Hr. Prochazka hat im 2ten Theile seiner Miscellaneen der böhm. Litt. davon, so wie von den Lateinischen Schriften dieses verdienten Mannes weitläufiger gehandelt. Lesenswerth vor andern ist die Zueignungsschrift an den Priester Gira, worinn er mit Eifer und Würde von seiner Muttersprache redet, dann die Gründe angiebt, warum er

künftig

künftig alles lieber in der böhmischen als in der lateinischen Sprache schreiben wolle. Aus der Ursache habe er auch dieses Werk des h. Chrysostomus gern übersetzt, damit die böhmische Sprache dadurch erweitert, veredelt und mehr vermehret würde, aby se iazik nasś čzesky y tudy ssiřil, sslechtil a rozmahal. Neb nenie, so fährt er fort, tak vzký, ani tak nehladky yakož se niekterým zda. Hoynost a Bohatstwie geho z toho muož poznáno byti, že cožkoli řecsky, cožkoli latinie, o niemczinie nic nynie neprawijm, muož powiedieno býti: to též y czesky. A nenie tiech knih žadnych řecskych ani latinskych lecž bych se ia milostij iazika swebo poiat sa mýlil aby w czesky obrazeny byti nemohly. Co se pak hladkosti geho dotýcže newiem by tak wymluwnie tak ozdobné, tak lahodnie wssecko iazykem czeským powiedieno býti nemohlo, iako řecským nebo latinskym, bychom se toliko snažili, a gedni mimo druhé chwátali, abychom gey wyzdwihali, tudiežby iazik czesky hoyny, mnohy, wytřený a sebe swiet-

leyšſj widien býti mohl y pulerowanieyšſj. Niemcy gichž iazik tak drſtnaty tak drepstawý, a tak nerozumný geſt že geden z druhým mluwie niemec z niemcem, ſobie cžaſtokrát nerozumiewagj, a wšſak gey naſſemu na potupu ſſjřie a tru: tak že y latinſká ſlowa weň wtruſſugj, aby wždy iazik gich byl doſtatecžnieyšſj a hoynieyšſj. Er ſtellt das Beyſpiel der Deutſchen, ihren Eifer durch Ueberſetzungen alter heidniſchen und chriſtlichen Schriften die Layen aufzuklären, zur Nachahmung dar. Da die Chaldäer, Egyptier, Griechen, Römer, Moyſes, Chriſtus in ihrer Mutterſprache geſchrieben, und gelehrt hätten, ſo ſollten dieß auch die Böhmen thun. My ſami fragt er, latinſkym iazikem filozofugic latinie, aby nam žadny nerozumiel, wiečnie mluwiti budem? A cyziemu iaziku ſe včiec, nic latinikuom tjem nepřidaduc, ſwuoi iazik geho zanetbawagic tlačiti budem? A budu nas w tom laicy domacy mudřeiſſj, kteřiž budto kronyky, budto ſwu mudroſt: iako ptačj radu (wer kennt

dieß

dieß Buch ?) y ginee knihy mnohce pissice swym iazikem českym ne cyzym su psati chtieli, aby ne sami sobie, ale wssem wuobec pracowali, ktož česky rozumiegj. A sami my zewssech naroduw budem, kteřjž swuoy iazik přirozeny, dobry, vsslechtily, rozumny, ozdobny, bohaty a hoyny, nam od boha dany potupjc, latinsky nebo niemecky, obogjm newděk, sobie k posměchu zdělawati budem? Na pak — ačkoli take bych mohl latině snad, tak iako ginj mně rownj psati, ale wieda že sem Czech, chcy se latinie včiti ale česky y psati y mluwiti: anjž mi se zda tak swu řeč přirozenu w nenawisti mieti ačkoli niekteřj se za ni stydje a tak gie nemilowati, abych wssého cožbych koli psati chtiel, českym iazykem radiegie nežli latinskym nepsal. Dieser patriotische Entschluß, alles in böhmischer Sprache zu schreiben, diese nachdrückliche Empfehlung der Muttersprache blieben nicht ohne Wirkung. Es erschien bis 1530 fast nichts in einer fremden Sprache in Böhmen. Zu Pilsen druckte Nikolaus Baccalář seit

1504, zu Prag Nicolaus Konač seit 1507, zu Jungbunzlau Nikolaus Klaudyan seit 1518 alles in böhmischer Sprache. Unter den Prager gelehrten Buchdruckern, die ihrer Verdienste wegen um die böhmische Sprache und Litteratur gewöhnlich mit dem Adelstand belohnet wurden, war Nikolaus Konáč von Hodisskow, der 1546 als k. Vicehofrichter starb, der erste und vorzüglichste. Den ersten Versuch machte er mit zwey Dialogen Lucians, die er übersetzt und 1507 in 4. gedruckt hat. Der Traum vom Glücke (o sstěstj sen) aus dem lateinischen des Aeneas Sylvius erschien ohne Jahrzahl; und das Glück, die Armuth und das Unglück aus dem Boccacio ward mit seinem Buche Hořekowánj Sprawedliwosti, nebst der Komödie Judith in Reimen, erst nach seinem Tode 1547 in Fol. gedruckt. Die beste seiner Uebersetzungen sind unstreitig die Bücher Dimne und Kelila unter dem Titel: Prawidla lidsského žiwota, aus dem lateinischen directorium vitæ humanæ Ioannis de Capua, Prag 1528. Fol. Seine übrigen gedruckten Werke

ke hat Balbin in Boh. Doct. P. II. p. 236 verzeichnet. Siehe auch Ind. Boh. libr. und zwey noch ungedruckte Werke von Wichtigkeit beym Lupac. Coronid. p. 11. Seine Versuche in sapphischen Versen, die er verschiedenen Werkchen als dem Leben der Philosophen vom J. 1514, dem von ihm gedruckten Landtagsschluße 1515 anhängte, sind nicht so gut gerathen, weil er eine willkührliche Prosodie, die der böhmischen Sprache nicht angemessen war, zum Grunde legte. Wer kann den Vers: Sem rychle přistup, to dobré sobě kup, — ᴗ | — — | — ᴗᴗ | — ᴗ | — ᴗ scandiren, ohne das Gehör zu beleidigen? Der ersten Hälfte wäre noch zu helfen, wenn man die Wörter anders ordnete: Rychle sem přistup, aber nicht der zweyten, weil der Ton die Prosodie leiten muß. Da nun die böhmischen Wörter den Ton auf der ersten Sylbe haben, so kann weder dobré, weder sobě, noch kup to für ᴗᴗ gelten. Daher haben die Böhmen mit dem Lateinischen Metrum nie zurecht kommen können. Und Konáč selbst gab diese

Spiele-

Spielerey auf und wählte viel besser in seiner Judith das alte böhmische Metrum, wie es die ältern Sänger vor und die bessern neuern nach ihm immer gethan haben.

Die zu Venedig 1506 von den Utraquisten veranstaltete Bibelauflage, in welcher der Text und die Sprache mit großem Fleiße verbessert worden, ist ein Beweis von den geschwinden Fortschritten, die man, seit der Erfindung der Buchdruckerkunst, in der Ausbildung der böhmischen Sprache gemacht hat. Der Einfluß, den die Bekanntschaft mit den klassischen Schriftstellern des Alterthums auf die Kultur der böhmischen Geister und auf ihre Muttersprache hatte, äußerte sich in ihren Schriften von nun an immer mehr und mehr. Bohuslaw von Lobkowitz, ein strenger Richter im Fache der schönen Litteratur, sagt von einem böhmischen Briefe, den Johann Schlechta an ihn geschrieben hatte: etsi literae tuae vernacula lingua scriptæ fuerunt, redolebant tamen graecæ latinæque orationis ornamenta.

Selbst in den angeführten Proben aus dem Wssehrd ist die Nachahmung der lateinischen Perioden nicht zu verkennen. Dessen ungeachtet sind doch noch die meisten Uebersetzungen dieses Zeitalters hart, gezwungen, nicht immer verständlich genug, sogar auch unrichtig, weil man den Sinn des Originals oft nicht getroffen hat. Man vergleiche die Uebersetzungen Ulrichs Welensky von Mnichow, der zu Weißwasser (Biela) 1519 eine eigene Buchdruckerey errichtet und daselbst 1520 Erasmi Militem christianum (Rytjř křestiansky), einige kleine Werklein des Marsilii Ficini, des Grafen Picus von Mirandola, nebst einigen Stücken aus dem Lucian böhmisch herausgegeben hat, mit andern spätern Uebersetzungen, besonders aber mit den Verbesserungen, die Hr. Prochazka in der neuen Ausgabe des Militis christiani 1787 in 8. zu machen genöthiget war, so wird man sich davon klar überzeugen können. Doch lag die Schuld nicht ganz an der Sprache, sondern meistens am Uebersetzer selbst. Der Hermas oder

Pa-

Pastor, die Auszüge aus dem Lactantius und Seneka, mit welchen Nikolaus Klaudyan zu Jungbunzlau 1518 den Anfang machte, indem er 1517 noch zu Nürnberg des Johann Czerny böhmisches Kräuterbuch herausgegeben hatte, sind schon um Vieles besser. Selbst ein und derselbe Uebersetzer mußte sich nach und nach bilden und seine Arbeiten immer vollkommener machen, wenn er es sonst am gehörigen Fleiße nicht ermangeln ließ. Dieser Fortschritt ist an den Werken des Konáč sichtbarer als an andern, weil er seine letztern Arbeiten dreyßig bis vierzig Jahre nach den ersten Versuchen unternahm, in welchem Zeitraume die Sprache selbst durch die Bemühungen Anderer gewinnen, und seine eigene Sprachkenntniß nothwendig auch zunehmen mußte.

§. 11.

§. 11.

Fünfte Periode (1520—1620), die man das schöne oder goldene Zeitalter der böhmischen Sprache nennen könnte.

Die Buchdruckerkunst verbreitet sich in Böhmen und Mähren, und durch sie kommen nun die Geistesprodukte alter und neuer, einheimischer und ausländischer Schriftsteller in Umlauf. Die ganze Masse der Nation wird zum Lesen gereizt und zum Denken aufgefordert. Der cultivirteste Theil denkt und schreibt frey.

Bey allen Behörden ist die böhmische Sprache die Geschäftssprache. In der Landesordnung vom J. 1530 wird A. VII. abermal festgesetzt, daß selbst Ausländer, sie mögen zur Krone Böhmen gehören oder nicht, vor dem böhmischen Landgerichte ihre Rechtssache entweder durch sich selbst oder einen andern in böhmischer Sprache führen sollen.

Der Verfolgungen ungeachtet, die ihnen herrschsüchtige Priester der zwey Par-

they-

theyen sub vna und vtraque zubereitet haben, fahren die böhmischen Brüder fort, ihre Lehren öffentlich vorzutragen. Sie gingen einige Schritte weiter, als es selbst Luther zu thun wagte. Auch dieser fand gleich anfangs Uebersetzer, Leser, Beyfall und Anhänger. Die ältesten Stücke, die man von Luthers Schriften übersetzte, waren zwey Predigten, die eine über das Zehngebot, die andere von der Messe. Beyde wurden in böhmischer Sprache zu Prag, die erste 1520, die zweyte 1521 in 4. gedruckt.

Seit 1540, nachdem die Utraquisten auf der Synode vom J. 1539 verordnet hatten, daß die theologischen Schriften, der Censur des Rektors der Universität und ihres Konsistorii unterliegen sollten, (Tractatus, cantiones aut libelli theologici citra consensum Rectoris Vniversitatis & Consistorii ne aut in publicum edantur, aut vndecunque allati vendantur,) kamen zu Nürnberg verschiedene ketzerische Schriften heraus. K. Ferdinand I. suchte der Verbreitung Luthrischer und Kalvinischer Lehrsätze durch Censur, Vertrei-

bung

bung der Pikarden, Einführung der Jesuiten, Wiederherstellung des PragerErzbistums, und besonders durch die erlangte und 1564 öffentlich verkündigte Erlaubniß des Kelches für Katholiken, Einhalt zu thun. Man erlaubte aber doch Erasmi Schriften. Das N. Testament nach seiner lateinischen Version ward 1533 zu Namiesst gedruckt und der Johanna von Bozkowitz, einer Nonne des König-Klosters zu Altbrünn, zugeeignet. Johann Wartowsky von Warta widmete selbst dem K. Ferdinand seine böhmische Uebersetzung der Erasmischen Paraphrase des Mathäi 1542 in 4. Der König selbst veranlaßte die böhmische Uebersetzung der Münsterschen Kosmographie, wodurch Johann von Puchow seine Gesundheit schwächte. Sie ward 1554 in Fol. zu Prag aufgelegt.

K. Maximilian, dem Melantrych drey böhmische Bibelausgaben von den Jahren 1549, 1556, 1570 zugeeignet hat, gestattete 1567 eine allgemeine Religionsfreyheit, begnehmigte 1575 mündlich die böhmische Confession der drey Stände unter Beyden,

die

die man ihm überreicht hatte. K. Rudolph unter dessen Regierung (1577 — 1612) die böhmische Sprache auf einen so hohen Grad von Vollkommenheit stieg, daß die Schriftsteller dieses Zeitalters noch jetzt für klassisch gehalten werden, wählte seinen Sitz zu Prag. Man drängte sich mit böhmischen Werken zu seinem Throne. Melantrych widmete ihm seine vierte Bibelausgabe vom J. 1577, und Matthäus von Beneschau (Benessouinus), damals Prediger bey St. Jakob zu Prag, überreichte ihm gleich beym Antritte seiner Regierung eine böhmische Grammatik, unter dem Titel: Grammatica Bohemica studiosis ejus linquae utilissima, Prag, 1577. 8. Quae cum feliciter, sagt der Verfasser in seiner Zueignungsschrift an Se. Majestät, hoc in regno in Patris solium, deo omnia promouente, evecta sit regnetque iam, innumerum populum regendum sumsit: atque inde necesse habet, vt quantum fieri potest, ejus linguae cognitionem habeat. Er macht dem Kaiser sogar Hoffnung, daß er oder einer seiner Brüder

die

die Herrschaft über andere Slawische Völker durch die böhmische Sprache erlangen würde. Vnde, quia gens illyrica, sagt er, vnde nos originem trahimus & eandem linguam habemus, late per orbem diffusa est, in qua nostra lingua tanquam flos per specialem elegantiam pulcherrimus est, quam nostrae gentes omnes aequissimis auribus audiunt, auditaque delectantur; non est dubium, quin aliquando possit aut ipsamet vestra Majestas, aut ejusdem fratres dulcissimi per favorem earum gentium in ipsis & per ipsas in aliis late longeque regnare. „

Der Ueberfluß, der unter K. Rudolph in der Hauptstadt und im ganzen Lande herrschte, nährte die Künste des Friedens, die in allen Winkeln des Königreichs ihre Liebhaber, Gönner und Verehrer fanden. Böhmische Herren und Damen vom ersten Range dichten böhmische Lieder, deren einige sich noch in den neuesten Gesangbüchern erhielten. In dem zu Leipzig 1737 gedruckten Gesangbuch ist das 34te Lied von Karl von Zerotin, das 729te von der Bohunka

von

von Pernstein. Herren, Ritter und geadelte Bürger beförderten nicht nur die Verbreitung nützlicher Bücher durch den Druck, wie es aus den Zuschriften an sie zu ersehen ist, sondern schrieben und übersetzten selbst viele. Die in Balbins Boh. Doct. unter der Aufschrift Nobilitas docta genannten Schriften sind nur ein kleinerer Theil derselben. Merkwürdig ist der Eifer des mährischen Landeshauptmanns Karls von Zerotin für die Ehre der böhmischen Sprache, welcher aus seinem Briefe vom 10. December 1610 an den Olmützer Magistrat hervorleuchtet. Der Magistrat schrieb ihm deutsch zu; er antwortete böhmisch und ermahnte die Olmützer, daß sie ihm fernerhin in der Landessprache schreiben sollten, sonst würden sie von ihm keine Antwort erhalten, weil ihn die Vaterlandsliebe dazu verbände, keine schädliche Neuerungen einführen zu lassen. Den ganzen Brief hat Středowſky S. 6 und 7 Sacræ Mor. hist. abdrucken lassen.

Ueber diesen ganzen Zeitraum als den glänzendsten in Rücksicht der Werke in böhmi-

mischer Sprache über allerley Gegenstände geschrieben und allgemein gelesen worden, ist bereits von Andern so viel gesagt worden, daß ich es nicht widerhohlen zu dürfen glaube. Balbins Bohemia Docta, die Abbildungen böhmischer Gelehrten von Voigt und Hrn. Pelzel stellen uns die arbeitsamen Männer, die in jedem Fache der Wissenschaften sich hervorgethan haben, zur Bewunderung und Nachahmung dar. Faustin Prochazka ergänzte in seinem schönen Kommentar de saecularibus liberalium artium in Bohemia & Morauia fatis manche Lücke und gewährt dem Leser eine bessere Uebersicht des Ganzen. Nur fehlt uns noch eine eigentliche böhmische Bibliothek oder ein systematisches Verzeichniß aller in böhmischer Sprache gedruckten Werke. Hr. Bibliothekar Ungar hat bereits 1786 mit der Hierographie den Anfang gemacht, und Hr. Joseph Bartsch, dem wir die Beschreibungen einiger Bibliotheken Prags (in Hirschings Beschr. sehenswürdiger Bibliotheken Deutschlands) zu danken haben, sammelt seit vielen Jahren zu einer vollstän-

digen Geschichte der Buchdruckerkunst, worin alle in Böhmen gedruckte Werke vom ersten typographischen Produkte bis 1630 verzeichnet werden sollen. Jetzt müssen wir uns Leider! mit dem Index der verbotenen Bücher behelfen, wenn er gleich nicht dazu bestimmt war.

In den böhmischen Werken der originellen Schriftsteller sowohl als der Uebersetzer, welche diese Epoche hindurch erschienen, sind die Fortschritte in der Ausbildung, Verfeinerung und Bereicherung der böhmischen Sprache sichtbar. So mußte Weleslawin die alte Uebersetzung des Aeneas Sylvius, die schon 1510 in 4. zu Prag gedruckt war, im J. 1585 nach dem Sprachgebrauche seiner Zeitgenossen verbessern. Man vergleiche die böhmische Uebersetzung von Karions Chronik, welche zu Leutomyschel 1541, und die neuere Weleslawinische, welche zu Prag 1584 gedruckt worden, mit einander, oder man stelle die Gesangbücher der böhmischen Brüder, von den Jahren 1541, 1561, 1564, 1576, 1581, 1594, 1598, 1615, 1618, neben einander; so

so wird der Unterschied in der Sprache, in Rücksicht der Feinheit und Geschmeidigkeit, gewiß leicht bemerkt werden können. Der Styl unserer originellen Schriftsteller, besonders derer, die in der Hauptstadt des Königreichs lebten, ist gewöhnlich fließender, ihr Ausdruck treffender und angemessener, als in den frühern Uebersetzungen, weil man oft, ehe noch die Sprache hinlänglichen Reichthum an Wörtern, Bestimmtheit in Ausdrücken und Leichtigkeit in Wendungen hatte, buchstäblich und knechtisch zu übersetzen gezwungen war. Die Schwierigkeit ward allmählich überwunden; die Uebersetzungen werden von Zeit zu Zeit ungezwungener, geschmeidiger, durch die Wahl der Ausdrücke bestimmter und dabey verständlicher.

Die zu Venedig 1506 gedruckte Bibel ist in Ansehung der Sprache und des Ausdrucks von den frühern Auflagen (Prag 1488, Kuttenberg 1489) sehr verschieden. Die Correktoren, Johann Gindřisky von Saaz, dessen Nahmen auch hinter einem Traktätlein Zrcádlko genannt, welches mit des h.

Bernards geistlichem Streite (o bogi ducho-wnjm) zu gleicher Zeit 1506 daselbst herauskam, unterschrieben ist, und Thomas Molek von Königgrätz waren beflissen, die Uebersetzung ihren Zeitgenossen recht verständlich zu machen. In der Sewerinischen vom J. 1529 warf man die veralteten Wörter an den Rand hinaus und nahm verständlichere oder bestimmtere Ausdrücke in den Text auf. Melantrych erwarb sich ein vorzügliches Verdienst um die böhmische Nation durch seine schönen und verbesserten vier Bibelausgaben. Syxt von Ottersdorf, der ins Ausland reisete und griechisch lernete, um die Bibel besser zu verstehen, leistete ihm hierbey Hülfe. Man findet im Neuen Testamente schon manche Zusätze aus dem griechischen Texte, die in der Vulgata fehlen. Daher mag es gekommen seyn, daß der Jesuit Wenzel Sturem, und andere dem Melantrych Schuld gaben, er habe die Bibel verhunzet (zmelantrychowal). Balbin (Boh. Doct. P. II. p. 292.) war gerechter gegen ihn, indem er sein Verdienst dankbar

erkennet, (lectissimos libros bohemica lingua plurimos edendo — linguam bohemicam multum promouit & auxit), und ihn der Bibel wegen weiter entschuldigt. In der Apologie der Slawischen Sprache S. 114 urtheilt er ganz ohne Vorurtheil über Melantrychs und der böhmischen Brüder Bibelausgaben: postremae duae, etsi ab haereticis profectae, *eleganter* latinas sententias expresserunt. Balbin würde sich seiner Gesellen geschämet haben, wenn man ihn davon überzeuget hätte, daß die Jesuiten nach hundert Jahren (1677—1715) dem Melantrych nicht nur nicht übertroffen haben, sondern ihn größtentheils folgten und oft nur dann verließen, wenn er freyer und verständlicher übersetzt hatte, als sie es, der lieben Vulgata zu Gefallen, thun wollten oder konnten. Beneß Optat und Peter Gzel vereinigten ihre Kräfte und gebrauchten verschiedene dienliche Hülfsmittel bey ihrer neuen Uebersetzung des N. Testaments nach der lateinischen des Erasmus, die sie 1533 zu Namieſt ans Licht stellten. Bald darauf, 1564,

verfertigte Johann Blahoslaw (geb. 1523 ✝ 1571), den die Aeltesten der Brüdergemeine nach Wittenberg und Basel schickten, um die Theologie zu studiren und Sprachen zu erlernen, eine Uebersetzung des N. Testaments aus dem Originaltexte. Endlich brachten mehrere gelehrte und Sprachkündige Männer aus der böhmisch-mährischen Brüdergemeine die Uebersetzung der ganzen Bibel, mit Randanmerkungen und Erklärungen versehen, 1579—1593 in sechs Quartbänden, zu Stande, welche in Ansehung der Orthographie und Sprachrichtigkeit für das erste klassische Werk gehalten wird. Selbst der gelehrte Weleslawin nahm ihre Orthographie an, sogar den Unterschied des l und ł, welchen die Böhmen vorhin nicht beobachtet hatten. Sogar der Jesuit Mathias Steyer empfiehlt diese schöne und prächtige Ausgabe als ein Muster der böhmischen Sprache, wornach er auch seine Anleitung zur böhmischen Orthographie 1668 entworfen hat. In Ansehung der böhmischen Ausdrücke ist sie auch bey der katholischen Bibel-

aus-

ausgabe 1677—1715, obschon die Melantrychische durchgängig zum Grunde gelegt wurde, fleißig gebraucht worden.

Da es seit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts an guten Mustern der böhmischen Schreibart nicht fehlte, und man doch schon zu bemerken anfing, daß einige davon abwichen, so war man bemühet, nach Regeln, die man aus den besten Schriften abstrahirte, die Sprache zu lehren. Beneß Optat und Peter Gzel gaben die erste Grammatik 1533 zu Namiest heraus, und sie waren die ersten, die eine regelmäßigere Orthographie festsetzten und in ihrer Uebersetzung des N. Testaments selbst befolgten. In dem Theile, den sie Etymologie nannten, tragen sie den Syntax aller Redetheile vor, und zeigen die richtige und fehlerhafte Construction in vielen Beyspielen. Von der Declination und Conjugation, vom Geschlechte der Substantive und vielen andern Theilen der Grammatik zu handeln, schien ihnen für gebohrne Böhmen überflüßig. Im J. 1535 kam die Orthographie,

ver-

verbunden mit einer Anleitung zur Rechenkunst, unter dem Titel: Isagogikon, wieder daselbst, und ein Nachdruck davon zu Proßnitz bey Johann Günther 1548 in 8. heraus. Um diese Zeit zeigte zu Prag Simon Hagek (eruditus proprietatisque nostrae natiuae linguae studiosissimus, nach dem Lupac beym 29. Oktober, wo er sein Sterbejahr (1551) verzeichnet hat), in einer lateinisch geschriebenen Tabelle den richtigen Gebrauch der Participien in Ansehung des Geschlechtes und der Zahl. Matthäus Kollinus nahm sie in seine lateinische Grammatik (Prag 1564. 8.) auf und vermehrte sie. Johann Blahoslaw verfaßte eine böhmische Grammatik, die zwar nie gedruckt worden, aber gewiß in den Schulen der Brüdergemeinen in Mähren gebraucht worden ist. Matthäus von Benessau, der auch in seinen etymologischen Versuche (knjžka slow českých wyložených, Prag 1587) Proben gründlicher Sprachkunde gegeben hat, eignete seine Grammatik dem K. Rudolph zu. Andreas Klatowsky widmete seine böhmisch-deutsche

An=

Anleitung unter dem Titel: Ein Büchlein in böhmischer und deutscher Sprach, wie ein Behem deutsch, deßgleichen ein Deutscher beheimisch lesen, schreiben und reden soll, Prag, 1578 in 8., drey adelichen Jünglingen, Adam Hoffmann Freyherrn von Grünbühl und Strechaw, Sigmund Georg von Ditrichstein und Reymund Fucker, in Ansehung der Gunst und Liebe, wie sich Klatowsky ausdruckt, so ihr in der böhmischen Sprache traget. In den ersten Anfängen hatten sie den Johann von Hasenberg, Dechant zu Leutmeritz zu ihrem Lehrer. Man hat die Nützlichkeit dieser praktischen Anleitung nicht verkannt, indem man sie öfters, zu Prag 1603, zu Olmütz 1614 bey Handl, 1641 bey Hradecky, nachgedruckt hat. Die sogenannte Jakobäische Grammatik ist nur ein Nachdruck von der ersten Namiester, welchen Wenzel Philomates 1588 zu Prag bey Georg Jakobäi Dacicky veranstaltet hat. Endlich unternahm es Mag. Laurentius Benediktus von Rudozerin, Professor zu Prag, eine Grammatik zu schreiben,

wel-

welche des berühmten Weleslawins Beyfall erhielt. Sie erschien 1603 in 8. zu Prag; wozu noch die böhmische Paraphrasis einiger Psalmen, 1606, gehöret, weil er im letztern Werklein die Prosodie weitläuftiger als irgend jemand vor ihm abhandelt. Die böhmischen Wörterbücher, die diese Epoche hindurch erschienen sind, habe ich im ersten Bande der böhm. Litt. S. 253—256 angeführet und beurtheilet. Durch alle diese grammatischen Schriften hat zwar die Sprache im Ganzen nicht so viel gewonnen, als durch die häufigen Bücher guter Schriftsteller; allein es ist doch jungen Leuten die Erlernung derselben dadurch erleuchtert, und häufigern Sprachfehlern, wenigstens in zweifelhaften Fällen, abgeholfen worden.

Da die Böhmen auch die Früchte, die auf fremden Boden gewachsen waren, genießen wollten, so säumten sie nicht, ihren ungelehrtern Landsleuten mit Uebersetzungen ausländischer Produkte zu dienen. Da nun diese sehr häufig waren, so geschah es, daß

sie

sie bald mehr Uebersetzungen fremder Schriften, als einheimischer Originalwerke bekamen. Das Verzeichniß böhmischer Uebersetzungen alter Lateinischer und Griechischer Schriftsteller, welches Voigt Act. Litt. Boh. Vol. I. p. 163 — 167 vor 18 Jahren gemacht hat, ließe sich aus dem Katalogus der jetzigen Nationalbibliothek bey der Universität um mehr als drey Viertel vermehren, ohne die Uebersetzungen aus dem Deutschen, deren Anzahl viel beträchtlicher ist, mitzurechnen.

Unter den Original-Schriftstellern haben sich in diesem Zeitraume vorzüglich ausgezeichnet:

Nikolaus Konáč, dessen Werke schon in der vorigen Periode genannt worden sind.

Martin Kuthen, dem wir die erste gedruckte böhmische Kronik (Prag 1539, 4.) zu danken haben.

Brykcy von Licko, der 1536 zu Leutomyschel in Fol. das erste Stadtrecht und sonst andere Schriften herausgab.

Sixt

Sixt von Ottersdorf schrieb die Geschichte seiner Zeit, die zwar nie gedruckt, aber immer sehr geschätzt worden ist. Er hatte sich seit 1547 ganz seiner Nation durch verschiedene Schriften, die er entweder übersetzte, oder zum Druck beförderte, gewidmet.

Wenzel Hagek von Libočan, den einige den böhmischen Livius nennen, hatte das Glück in deutscher Uebersetzung dreymal gedrückt zu werden, ohne es in Ansehung des innern Werthes zu verdienen, allein als Originalwerk der ersten Klasse bleibt uns seine böhmische Kronik (Prag, 1541. Fol.) immer ein schätzbares Denkmal unserer Muttersprache, so gezwungen auch oft durch willkürliche Versetzungen der Wörter seine Perioden ausfallen mußten.

Johann Augusta ist seiner reinen, präcisen Schreibart wegen, so wie sein Glaubensgenosse Johann Blahoslaw, sehr angenehm zu lesen.

Simon Lomnicky von Budeč, einer der leichtesten Dichter, der erste und letzte gekrönte böhmische Dichter. Seine Reime,

wenn

wenn gleich manche hart klingen, sind ungleich fließender, als seine Prosa. Seiner Werke sind viele, und seiner einzelnen Lieder, die er durch 40 Jahre verfertigte, eine unendliche Menge. Seine Stärke war im Komischen und zwar in der Satyre.

Georg Vetter (Strey c), ein mährischer Bruder, hatte nicht nur an der vortrefflichen Kralitzer Bibelübersetzung Antheil, sondern brachte die Psalmen in böhmische Reime in einer so erhabenen, der geistlichen Ode würdigen Schreibart, daß ihn hierinn noch niemand übertroffen hat.

Adam Daniel von Weleslawina (geb. 1546 ✝ 1599) hat alle seine Vorgänger durch die Menge und Korrektheit seiner Werke übertroffen. Balbin urtheilt ganz richtig von ihm, wenn er sagt: denique quidquid doctum atque eruditum Rudolpho II. imperante in Bohemia lucem aspexit, Weleslawinum vel autorem vel interpretem vel adjutorem vel ad extremum Typographum habuit, praeclaro diligentiae & de patria bene merendi argumento. Infinitum esset

percensere

percensere omnia, quae Weleslawino quodammodo obstetricante ejusque typis venere in lucem. Boh. Doct. P. II. p. 53. In dem dritten Theile der Abbildungen Böhmischer und Mährischer Gelehrten sind die wichtigsten seiner Werke verzeichnet. Alle seine Schriften, nebst denen die er durch 19 Jahre druckte, neben einander gestellt, würden eine ganze Bibliothek ausmachen.

Unter der großen Zahl der bessern Uebersetzer verdienen vor andern Johann Aquilinas, Johann Straňensky, von dem wir auch einige Originalwerke haben, Thomas Reschelius, Thaddäus von Hagek, dem wir den böhmischen Mathiolus zu danken haben, Wenzel Placelius, Adam Huber von Risenbach, Johann Kocynus von Kocyneto, Abraham Gynterod, der uns mit einer guten Uebersetzung des Xenophon 1605 in 4. beschenkte, und der Jesuit Adalbert Scypio genennt zu werden.

Es sey mir noch erlaubt, mit dem sehr treffenden Urtheile Weleslawins, über die Mittel der weitern Ausbildung der böhmi-

schen

chen Sprache, diesen Zeitraum zu beschlie-ßen. „Singulari enim consilio Emmelium imi-tatus, sagt er in der Vorrede zur Sylva qua-drilinguis, die er 1598 herausgab, synony-micas phrases nostræ linguae Bohemicae, vt comparatio illius cum caeteris linguis, & copia, elegantia, splendorque, quibus haud vlli alii cedit, facile appareret. Non enim cum illis sentio, qui eam vt barbaram ca-lumniantur, ut inopem & tenuem in angu-stos fines includunt, ut ineptam & ad res expli-candas haud idoneam contemptim negligunt. *Lingua Bohemica, ut nunc excultam habe-mus, elegans est, copiosa est, suauis est, grauis est, grandis est, & ad omnium materiarum cum in Theologia tum in Philosophia expositionem aptissima & commodissima.* In qua ornanda, perpolienda, augenda & propaganda si nos Bohemi vel Germanorum vicinorum & ci-vium nostrorum exemplo, studia veterum Grae-corum & Latinorum imitaremur, quibus omnes gentes barbarae erant, quae ipsorum lingua non loquebantur, iamdudum commi-grasset ad nos & in ciuitatem nostram

transi-

transiſſet omnis ſapientia graeca & latina, vna cum ſuis autoribus aeterna memoria dignis. Loqueretur nobiſcum materna noſtra lingua Plato, diſputaret de natura, moribus & artibus doctiſſimus Ariſtoteles (in der Univerſitäts Bibliothek befinden ſich Ariſtotelis Bücher von der Natur der Thiere in einer Handſchrift auf Papier vom J. 1538), narraret hiſtorias apis attica Xenophon (dieß iſt 1603 durch Abraham Gynterod geſchehen) ꝛc. *Sed contrarium fieri videmus, fatone an incuria noſtra difficile fuerit diuinare. Occaſiones certe excolendae* linguae Bohemicae tot ſe nobis hoc ſeculo offerunt, quot prioribus ſeculis Majoribus noſtris oblatae fuerunt nunquam.„

Sein Wunſch wäre vielleicht mit der Zeit ganz erfüllt worden, wenn die Verfügungen der böhmiſchen Stände auf dem Landtage von J. 1615, die böhmiſche Sprache betreffend, durch eine bald darauf erfolgte Revolution nicht vereitelt worden wären. Dieſe harten Verordnungen, wornach diejenigen, die der böhmiſchen Sprache kun-

dig

dig eine fremde Sprache bey ihren Zusammenkünften ferner reden würden, das Land räumen sollten, sind zugleich ein Beweis, daß die deútsche Sprache sich schon allmählich unter den Böhmen verbreitet hatte.

§. 12.

Sechste Periode. Die böhmische Sprache geräth in Verfall.

Die Schlacht am weißen Berge 1620 lähmte und entkräftete die ganze böhmische Nation an Leib und Seele. Durch die darauf erfolgte Auswanderung der Nichtkatholischen ward Böhmen entvölkert und durch den dreyßigjährigen Krieg das ganze Land so verheeret, daß sich der patriotische Jesuit Balbin mit Recht darüber wundert, wie noch Einwohner übrig bleiben konnten. Vt mirum sit, sagt er Epit. p. 630, post tot proscriptiones, caedes, fugas, expilationes incolas superesse. Hier fängt nun die traurigste Epoche der böhmischen Sprache und Litteratur an. Paul Stransky seufzte schon

1633 über den Verfall derselben: Majores noſtri in eo (ſermone patrio) ornando, perpoliendo, augendo & ad poſteritatem propagando, praecipue ac feliciter elaborarunt, imo ne neglectui haberetur, legibus cauerunt. (*Ius Prou.* B. 32. *Municip.* B. 8. *Comit. an.* 1615. *M. Ioh. Huſs Exeges. in Decalog.* C. 40.) Verum quam ii in eo excolendo ac in natiua puritate conſeruando accurati fuerunt: tam aetas haec degener in eo foedando, inquinando, attenuando & obliuione aeterna damnando eſt impudens. Etenim quam nec in vitio ponunt *plerique omnes*, nec indecorum eſſe putant, materna in lingua paſſim ridicule σολοικίζειν, tam decorum ac feſtiuum eſſe ſomniant, ad populum bojemicum effuſiſſime βαρβαρίζειν. Ruſticum opinione illorum eſt os pariter & calamus omnis, qui non peregrini idiotiſmi ſubinde coaceruatis centonibus ad faſtidium exuberet. Coercendis θρασυγλώττοις & φιλοσολοίκοις iſtis, non vno me hercle, Valla haberemus nunc Bojemi opus & Linacro. *Reipubl. Bojem.* C. IV. Was würde Stranſky von

unſern

unsern Zeiten sagen! Wenn auch Stransky's Urtheil ein wenig übertrieben scheinen mag, so darf man nur bedenken, daß Böhmen bis zu Ende des dreyßigjährigen Krieges (1648) in einer Lage sich befand, die für die böhmische Sprache gar nicht vortheilhaft war. Die Gelehrten und Prediger, weil sie größtentheils nicht katholisch waren, jagte man aus dem Lande, und die übrig gebliebenen Bücher aus der vorigen Periode suchte man mit Sorgfalt auf, um sie zu verbrennen, weil man in allen böhmischen Büchern, die seit 1414 bis 1635 in Böhmen herauskamen, laut der 21ten Regel des Prager Index, Ketzereyen witterte. Selbst der Jesuit Balbin, ein unverdächtiger Zeuge, klagt über dies unverdiente Schicksal der besten böhmischen Bücher: „Tanta enim, sagt er Part. III. Boh. doct. p. 163, hac aetate nostra bohemicorum librorum est caritas & raritas, vt nihil magis. Fuit tempus me puero, paulo post victoriam Pragensem, cum *omnes omnino* bohemica lingua scripti libri eo ipso haeretici & ab haereticis

ſcripti exiſtimarentur ignorantia hominum quorundam, ideoque nullo diſcrimine, an boni an mali forent, nullo delectu vtilium, invtilium, quaererentur ad flammas, ex angulis domorum extracti vel e manibus excuſſi (etſi hiſtorica nihil ad Religionem pertinentia tractarent) lacerarentur & excitatis alicubi rogis (vt Pragae medio in foro factum meminimus) injecti perierint. Laudo ſtudium Religionis, at non ſine modo. Conſtat enim, vt ab iis accepi, qui pars tum erant facti, temere omnes ſaepe nec inſpectos Codices exustos. Eadem Militum Walonum praecipue ſub Buquoio cura fuit, omnes repertos in Bohemia libros incendere. At ſera haec eſt poſt tempora querela! „Was würde Balbin, deſſen Diſſertatio apologetica pro lingua Slauonica, praecipue Bohemica (Pragae, 1775. 8.) ihn als einen wahren böhmiſchen Patrioten und Schätzer ſeiner Mutterſprache zeigt, von dem Unfug, den ſeine Geſellen bald nach ſeinem Tode mit den böhmiſchen Büchern trieben, geſagt haben, wenn er ihn hätte mit anſehen ſollen.

Die

Die Indices, die zwey Königgrätzer von den Jahren 1729 und 1749 sowohl als der Prager vom J. 1767, sind redende Beweise von der alle Vorstellung übersteigenden Unwissenheit der Ketzerrichter, die das Vertrauen, das man in sie setzte, so sehr misbrauchten, daß sie Schriften, die auf Befehl des Königs und mit Genehmigung der vorigen Erzbischöfe ehedem herausgegeben wurden, in das Verzeichniß verbotener Bücher setzten. Siehe Akta těch wssech wěcy mezy Ferdynandem a Czechy S. 8. und Fera Jana Postylla S. 48. Wer sollte es glauben, daß die Böhmischen Jesuiten es wagen würden, das Werk eines römischen Pabstes (die böhmische Chronik des Aeneas Sylvius S. 128) in den Index, der unter der Autorität des Prager Erzbischofs erschien, aufzunehmen und es in einigen Stellen zu mustern. Wären sie nur darauf bedacht gewesen, den Schaden wieder völlig gut zu machen!

Es erschienen zwar seit 1620 verschiedene Schriften, doch meistens Uebersetzungen aus dem Lateinischen und Deutschen, Nachdrü-

drücke von ältern dogmatisch = polemischen und moralisch=ascetischen Büchlein. Die böhmischen Exulanten legten auch in der Nähe Druckereyen an, woraus man nach Böhmen Bücher sendete, denen Capuciner und Jesuiten andere entgegenstellen mußten. Der Kapuciner Franciskus von Rozdrażow, apostolischer Missionär in Böhmen und Mähren, schrieb einen lateinischen Traktat wider den Kelch, welcher vom P. Samuel von Pilsenburg übersetzet und 1626 auf Kosten des Raudnitzer Probstes, Johann Peter Swossowsky, zu Raudnitz in 4. unter dem Titel: Rozbrog o kalich, gedruckt worden ist. Man versuchte alle Mittel, die Böhmen nach und nach nicht nur katholisch, sondern überkatholisch zu machen. Man sehe das Leben und die Wunder des h. Antonius von Padua mit der Schilderung eines wahren Kapuciners, von ebendemselben Franciskus von Rozdrażow, in böhmischer Uebersetzung, Prag 1646. Unter den Jesuiten hat sich P. Georg Ferus († 1659) durch die ungeheure Menge von ähnlichen

Büchlein

Büchlein, die er als Präses der Buchdruckerey auflegen ließ, ausgezeichnet. Nach ihm thaten sich, meistens aber durch Uebersetzungen ascetischer Werke hervor, P. Georg Konstantius (✝ 1673), P. Matthias Steyer (✝ 1692), welche beyde die katholische Bibelausgabe, wovon das N. Test. 1677 in Fol. erschien, besorgten; P. Felix Kadlinsky (✝ 1675), dessen Zdoroslawjček, d. i. die Trutz-Nachtigall des Friedrich Spee in böhmische Reime gebracht, sein schönstes Stück ist; P. Johann Barner (✝ 1708), der nebst Predigten und Summarien, des P. Christoph Fischer ökonomische Bücher (Prag 1706) übersetzte, auch an der katholischen Bibelausgabe, deren letzter Theil erst 1715 herauskam, Antheil hatte.

Im J. 1670 ward die Erbschaft des h. Wenzel, eine Stiftung, deren Zinsen zur Anschaffung und Vertheilung geistlicher Bücher in böhmischer Sprache bestimmt waren, in dem Jesuitenkollegio auf der Neustadt errichtet; im J. 1692 durch 2100 Exemplare des N. Testaments vom J. 1677, welche

welche der Prager Erzbischof, Johann Friedrich Graf von Waldstein, derselben in der Absicht schenkte, damit auch das alte Testament mit ähnlichen Anmerkungen versehen, von den Jesuiten dem Drucke übergeben würde, vermehret und bestätigt. Der Erzbischof lobt dieß heilsame Institut, weil es zur Vertilgung aller Ketzereyen und ketzerischer Bücher bestimmt war, als ein pium & prudentissimum Soc. Iesu inventum & statutum, quo millenos jam haereticos libros e manibus rudis plebeculae, per modum cujusdam commutationis vidimus excussos. Ferner: quod tempore opportuno valde accidit, quando post exstirpatam nuper hussiticam haeresim, *exustosque libros acatholicos*, librorum ejusmodi catholicorum, qui in locum haereticorum substituantur, magna in Bohemia est penuria. Der Inhalt dieser Bücher mußte auf katholische Religion und Erweckung der Andacht Bezug haben: Libri autem imprimendi, so lauten die Worte der erzbischöflichen Bestätigung, continere debent solummodo materias directe ad fidem vel

pietatem

pietatem catholicam promouendam pertinentes, quales sunt: sacra scriptura, opera Sanct. Patrum, scripturistici, catechetici, controversistici, concionatorii, ascetici, vitae Sanctorum, piæ aut ecclesiasticæ historiæ, piæ cantilenæ, preces et alia his similia, nullo modo vero scholastici aut profani. Auf dem Titel der Bücher, die auf Kosten dieser Stiftung herauskommen würden, stand auch allzeit, wie es immer beobachtet werden sollte, der Beysatz: Náкladem dědictwj S. Wáclawa, d. i. Auf Kosten der Erbschaft des h. Wenzel. Unter welchen Einschränkungen diese Stiftung, deren Kapital bey Aufhebung der Jesuiten auf 16000 fl. anwuchs, noch jetzt bestehe, davon steht eine vollständige Nachricht, nebst dem Verzeichnisse aller Verlagsartikel vom J. 1785, in dem vierten Hefte der Materialien zur Statistik von Böhmen. So ward für das Bedürfniß geistlicher Lesung meistens durch öftere Auflagen derselben Werke gesorgt. Die Bibel ward wieder 1769 — 1771 in Fol. und schon 1733 das N. Testament in 8.

ab-

abgedruckt. Das Steyerische Gesangbuch ward 1764 in 4. das sechstemal, und das schrecklichste aller Bücher, der ewige Höllenkerker, wěčný pekelný žalář, 1701 das viertemal aufgelegt. Außer Böhmen kamen zu Lissa in Pohlen, zu Amsterdam, und besonders zu Zittau verschiedene Schriften, meist religiösen Inhalts, für nicht katholische Glaubensgenossen in Menge heraus, worunter sich die Komenischen Schriften in Ansehung der guten Schreibart auszeichnen.

Andere Geistesprodukte von 1627 an, da der deutschen Sprache bey den Gerichtsstellen eben das Recht, welches vormals ausschließungsweise der Böhmischen allein gebührte, eingeräumt worden, erscheinen schon häufiger theils in lateinischer, theils in deutscher Sprache, seltner in Böhmischer. Wilhelm Slawata, des Königreichs Kanzler schrieb jedoch seine historischen, noch ungedruckten Kommentare, in vielen großen Bänden, und Paul Skala von Hore, ein Exulant, eine allgemeine Kirchengeschichte, die in der gräfl. Waldsteinischen Biblio-

thek

thek zu Dux handschriftlich aufbewahret wird, in böhmischer Sprache. Nebst diesen verdienen noch genennt zu werden: Simon Eustach Rapihorsky, von dem wir eine Geschichte des Sedletzer Klosters, Prag 1630 in Fol. haben; Thomas Pessina, der seine historische Laufbahn mit dem böhmischen Předchůdce Morawopisu (Prodromus Morauographiae) Leytomyschel 1663 in 8. eröffnete, aber mit dem Lateinischen Mars Morauiae endigte; Johann Kořinek, dessen Denkwürdigkeiten von Kuttenberg (staré pameti kutnohorské) der bergmännischen Terminologie wegen sehr schätzbar sind. Vom geringern Werthe sind die Reimereyen (zběhnutj sedesáte sedm lét, Prag, 1668 in 8.) des Heinrich Wenzel Zywalda, und das Schiff der Kirche (lodj Cyrkwe, Prag, 1677 in 8.) von Paul Pučalka. Man hat auch die Sprachkunde im 17ten Jahrhunderte, welches Balbin in seiner Apologie nicht ohne Grund so übel beschrieben hat, (nunquam ad abolendam linguam slauicam consilia suscepta sunt acriora), doch nicht ganz vernachlässigt.

sigt. Besonders thaten sich die Jesuiten hervor. Georg Ferus ließ die Namiester Grammatik 1643 zu Prag nachdrucken. Johann Drachowsky († 1644) schrieb eine böhmische Grammatik, die erst nach seinem Tode (Olmütz 1660 in 12.) heraus kam. Georg Constantius, um dem Verfall der Sprache zu steuern, und auf die Solöcismen aufmerksam zu machen, gab seine Limam Linguae Bohemicae (Prag 1667 in 12.) heraus. Mathias Steyer zeigte, (wýborné dobrý Způsob rc. Prag 1668 in 12.), wie man richtig schreiben soll. Er empfiehlt die Brüderbibel als ein Muster der Orthographie und der Sprachrichtigkeit. Wenzel Rosa übertraf seine Vorgänger in vielen Stücken; hatte aber auch manche unnöthige Neuerung einführen wollen. Die ganze Prosodie, weil sie die Regeln der Lateinischen zum Grunde hat, ist wider den Genius und Ton der böhmischen Sprache. Komenius hatte die Grille, (wohl nicht der erste, denn hundert Jahre vor ihm machte Matthäus von Benessau schon ähnliche Ver-

Versuche), den lateinischen Hexameter nachzuahmen. Dazu wählte er den Cato, den er ganz in böhmische Hexameter übersetzte, und 1662 zu Amsterdam drucken ließ. Rosa erstaunte über diesen Versuch, und gewohnt die Sylben des Verses auf den Fingern zu zählen, nicht nach dem Tone der Aussprache und dem Gehöre zu beurtheilen, eilte den Böhmen diese Entdeckung mitzutheilen, und ließ den Cato 1670 einzeln, und 1672 wiederum verbessert in seiner Grammatik abdrucken.

Florian Hammerschmied, und Johann Beckowsky beschließen dieses Jahrhundert, jener mit seiner Geschichte der Stadt Klattau, Prag, 1699 in 4., und dieser mit seiner Poselkyné, davon jedoch, vermuthlich aus Mangel eines Verlegers, nur der erste Theil, Prag, 1700 in Fol. erschien.

Das 18te Jahrhundert, wenn gleich die deutsche Sprache immer mehr Gebiet unter der gebildetern Klasse von Bürgern gewinnt, hält doch noch ziemlich gleichen

Schritt

Schritt mit dem vorigen. An Originalwerken ist es eben so unfruchtbar, die Folianten und dicken Quartbände von Predigten, mit denen man der Landgeistlichkeit ihr Berufsgeschäft erleichtern wollte, ausgenommen. Karl Račin, ein Cajetaner, machte den Anfang, und Fabian Wessely, ein Jesuit, Daniel Nitsch, Johann Kleklar, Andreas de Wald, Paul Joseph Axlar, Anton Kelsky, und unter den Mähren Gottfried Bilowsky und Chrysostom Taborsky, und viele andere bis auf unsere Zeiten folgten ihm. In andern Fächern herrscht Mangel und Armuth. Joseph Wenzel Wessely, ein geschworner Müller zu Prag gab eine Geometrie und Trigometrie 1734 in 8. heraus. Alles übrige ist unbedeutend. Man war gezwungen, manches Buch und Büchlein wieder abzudrucken, um doch den lesebegierigen Böhmen einigermassen Genüge zu leisten. Der Jesuit Anton Koniaß, († 1760) der 37 Jahre lang als Missionär mit großem Eifer böhmische Bücher auszurotten bemühet war, hinterließ nebst seinen intole-

ran-

ranten Schriften ein ewiges Denkmal der Bücherstürmerey, ich meyne die Clavis hæresim claudens, welche 1729 und 1749 zu Königgrätz aufgelegt worden ist. Auch der Prager Index libr. prohibit. vom J. 1767 ist vorzüglich sein Werk, worauf die Censur der Geistlichkeit bald entrissen ward. Seit dem J. 1782 ist selbst der Index aufgehoben und die vorläufigen Instruktionen, bestehend aus päbstlichen Bullen, herausgerissen worden. Dadurch aber allein hat die böhmische Sprache nichts anders gewonnen, als daß man manches gute Werk, welches vormals im Indice stand, jetzt wieder auflegen konnte, welche Gelegenheit unsre Buchhändler auch benutzt haben. So erschien 1782 Komenii beste Schrift: Labirynt swěta, welche 1787 außer Böhmen auch deutsch, unter dem Titel: Philosophische Reisen, herauskam, nachdem sie ehedem zu Berlin 1757, zu Amsterdam 1663, und ohne Druckort (Lissa) 1631 gedruckt ward. Der vielen Religionsschriften zum Gebrauche der Akatholiken, die sie nun der Freyheit ge-

mäß

mäß, welche ihnen Joseph II. im J. 1781 ertheilte, in ihrem Vaterlande selbst verlegen konnten, nicht zu gedenken, da sie sonst verstohlenerweise aus Zittau und Berlin geholet werden mußten.

Selbst die in Böhmen 1775 eingeführte Normalschule, so sehr sie sich die Verbreitung der deutschen Sprache im ganzen Lande, selbst in Oertern, wo blos böhmisch gesprochen wird, angelegen seyn läßt, hat manche böhmische Schriften zum Unterricht des Volks verlegt, um es nicht ganz hülflos zu lassen. Außer Böhmen hat man bey der Militärakademie zu Wienerisch-Neustadt, bey der Militärpflanzschule und Ingenieurakademie zu Wien, seit ihrer Errichtung böhmische Sprachmeister angestellet, und an der Universität zu Wien seit 1775 einen Lehrstuhl der böhmischen Sprache und Litteratur errichtet, ein Beweis, daß man eine Sprache, die noch von ungefähr 6 Millionen österreichischer Unterthanen in Böhmen, Mähren, Schlesien, Ober-Ungern geredet wird, nicht ganz entbehren kann. Zu

die-

diesem Behufe erschienen: Deutsch-Böhmisches Wörterbuch zum Gebrauch des k. k. Kadetenkorps zu Wienerneustadt 1768. Maximilian Schimeks Kratký Weytah, d. i. kurzer Auszug der allgemeinen Geschichte, Wien, 1778. Johann Wenzel Pohl's böhmische Grammatik, Wien, 1756, 1764, und neuverbesserte böhmische Grammatik, 1773, 1783. Wäre doch der Beruf, Se. Majestät den Kaiser Joseph II in der böhmischen Sprache zu unterrichten, und Ihm eine Grammatik zu widmen, einem Manne von Geschmack zu Theil geworden! České cwičenj, d. i. Böhmische Uebungen für die Zöglinge des k. k. Kadetenkorps, Wienerisch-Neustadt, 1783 und 1786. Ferner Max. Schimeks Handbuch für einen Lehrer der böhmischen Litteratur, Wien, 1785, in 8. Ueber den Werth und Unwerth der Schimekischen und Pohlischen Werke sind jedoch Böhm. Litt. B. I. S. 164, und B. II. S. 93 — 111. Litt. Magazin für Böhmen, St. III. S. 136 und 180 nachzulesen. Hätten uns doch Pohl mit seiner wahren, gegrün-

deten Rechtschreibart, Wien, 1786, böhmisch Prawopisnost řeči čechské, (anstatt české), und die Seminaristen mit ihrer neuen Orthographie (für die slowakische Dorfsprache) in der 1787 zu Preßburg herausgegebenen Dissertatione philologico-critica de litteris Slauorum, zur Ehre der alten richtigen Orthographie verschonet, und die böhmische Sprache dadurch nicht verächtlich gemacht! Rühmlicher hatte sich vor den letztern ihr Landsmann Paul Doležal durch seine Grammatica Slauo-bohemica, Posonii, 1746. 8. ausgezeichnet.

Seit den Erinnerungen eines Böhmen (dieser ist Se. Exc. der General Feldmarschall-Lieutenant Franz Graf von Kynsky) über einen wichtigen Gegenstand, Prag, 1774, worinn die Nützlichkeit der böhmischen Sprache für allerley Stände patriotisch gezeiget wird; seit der Herausgabe der Balbinischen Dissertatio apologetica pro lingua slauica, præcipue bohemica, Pragæ, 1775, womit Hr. Pelzel, der zu gleicher Zeit durch das Handbuch zur Erlernung

der

der deutsch = französisch = und böhmischen Sprache, und durch die Begebenheiten (Přjhody Wáclawa Wratislawa z Mitrowic) des Freyherrn Wratislaw von Mitrowitz, Prag, 1777, und jetzt durch die Geschichte von Böhmen (Nowá Kronyka česká), Prag, 1791, seinen Eifer für die Erhaltung seiner Muttersprache bewiesen hat, manchen schlummernden Böhmen aufweckte; seit der Errichtung des böhmischen Lehrstuhls der Pastoraltheologie (1778) auf der Universität zu Prag und Olmütz; seit der ertheilten Religionsfreyheit 1781 —, sind viele böhmische junge Männer aufgemuntert worden, die Ehre ihrer Landessprache zu retten. Es erschienen ungleich mehrere, und zum Theile nützlichere Bücher in der letzten Dekade als ehedem. Die Empfehlung der böhmischen Sprache und Litteratur von Johann Alois Hanke (Wien, 1783), und Karl Thams Schutzschrift (Obrana gazyka českého) für die böhmische Sprache, Prag, 1783, waren bestimmt, gebohrnen Böhmen eine größere Achtung für ihre Mutterspra-

che einzuflößen, und andere durch Darstellung ihres mannichfaltigen Nutzens zur Erlernung derselben aufzumuntern.

Einzelne Gedichte gingen vorher, bis die zwey Sammlungen, von Hrn. Wenzel Thám veranstaltet, unter dem Titel: Básnê w řeči wazané, zu Prag 1785 erschienen. Schade, daß diese Sammlungen, da der Herausgeber so viele Beyträge erhalten hat, und noch besitzt, nicht fortgesetzet worden sind. Im Jahr 1786 fing Hr. Wenzel Krameryus eine böhmische Zeitung zu schreiben an, die, da sie noch fortgesetzt wird, die Bekanntmachung böhmischer Schriften auf eine Art, wie man es längst gewünscht hatte, befördert. In demselben Jahre übernahm Hr. Franz Faustin Prochazka, der sich durch seine Ausgabe des N. Testaments mit guten Erklärungen ein entschiedenes Verdienst um seine Nazion erworben hat, die Mühe, den Dalimil, Pulkawa, und einige andere gemeinnützige Schriften herauszugeben, um wenigstens durch Aufstellung besserer Muster zu verhindern, daß die böhmi=

mische Sprache nicht ganz in Verfall gerathe. Denn sprachkundige Männer mußten es Leider! bemerken, daß viele von den neuern Schriften es in Ansehung der Sprachrichtigkeit nicht verdienten, als Beyspiele zur Nachahmung empfohlen zu werden. Eben so lobenswürdig war die Absicht einiger Volksfreunde, welche in den Jahren 1786, 1787, 1788 eine böhmische Uebersetzung des Volkslehrers von Jung, und eine sehr wohlfeile Auflage davon besorgt haben.

Mit nöthigen Hülfsmitteln zur leichtern Erlernung der böhmischen Sprache haben uns seit Kurzem Hr. Karl Tham und Franz Tomsa, jener mit einer Grammatik 1785 und einem deutsch-böhmischen Wörterbuche 1788, dieser mit einer Grammatik 1782, mit einem kleinern deutsch-böhmischen 1789, und mit einem größern böhmisch-deutsch-lateinischen Wörterbuche 1791 versehen.

Seit 1785 behauptet sich auch die böhmische Sprache auf dem Theater mit einigem Beyfall. Das erste förmliche Stück (denn der Nachtwächter, und Fürst Michel,

böh-

böhmisch Knjže Honzyk, ist schon viel eher aufgeführt worden) war der Deserteur aus Kindesliebe, welchen die Bondinische Gesellschaft unter der Direktion des Hrn. Bulla, eines gebohrnen Böhmen, in böhmischer Sprache auf dem Nationaltheater den 20ten Jenner das erstemal, den 25. das zweytemal, und den 6. Februar das drittemal auf der Kleinseite gegeben hat. Bey der zweyten Vorstellung feyerten einige böhmische Dichter das Fest der böhmischen Sprache (Swátek českého gazyka) in Versen. Wenn nun die Dichter mehr hofften,

By twá řeč opět rozkwětla,
Zlatého wěku owoce přinesla.
Ay! z tebe se roznjtj swětlo,
Které w tmawém bludu zhaslo!

als nach Umständen zu erwarten war, so kann man dieß der ersten Aufwallung ihres wärmern Blutes zu gute halten. Im J. 1786 erhielt eine abgesonderte Gesellschaft von Schauspielern die Erlaubniß, auf dem Roßmarkte eine Hüte zu bauen, um darinn

deut-

deutsche und böhmische Stücke aufzuführen. Dieß kündigten sie in einem Vorbericht vom 12. Juny 1786 dem Publikum als die goldene Epoche der böhmischen Sprache in der Dramaturgie an. Anfangs spielte man mehrmalen die Woche hindurch böhmisch, jetzt im Hybernergebäude seit einigen Jahren nur alle Sonntage. Ich gönne vom Herzen diese Unterhaltung derjenigen Klasse von meinen Landsleuten, die das deutsche Theater nicht besuchen können, zweifle aber sehr, daß dadurch die böhmische Sprache im Ganzen gewinnen werde, so herzlich auch die Freude ist, die der böhmische Reimer Wenzel Melezýnek mit jedem Neu-Jahrswunsche, und mit ihm mehrere eifrige Patrioten in Versen darüber äußern. Man hat seit 6 Jahren über dreyhundert Stücke gut und schlecht übersetzt, auch einige neue verfertigt, wovon aber nur sehr wenige gedruckt worden sind. Zur Krönungszeit hatte auch das böhmische Theater die Ehre, am 16. September 1791 S. Majestät den Kaiser sammt der kaiserlichen Familie, (so

wie

wie 1786 den 19. September den Kaiser Joseph II.), unter seinen Zuschauern zu verehren. Es wurden die Tyranten in böhmischer, und die Thronfolge in deutscher Sprache gegeben. Gewiß das erste Schauspiel in slawischer Sprache, dem deutsche Kaiser beywohnten! Auch ich hatte die Ehre, in einer Sitzung der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Sr. Majestät dem Kaiser Leopold II., unserm allergnädigsten Könige, einige poetische Versuche unserer einheimischen Musen über die Krönungsfeyer zu überreichen.

Ob nun durch alle diese neuen Aufmunterungen, Bemühungen, Anstalten und Antheilnehmung einiger patriotisch gesinnten Böhmen die böhmische Sprache, früher oder später, zu einem merklich größern Grade von Vollkommenheit, als derjenige war, den sie in ihrem goldnen Zeitalter unter Maximilian und Rudolph II. erreicht hatte, sich emporschwingen werde, will ich, da dieß von so vielen Umständen abhängt, die nicht in unsrer Gewalt sind, der Zukunft zu entscheiden überlas-

lassen. Bey der seit 1780 bestehenden Verordnung, nach welcher keinem Böhmen, welcher der deutschen Sprache nicht kundig ist, der Eintritt in die lateinischen Schulen gestattet wird, ist es wohl kaum mehr möglich. Wenn gleich die k. Schulkommissäre durch eine Verordnung vom J. 1783 angewiesen werden, die böhmische Sprache sich um so mehr eigen zu machen, als es beynahe keinen Kreis im Lande giebt, der diese Kenntniß an dem Kreiskommissäre nicht foderte; so wird doch durch das Zurücksetzen derjenigen böhmischen Knaben, denen die Erlernung der deutschen Sprache schon vor dem Eintritt in die lateinischen Schulen unmöglich ist, der Mangel an böhmischen oder utraquistischen Subjekten zu verschiedenen Bedienstungen, besonders aber zum geistlichen Stande, von Zeit zu Zeit merklicher werden.

Das böhmische Gedicht, womit ich diesen Versuch beschließe, hat Hrn. Franz Knobloch, Senior zu Altbunzlau, zum Verfasser.

Wey-

Weystraha

na hánce gazyka čeſkého.

Ač ſy přjtel Čecha weyſká,
 Ač mnj, že wyhráno geſt!
Předc geſt tak zle, až ſe ſteyſká,
 Geho řeči kleſne čeſt.

W herně a) Čech ſyc mjſta doſſel,
 Wſſak gen z láſky některých;
Včený čaſem z kterýchž by poſſel
 Mjſt b), newcházý wic do nich.

Leč chce na bok Němce mjti,
 Nelze býti včeným.
Ano: s tjm gen ſmj wegjti
 K vmělosti bohyujm c).

Gen

a) Im Schauſpiele, auf dem Theater.
b) Die lateiniſchen Schulen.
c) Zur Philoſophie, die nur deutſch vorgetragen wird.

Gen že Čech gest — hned se brání
Gemu na se plássté wzýt,
Ten hned ze sskol se wyhání,
Nesmj do nich wjc wegjt.

Tewtone! twá mně řeč gest milá,
Ne wssak wjc, než Čechowa,
W wlasti, buď černá neb bjlá,
Swé sýdlo předc mjti má.

Newěř gen! sspatná tak nenj,
Gak se tobě wůbec zdá.
Kewssemu se schopně měnj,
Wázat, gak weljš, se dá.

Tak krutým bys neměl býti,
Nechť sy twá y předek má;
Mně bys neměl wsseho wzýti
Mjsta, s twau ať přebýwá.

Verbesserungen.

S. 66. Z. 3. von unten lies gesagt anstatt gesetzt.

S. 144. Z. 7. Predigt anstatt Predigten.

S. 176. Z. 1. von unten nach Werke setze hinzu die

S. 191. Z. 4. nach herausgab setze hinzu: reliquis tribus linguis addere studui.

Inhalt.

		Seite
§. 1.	Slawen, Slawische Sprache.	1
§. 2.	Charakter der slawischen Sprache.	5
§. 3.	Bilduug und Biegung der slawischen Redetheile. . .	13
§. 4.	Slawische Mundarten .	21
§. 5.	Slawische Schriftarten, Liturgie in slawischer Sprache .	29
§. 6.	Schicksal der slawischen Liturgie in Böhmen. . .	38
§. 7.	Perioden der Kultur der böhmischen Sprache. Erste Periode. .	52
§. 8.	Zweyte Periode. Denkmale aus derselben. . . .	55
§. 9.	Dritte Periode. Denkmale aus derselben. . . .	94
§. 10.	Vierte Periode. Die man die herrschende böhmische nennen könnte. Denkmale aus derselben.	130
§. 11.	Fünfte Periode, die man das schöne oder goldene Zeitalter der böhmischen Sprache nennen könnte.	171
§. 12.	Sechste Periode. Die böhmische Sprache geräth in Verfall.	193

Nachricht.

Bey dem Abdrucke des letzten Bogens erhielt ich den Entwurf einer Slawischen Bibliothek, woran Hr. Fortunat Durich zu Wien seit vielen Jahren arbeitet. Sie wird in fünf Bänden unter dem Titel " Bibliotheca antiquissimae Dialecti, communis & ecclesiasticae, Vniuersae Slauorum Gentis „ erscheinen. In dem ersten Bande, der die Einleitung enthält, und nächstens gedruckt werden soll, wird auch von der böhmischen Sprache im letzten Kapitel gehandelt. In einem besondern Anhange gedenkt der Verfasser, die ältesten böhmischen Denkmale aus der k. k. Hofbibliothek zu liefern. Ihre Aufschriften sind:

I. Fragmentum membranaceum dimidii Folii *Passionalis* rhytmici saeculi XIII.

II. *Euangeliarium* Bohemicum, cuius septem τμηματα, seu pensa, heic proferuntur; glossemata vero ex toto MSSto. chartaceo collecta obseruationibus illustrantur.

Wir erhalten also hiermit einen neuen wichtigen Beytrag zur Geschichte der böhmischen Sprache, so wie die Liebhaber der slawischen Litteratur überhaupt ein Werk, welches die Resultate vieljähriger fleißiger Nachforschungen enthält.

´661763845001 6

1763845001 6

Baye… bibliothek

XX XII 92

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dobrovský, Josef,

Geschichte der Böhmischen Sprache

Prag 1792

L.rel. 637
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10588815-5
VD18 14440636-001